



# **Leben mit sexuellem Missbrauch**

**Roman Skledar**

Diplomarbeit  
eingereicht zur Erlangung des Grades  
Magister(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe  
an der Fachhochschule St. Pölten  
im September 2008

Erstbegutachterin:  
DSA Mag.<sup>a</sup> (FH) Irene Schogger

Zweitbegutachter:  
FH-Prof. DSA Mag. Dr. Peter Pantucek

## **Executive Summary**

### **Leben mit sexuellem Missbrauch**

101 Interviews von Frauen, Überlebende sexueller Gewalt, alle von ihnen Missbrauchsopfer, einige auch als Erwachsene vergewaltigt, werden in ihren verschiedenen Aspekten untersucht.

Nach Fragen zur Tat, Täter und den daraus folgenden Konsequenzen geht es um die Gefühle der Frauen, die daraus resultieren.

Wie sehr sind sich die Frauen des Erlebten, Überlebten sicher, zweifeln sie an dessen Realität, versuchen sie, diese zu verdrängen oder stellen sie sich dieser und versuchen, diese Erlebnisse zu bearbeiten?

Die Täter sind oft die Väter oder andere Familienangehörige, die Mutter als Täterin kommt auch vor, öfter jedoch als Schweigende, als eine, die ihre Schutzfunktion nicht wahrnehmen kann.

Welche Gefühle verbinden die Frauen mit der Tat, welche mit dem Täter? Wie beeinflusst dies ihr weiteres Leben, ihre Entwicklung? Welche Folgen zeitigt die Tat?

Viele empfinden Scham- und Schuldgefühle, obwohl sie wissen, dass diese Gefühle unberechtigt sind und dass der Täter, nicht das Opfer, diese Gefühle haben sollte.

Wut gegen den Täter kommt vor, öfter richten die Frauen die Wut gegen sich selbst: Flucht in Drogen, selbstverletzendes Verhalten, Essstörungen, Suizidgedanken und – versuche sind die Folge.

Folgen für die Täter gibt es – abgesehen von den wenigen Fällen, in denen die Tat strafrechtliche Konsequenzen hat – keine.

Welche Hilfen wünschen die Frauen? Wichtig ist es, darüber zu sprechen. Wichtig sind verständnisvolle Partner, mit denen das möglich ist. Psychotherapeutische Hilfe wird von den meisten Frauen in Anspruch genommen.

Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es für die Sozialarbeit in Fällen sexuellen Missbrauchs? Wichtig ist die Arbeit in multiprofessionellen Teams, Parteilichkeit für das Kind; "wilde Konfrontationen" des mutmaßlichen Täters auf eigene Faust sind zu unterlassen.

## **Living with sexual abuse**

101 interviews with women, survivors of sexual abuse, all of them victims of child molesting, some also raped as grown-ups, are analysed from various viewpoints.

After exploring questions about the crime, the offender and the consequences the feelings of the women are looked at.

How confident do the women feel that the experience is true; do they doubt the reality of it, do they try to repress the memory or do they deal with it and try to work through these experiences?

Offenders are often the fathers or other near relatives, even the mother can be the offender, but she is more frequently the silent part who cannot observe her protective function.

What kind of feelings do the women associate with the crime, and which with the offender? How does this affect their further life, their development? What are the consequences of the crime?

Many feel shame and guilt, although they know that these feelings are unwarranted and that the offender, not the victim, should be blamed.

Rage against the offender occurs, more frequently the women direct the rage against themselves: drugs as an escape, self injuring behaviour, eating disorder, suicidal thoughts and attempted suicides are the consequences.

There are - apart from a few cases, which result in a conviction – no consequences for the offender.

What kind of assistance do the women feel they need? It is important for them to talk about the experience with understanding partners. Most of these women accept psychotherapeutic assistance.

Which options are there for social work to intervene in cases of sexual abuse? It is important to work with multi-professional teams, partisanship for the child; "wild confrontations" of the assumed offender on one's own are not recommended.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Nur ein Märchen</b> .....	<b>1</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>1 Einige Fakten zum Thema Sexueller Missbrauch</b> .....	<b>6</b>
1.1 Definition und Terminologie .....	6
1.2 Prävalenz.....	7
<b>2 Website und Fragebogen-Interview</b> .....	<b>10</b>
2.1 Die Website.....	10
2.2 Der Interviewteil .....	10
2.3 Kategorien des Fragebogens .....	12
2.4 Die Fragen.....	14
2.5 Hinweise zur Auswertung.....	14
<b>3 Die interviewten Frauen</b> .....	<b>15</b>
3.1 ...und ein junger Mann .....	16
<b>4 Die Tat</b> .....	<b>17</b>
4.1 Schwere der Tat .....	17
4.2 Wer ist Täter?.....	18
4.3 Als Kind missbraucht, als Frau vergewaltigt.....	19
4.4 Den Täter anzeigen? .....	21
4.5 Das Gerichtsverfahren .....	23
4.6 Unglaublichkeit der Tat - Zweifel.....	25
4.6.1 Eigene Zweifel .....	25
4.6.2 Zweifel im öffentlichen Diskurs .....	28
4.6.3 Zweifel im sozialen Umfeld.....	31
4.7 Das Erzählen der Tat bleibt oft folgenlos .....	31
4.8 Tat als Geheimnis .....	34
4.9 Die Rolle der Mutter .....	35
4.9.1 Die Mutter als Täterin.....	37
4.9.2 Die Mutter als – versagende - Schutzperson.....	38
4.9.3 Das Schweigen der Mutter.....	39
<b>5 Gefühle</b> .....	<b>41</b>
5.1 Scham.....	42
5.2 Schuldgefühle .....	43

---

5.3	Wut.....	44
5.4	Lust .....	44
5.5	Gefühle gegenüber dem Täter.....	45
5.6	Selbstwertgefühl .....	47
<b>6</b>	<b>Folgen.....</b>	<b>48</b>
6.1	Selbstverletzendes Verhalten .....	48
6.2	Suizidversuche .....	51
6.3	Drogen.....	53
6.4	Essstörungen .....	54
6.5	Dissoziationen.....	54
6.6	Multiple Persönlichkeit.....	56
<b>7</b>	<b>Folgen – für die Täter.....</b>	<b>58</b>
<b>8</b>	<b>Hilfen nach der Tat .....</b>	<b>59</b>
8.1	Hilfe durch Sprechen .....	59
8.2	Hilfe im sozialen Umfeld.....	60
8.3	Auf der Suche nach Hilfe.....	61
8.4	Beratungsstellen.....	61
8.5	Therapie .....	62
<b>9</b>	<b>Handlungsmöglichkeiten .....</b>	<b>65</b>
9.1	Möglichkeiten von Prävention.....	65
9.1.1	Präventionsansatz beim potentiellen Opfer .....	66
9.1.2	Präventionsansatz beim potentiellen Täter .....	69
9.2	Professionelle Intervention .....	70
<b>10</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>74</b>
<b>A</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>75</b>
A.1	Einleitung zum Interview-Fragebogen .....	75
A.2	Interview-Fragebogen .....	77
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>90</b>

## Nur ein Märchen

"Es war einmal ein König, der hatte eine Frau ... Sie starb... Nun hatte der König eine Tochter, die war gerade so schön, wie ihre verstorbene Mutter... und er fühlte plötzlich eine heftige Liebe zu ihr. Da sprach er... »ich will meine Tochter heirathen...«

Die Königstochter faßte ... den Entschluß zu entfliehen ... und gieng die ganze Nacht, bis sie in einen großen Wald kam ..., setzte ... sich in einen hohlen Baum und schlief ein.

Am nächsten Tag trug es sich zu, daß der König, dem dieser Wald gehörte, darin jagte.

Die Jäger ... fangen ... das Mädchen ... setzten ... es auf den Wagen und fuhren heim in das königliche Schloß.

Allerleirauh ... kochte dem König die Brotsuppe...

Der Koch sprach ... »du bist eine Hexe, Rauhthierchen, und thust immer etwas in die Suppe, davon sie so gut wird und dem König besser schmeckt als was ich koche«

Der König ... ließ Allerleirauh ... rufen ... ergriff ... sie an der Hand und hielt sie fest, und als sie sich losmachen und fortspringen wollte, that sich der Pelzmantel ein wenig auf und das Sternkleid schimmerte hervor. Der König faßte den Mantel und riß ihn ab.

Der König aber sprach »du bist meine liebe Braut, und wir scheiden nimmermehr von einander«. Darauf ward die Hochzeit gefeiert, und sie lebten vergnügt bis an ihren Tod."

ALLERLEIRAUH NACH DEN GEBRÜDERN GRIMM

Ich habe aus diesem Märchen die Teile, die zu den anderen in dieser Arbeit erzählten Geschichten passen, gewählt:

Der Vater, der seine Tochter sexuell begehrt und statt der Frau, weil diese nicht (mehr) zur Verfügung steht, zur Frau will.

Das Mädchen, das keinen Ausweg sieht, als die Flucht.

Die Jäger, die das Kind zum König bringen.

Zu welchem König? Aber selbst wenn es ein anderer König wäre, so ist es doch ein König, der sie nimmt, kein Prinz, wie sonst im Märchen üblich.

Und schließlich: Das Mädchen, das diesen – mit ihrer Kochkunst – verführt, einkocht.

## **Einleitung**

Vor vier Jahren, noch vor meinem Studienbeginn, musste ich mich mit dem Problem "sexueller Missbrauch" auseinandersetzen. Bei der Aufnahmeprüfung für das Studium der Sozialarbeit gab es unter anderem die Aufgabe, einen Fall zu diskutieren. Ein zwölfjähriges Mädchen wird vom Stiefvater missbraucht und geschlagen. Welche Interventionen sollen gesetzt werden?

Wenn ich jetzt, am Ende meines Studiums, wieder zu diesem Thema zurückgekehrt bin, dann kommt es mir vor, als ob das Thema mich und nicht ich das Thema gefunden hätte.

Sucht und Obdachlosigkeit waren die Schwerpunkte bei meinen Praktika während meines Studiums. Es schien mir naheliegend, das Thema für meine Diplomarbeit in diesen Feldern zu suchen.

Wären da nicht fünf Ordner gewesen, in denen sich ein vollständiger Ausdruck einer Website befindet. Auf dieser Website gab es über 200 Interviews von Frauen, die als Kind sexuell missbraucht oder als Erwachsene vergewaltigt worden waren. Diese Website wurde Ende 2001 eingestellt und die Inhalte sind nicht mehr zugänglich.

Es erschien mir reizvoll, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit diesem Fundus an authentischen Berichten zu beschäftigen.

Errichtet wurde diese Website Anfang 1998 von Ulrike Domenika Bolls, selbst "Überlebende" (sexueller Gewalt), "mit 16 Jahren ... Opfer von Vergewaltigungen geworden", wie sie in ihrer Einleitung schreibt, gedacht für andere Überlebende, Frauen und Mädchen, für die sie Informationen zusammengestellt hat und denen sie die Gelegenheit geben wollte, über diese Website miteinander in Kontakt zu kommen und ihre Geschichte zu erzählen.

Auf dieser Website gab es außer den Interviews mit den Frauen, die den Großteil des Inhalts, ca. 80%, ausmachen, noch allgemeine Informationen für Überlebende von sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung. Es gab zusätzlich Adressen und Tipps, Texte von Betroffenen zu Themen wie Selbstfindung, Missbrauch, (Sich) Verstellen, Selbstmord und Überleben, aber auch die Möglichkeit für deren PartnerInnen, über diese Themen zu schreiben.

Ich habe mich entschlossen, diese Interviews zu lesen und deren Auswertung zum Thema meiner Diplomarbeit zu machen. Ich erkannte beim Sichten des Materials, dass es dabei um zwei Themen geht, Missbrauch und Vergewaltigung, ich habe mich für eines davon, für sexuellen Missbrauch, entschieden. Das zweite Thema, Vergewaltigung, bleibt nicht ganz draußen, eine nicht geringe Anzahl von in ihrer Kindheit und Jugend sexuell missbrauchten Mädchen wurde als erwachsene Frau Opfer von Vergewaltigung.

Eingangs meiner Arbeit, im ersten Kapitel, nach Klärung von Terminologie und Definition der Begriffe zum Thema Missbrauch, gehe ich kurz auf den aktuellen Forschungsstand bezüglich der Prävalenz sexuellen Missbrauchs, vor allem im deutschsprachigen europäischen Raum, ein.

Danach, im Kapitel zwei, stelle ich die ehemalige Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de), insbesondere deren Interviewteil, vor. Dabei werden wir auf einen Widerspruch zwischen objektiver wissenschaftlicher Begrifflichkeit und Alltagsbegrifflichkeit stoßen, diesen einer Lösung zuführen und unsere Kategorien erläutern.

Im dritten Kapitel gebe ich einen Überblick über Altersstruktur und Herkunft der Interviewpartnerinnen und im vierten Kapitel werden die Angaben zur und rund um die Tat ausgewertet. Wer sind die Täter, wie gravierend sind die Taten, wurde die Tat angezeigt, wird die Tat in Zweifel gezogen und welche Rolle nimmt die Mutter ein, das sind die hier behandelten Fragen.

Im fünften Kapitel geht es um die mit der Tat verbundenen Gefühle, sowohl während der Tat als auch danach, inwiefern wird die mit der Tat verbundene Schuld von den jungen Frauen auf sich genommen, sind sie fähig, diese Schuld zurückzuweisen und sie beim Täter zu belassen, wo sie viel eher hingehörte. Wut, Lust und die gegen die Täter gerichteten Gefühle werden hier behandelt.

Im sechsten Kapitel werden die Folgen des sexuellen Missbrauchs beschrieben, inwiefern setzen die Frauen die ehemals von außen gegen sie gerichtete Zerstörung nun selbst fort.

Kapitel sieben behandelt kurz die Folgen für die Täter.

Im Kapitel acht geht es um Hilfen nach der Tat, welche Hilfen werden von den Frauen gesucht, welche werden gefunden und im neunten Kapitel geht es um die Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit in diesem Feld. Welche Möglichkeiten von Prävention

gibt es, wie wirksam ist der Präventionsansatz beim Kind und bei den Jugendlichen, den potentiellen Opfern, welche Präventionsansätze gibt es bei den Tätern. Wie kann Soziale Arbeit bei Missbrauchsverdacht professionell intervenieren.

Kapitel zehn bringt eine Zusammenfassung.

Methodisch kombiniere ich eine narrative Darstellungsweise mit einer statistischen und grafischen Auswertung des Materials bzw. von Teilen davon, welche ich in einen Zusammenhang mit der relevanten Fachliteratur stelle.

Kategorien habe ich aus den Interviewfragen und den Themen, die von den Frauen von sich aus aufgegriffen wurden, ohne dass explizit danach gefragt worden wäre, gebildet. Durch die statistische Auswertung konnte nur Ersteres erfasst werden, weil der statistische Vergleich, den ich bei ersteren Themen grafisch aufbereitet habe, bei nur von einigen Frauen aufgenommenen Themen nicht aussagekräftig wäre.

Möglich war der statistische Vergleich bei der Frage nach den Tätern, in welcher Beziehung stehen sie zu den interviewten Frauen, sind es Verwandte, Bekannte oder Unbekannte, bei der Frage nach erstatteten Anzeigen, bei der Frage, wem sich die Frauen nach der Tat als Erster, als Erstem anvertrauen und in der Frage selbstverletzenden, wie auch suizidalen Verhaltens. Dazu gibt es jeweils Grafiken.

Beim Zitieren aus den Interviews bin ich so vorgegangen, dass ich Eigentümlichkeiten in Bezug auf die Groß- oder Kleinschreibung und sprachliche Eigenheiten belassen, Rechtschreibung und Zeichensetzung, sofern ich sie nicht in besonderen Fällen als charakteristisch für den Stil gefunden habe, stillschweigend korrigiert habe.

Die Namen der Interviewten schreibe ich zur besseren Kennzeichnung immer *kursiv*. Bei Namen wie *Mellie*, *Manu* etc., die leicht als Namen erkennbar sind, mag dies unnötig erscheinen, aber manche der Interviewpartnerinnen haben Namen wie z.B. *Wirsindziemlichviele* oder *S-H* oder *live19* gewählt. Einige wenige Interviewpartnerinnen haben gar keinen Namen gewählt, diese Interviews wurden auf der Website mit dem Namen "*anonym*" eingeordnet, diesen Namen habe ich übernommen. Durch die Kursivsetzung sollen diese auf den ersten Blick als Namen erkennbar sein.

Zusätzlich habe ich die Interviews, ebenfalls *kursiv*, mit *M1* bis *M56* (für die Missbrauchsfälle) und *MV1* bis *MV45* (für die Fälle von Missbrauch und Vergewaltigung) gekennzeichnet. Dies hilft auch zur Unterscheidung bei selbem Namen, was in einigen wenigen Fällen vorkommt.

Bedanken möchte ich mich bei der Autorin der Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de), Ulrike Domenika Bolls, für ihre Bereitschaft, meine Fragen zu beantworten und für ihre guten Wünsche. Dem Zweck der Website, der Verständigung der Frauen untereinander, entsprach der lockere Umgang mit Kategorien. In unserer Diskussion meinte sie, dass sie den Frauen möglichst keine Vorgaben machen wollte: "Keine steifen Kategorien. Die Begriffe sind für jeden anders interpretierbar." (E-Mail von Ulrike Domenika Bolls vom 13.8.2008 an mich).

## 1 Einige Fakten zum Thema Sexueller Missbrauch

### 1.1 Definition und Terminologie

Auf der Internet-Website, von der die hier untersuchten Interviews stammen, wird grundsätzlich das Wort "Überlebende" für Überlebende von Missbrauch und Vergewaltigung verwendet, auch der Name der Website: [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de) betont das Aktive, das Kämpferische, etwas, das im Wort Vergewaltigungsoffer oder Missbrauchsoffer fehlt. Der Begriff "Überlebende", ursprünglich geprägt in den USA ("survivor"), betont einerseits die Dramatik der Gewalttat, andererseits die Stärke, die Kraft, den Mut und den Widerstand der Überlebenden (meist Frauen), was im deutschen nicht so gut wie im englischen zum Ausdruck kommt.

"Leben statt Überleben" (Schumann/Schumann/Sante 1995), der Buchtitel des Berichts einer Über/Lebenden sexuellen Missbrauchs - ergänzt durch Beiträge ihres Gatten und ihres Psychotherapeuten - trägt diesem Manko (im deutschen) - korrigierend – Rechnung.

Missbrauch, als Bezeichnung für sexuellen Missbrauch, klingt nicht gut. Zum einen unterstellt es einen möglichen richtigen Gebrauch von (in diesem Fall: kleinen) Menschen. Wer jedoch den Menschen "*bloß als Mittel* zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen" und nicht "als Zweck an sich selbst" (Kant 1972: 78) sieht, begeht per se schon einen Missbrauch, Gebrauch selbst ist Missbrauch und nicht erst der Gebrauch über eine gewisse, noch erlaubte, Grenze hinaus.

Hinzu kommt, dass das Wort Missbrauch auch als Bezeichnung für – unter normalen Umständen - vergleichsweise harmloses Verhalten: Missbrauch des Vertrauens, der Gutmütigkeit etc. verwendet wird.

Es kann im Wort Missbrauch auch eine implizite Mitschuldzuweisung mitschwingen, sich missbrauchen zu lassen beinhaltet Mit-Verantwortung. Wir werden noch sehen, dass viele Frauen - Opfer sexuellen Missbrauchs - sich schuldig fühlen, diese Zuweisung von Schuld – und somit Verantwortung - ist meist eine der Strategien der Täter.

Nicht vielen Opfern gelingt es, diese Schuld so klar zurückzuweisen, wie *Mellie (M5)*: "Ich trage keine Schuld an der Tat. Er hat es damals gemacht und ich war nur 'Mittel zum Zweck'".

Bei sexuellem Missbrauch, der meist innerhalb der Familie geschieht, wird das Grundvertrauen des Kindes mit untergraben. Wenn die Eltern, die Großeltern und andere Verwandte, von denen das Kind berechtigterweise erwartet, dass diese es schützen, den Missbrauch verüben oder zumindest nicht verhindern, gerät die Welt des Kindes aus den Fugen.

Bei Missbrauch geht es immer auch um die Ausübung von Macht, Kinder sind den Erwachsenen ausgeliefert. Selbst wenn es wegläuft, wird es zu den Eltern bzw. den Erziehungsberechtigten zurückgebracht. Wenn es hier die Jugendwohlfahrt verabsäumt, dieses Weglaufen zu hinterfragen, eine Feldintervention unterbleibt, bleibt das Kind, die Jugendliche den Bedingungen in einer möglicher Weise missbrauchenden Familie weiterhin und mit geschwundener Hoffnung ausgeliefert.

Im Unterschied dazu geht es bei Vergewaltigung um die Gewalt von Person zu Person. Diese Gewalt, die bei sexuellem Missbrauch oft nicht sichtbar im Vordergrund steht, maskiert wird vom "Recht" des Erwachsenen, über das Kind zu verfügen, fehlt dem Missbrauchs begriff, und dieses Fehlen ist mit Schuld am Gefühl der Mitschuld des Opfers.

Der Opferbegriff definiert klar die Schuldfrage: "Opfer ist, wer keine Wahl hat" – und daher auch nicht schuldig werden kann – "und etwas erleiden muss ... und etwas tun muss. Damit ist nicht mehr Aktivität und Passivität die Grenze, an der sich Opfer-Sein entscheidet." (Moser 2007: 47)

Die Begriffe Täter und Opfer haben insofern, als sie klar die Verantwortlichkeit zuschreiben, ihre Berechtigung. Verantwortlich, und somit schuldig, ist der Täter.

## **1.2 Prävalenz**

Auch wenn es für meine Untersuchung nicht von großer Bedeutung sein mag, so ist die Frage des Ausmaßes von sexuellem Missbrauch nicht unwichtig, sowohl für das Opfer wie auch für das gesellschaftliche Umfeld. Ob sexueller Missbrauch "nur" vereinzelt vorkommt, ob das Opfer somit ein seltener Einzelfall ist, oder ob eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Kindern sexuellen Missbrauch erleiden muss, hat Implikationen für Präventionsprogramme, genauso wie für Reaktionen und Konsequenzen nach Aufdeckung. Ich vermute, dass eine hohe Prävalenz ein zögerliches Vorgehen nahe legt, während es – gesetzt den Fall, sexueller Missbrauch in der Familie, und hier findet er

meist statt, wäre tatsächlich eine absolut seltene Ausnahme – ansonsten um einiges leichter fiele, die wenigen betroffenen Kinder zu eruieren und zu schützen.

David Finkelhor hat Prävalenzstudien aus 20 verschiedenen Ländern (USA, Kanada, Australien, Costa Rica und 16 europäischen Ländern, darunter auch Österreich) miteinander verglichen (Finkelhor 2005: 82-85) und dabei stark divergierende Ergebnisse festgestellt.

Der Prozentsatz der in der Kindheit sexuell missbrauchten Männer bewegt sich - je nach Studie - zwischen 3% und 29%, von den befragten Frauen waren zwischen 7% und 36% Opfer von Missbrauch geworden.

Finkelhor erklärt sich diese Unterschiede durch methodologische Faktoren bei den Untersuchungen und durch - je nachdem - enge oder extrem weite Definitionen von sexuellem Missbrauch. Als Beispiel sei die südafrikanische Studie angeführt, bei der zwei Drittel der darin enthaltenen Missbrauchsfälle bei den Knaben ohne Körperkontakt stattgefunden hatten, wodurch sich die hohe Prävalenz von 29% erklärt.

Im deutschsprachigen Raum habe ich zum Vergleich die Untersuchungen von Johann Kinzl und Wilfried Biebl (1993) in Österreich, Josef Martin Niederberger (1998) in der Schweiz, Carmen Lange (1998) in Deutschland und Dirk Bange und Günther Deegener (1996), ebenfalls in Deutschland, zum Vergleich herangezogen. Diese ergeben, je nach Definition und Fragestellung, unterschiedliche, jedoch nicht allzu stark divergierende Resultate.

Ich habe die Studie von Dirk Bange und Günther Deegener gewählt, an Hand derer ich hier kurz die Prävalenz, aufgeschlüsselt nach Schwere der stattgefundenen sexuellen Gewalt, darstelle. Ihre Ergebnisse beruhen auf der Befragung von über 800 Frauen und Männern in Dortmund und Homburg, zu einem Großteil StudentInnen (im Verhältnis 55% Frauen : 45% Männer). (Bange/Deegener 1996: 123-137)

Diese Studien ergaben, dass in etwa 25% der Frauen und an die 10% der Männer sexuellen Missbrauch erlebt hatten, diese beantworteten mindestens eine der Fragen nach unangenehmen sexuellen Erlebnissen in ihrer Kindheit mit ja.

Bange/Deegener bildeten 4 Kategorien:

a) Sehr intensiver sexueller Missbrauch: vaginale, anale oder orale Vergewaltigung,

- b) Intensiver sexueller Missbrauch: Masturbation von Täter oder Opfer oder Fassen an die Genitalien,
- c) Weniger intensiver sexueller Missbrauch: Versuch, Genitalien oder Brust des Opfers anzufassen, sexualisierte Küsse
- d) Sexueller Missbrauch ohne Körperkontakt: Exhibitionismus, Anschauen von Pornos, Beobachten des Opfers beim Baden (Ebenda: 135)

Wenn man die Betroffenen von sexuellem Missbrauch – in diesen Studien - obigen Kategorien zuordnet, dann ergibt sich, dass ca. jeweils 1/6 in die oberste und unterste Kategorie (sehr intensiver sexueller Missbrauch bzw. sexueller Missbrauch ohne Körperkontakt) und ca. jeweils 1/3 in die beiden mittleren Kategorien (intensiver bzw. weniger intensiver sexueller Missbrauch) fallen, wobei es bei den Prozentsätzen nur sehr geringe Unterschiede bezüglich des Geschlechts der Opfer gibt.

## **2 Website und Fragebogen-Interview**

### **2.1 Die Website**

Die Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de) gab es von Anfang 1998 bis Ende 2001. Ins Leben gerufen und betreut wurde diese von Ulrike Domenika Bolls, gedacht als Hilfe- und Selbsthilfesite für vergewaltigte Frauen.

Eine wichtige Möglichkeit, die diese Site bot, war die Kontaktaufnahme zwischen Überlebenden sexueller Gewalt wie auch zwischen deren Partnern.

Auf der "Kontaktseite" war Platz für Diskussionen, Austausch von Erfahrungen und Tipps, die Betroffenen konnten sich mitteilen und aufeinander eingehen, außerdem war durch die Angabe ihrer Email-Adressen und die Einrichtung einer Chatmöglichkeit die Möglichkeit gegeben, unmittelbar miteinander in Kontakt zu kommen.

Dieser Kontakt zu anderen "Überlebenden" war für die Autorin der Website, wie sie einleitend schreibt, neben der Hilfe und Unterstützung durch ihren Mann, ihren FreundInnen und ihren Therapeutinnen das, was ihr selbst am meisten bei ihrem "Weg der Heilung" geholfen hat.

An Inhalt bot die Website weiters Tipps für "Überlebende", Adressen von Hilfe- und Selbsthilfemöglichkeiten, Buchbesprechungen zum Thema, die Möglichkeit, Texte zu Themen, die eine bewegten, zu schreiben und zu veröffentlichen, solche Themen waren Alpträume, Überleben, Selbstfindung, Missbrauch, Selbstverletzung oder Selbstmord.

Auch die Partnerinnen und Partner waren willkommen und in die Gestaltung der Website eingebunden, für sie gab es die Rubrik "Für PartnerInnen".

### **2.2 Der Interviewteil**

Ein Teil, der sich explizit ausschließlich an die Überlebenden sexueller Gewalt richtete, war der Interviewteil.

Dieser Teil - dessen Auswertung - steht im Mittelpunkt meiner Arbeit. Dieses Fragebogen-Interview (im Anhang dieser Arbeit vollständig zu finden) wurde von 210 Frauen ausgefüllt. Bei durchschnittlich sieben Seiten pro Interview nehmen diese an die 1.500 Seiten ca. zwei Drittel des Platzes in meinen Ordnern der ausgedruckten Website ein.

Diese Fragen waren zum überwiegenden Teil sehr offen gestellt, um den Frauen einen großen Freiraum für ihre eigenen Themen zu bieten, er gab aber auch eine Struktur vor, die es einer erleichtert hat, Orientierung in ihrer Geschichte zu finden.

An Hand einer Eingangsfrage wurden die Interviews in drei Kategorien geteilt. Je nachdem, wie die Frage "Welcher Gruppe würdest Du Dich am ehesten zuordnen?" beantwortet wurde (Ich bin a. missbraucht, b. missbraucht und vergewaltigt oder c. vergewaltigt worden), landete das Interview gleich nach dem Ausfüllen in der jeweiligen Kategorie.

Ich habe mich in meiner Auswertung auf die Gruppen a und b beschränkt, mein Thema ist sexueller Missbrauch, die "reinen" Vergewaltigungsfälle harren weiterhin einer eventuellen zukünftigen Bearbeitung.

Natürlich tut es mir leid, dass diese Interviews hier unberücksichtigt bleiben mussten; aber nur so war es möglich, das Thema überschaubar zu halten und bei meiner Auswertung in die Tiefe gehen zu können.

Der Fragebogen wurde sofort nach dem Ausfüllen auf der Website mit dem "Send"-Button online gestellt und damit veröffentlicht, die Intention war keine wissenschaftlich-forschende, er diente als Möglichkeit, von sich zu erzählen, sich "darüber", manchmal zum ersten Mal, mitzuteilen, und der Verständigung der Frauen untereinander, dem Teilen von Erfahrungen. Sie sahen, dass sie mit ihren schrecklichen Erlebnissen nicht allein waren.

So findet *Katja (M6)* das Interview - wenn sie über die Tat und ihr Leben berichtet - "ein wenig befreiend, und wenn ich mir die anderen Geschichten hier durchlese, weiß ich, dass ich nicht alleine bin, und das ist ein sehr schöner Gedanke..."

Auch deswegen ist für mich die Auswertung, an die ich mich gemacht habe, spannend und lohnend. Die Frauen berichten unbefangen, ohne an mögliche Ergebnisse zu denken, nicht um eines Beitrags zu irgendwelchen Forschungen außerhalb ihrer Interessen willen, sondern für sich selbst und für andere Betroffene. Daraus entspringen eine Unmittelbarkeit und Offenheit, wie sie unter Forschungsbedingungen wohl schwer herzustellen gewesen wären.

Grundsätzlich ist die Frage nach der Verlässlichkeit von Internetbefragungen berechtigt. Bernad Batinic hat zum Zeitpunkt, als dieser Fragebogen online war, eine Studie bezüglich Fragebogenuntersuchungen im Internet erstellt und ist zum Ergebnis gelangt, "dass

WWW-Befragungen eine mit Papier-Bleistift-Befragungen vergleichbare Validität und Reliabilität erzielen." (Batinic 2001: 61)

Ich nehme an, dass keine der Frauen, die diesen Fragebogen, dieses Interview ausgefüllt hat, damit rechnete, dass die Auswertung dieser Interviews einmal die Grundlage einer Diplomarbeit bilden würde. Ich hoffe, diese Frauen wären einverstanden, dass ich ihre Interviews dafür benütze. Die Autorin der Website, Ulrike Domenika Bolls, die meine Fragen immer gerne beantwortete, hat mir jedenfalls "Frohes Gelingen" gewünscht, wofür ich ihr herzlich danke.

### **2.3 Kategorien des Fragebogens**

Eingangs des Fragebogens musste man sich, wie erwähnt, entscheiden, welcher Kategorie das Interview zugeordnet werden sollte. Diese Einteilung der Interviews in die drei o.a. Kategorien diente der Strukturierung, es blieb jedoch der Interpretation und dem Gefühl der Frauen überlassen, welcher Kategorie sie ihr Interview zuordneten.

Mir fiel – bei der Auswertung - auf, dass die Worte Vergewaltigung und Missbrauch von manchen Frauen anders als in der Fachdiskussion üblich interpretiert worden waren. Nachdem diese Begriffe eingangs des Fragebogens nicht definiert waren, haben die Frauen diese nach ihrem Gutdünken, Wissen oder Gefühl gewählt.

So haben einige, die als Kind Opfer sexueller Gewalt wurden, ihr Interview der Kategorie "Ich bin vergewaltigt worden", während ein paar, die als Erwachsene vergewaltigt worden waren, ihre Interviews der Kategorie "Ich bin missbraucht worden" zugeordnet.

Daraus ergab sich bei den ursprünglich 210 Interviews folgende Aufteilung in die drei Kategorien: 47 Frauen: missbraucht, 53 Frauen: missbraucht und vergewaltigt, 110 Frauen: vergewaltigt.

Silke Birgitta Gahleitner legt in ihrer Definition von sexuellem Missbrauch unter anderem fest, "die Missbrauchshandlungen müssen vor dem zwölften Lebensjahr begonnen haben" (Gahleitner 2005: 21), Dirk Bange und Günther Deegener setzen die Grenze "bei 16 Jahren" und begründen dies mit der "Vergleichbarkeit", weil in den meisten Studien diese Grenze gesetzt würde, aber auch "wegen der noch bestehenden Abhängigkeiten und aufgrund der emotionalen Unsicherheit dieser Lebensphase" (Bange/Deegener (1996): 105f.).

Ich habe diese Kriterien an die Zuordnungen des Fragebogens angewandt und bin dadurch zu einer anderen Verteilung der Interviews auf die drei Kategorien gekommen. Bei der Neuordnung der mir vorliegenden Interviews habe ich mich für die Altersgrenze von 14 Jahren entschieden, nicht nur aus pragmatischen Gründen, dies trägt auch den rechtlichen Gegebenheiten in Österreich Rechnung.

Andererseits war ich dabei flexibel, insofern als dass ich bei einem Alter zwischen 14 und 16 Jahren die Selbstzuordnungen der Frauen, so wie sie waren, belassen habe.

So habe ich Interviews aus der Kategorie "vergewaltigt", wenn die interviewten Frauen zum Zeitpunkt der ersten Tat jünger als 14 Jahre alt waren oder der Täter Vater, Stiefvater oder Onkel, Großvater war, in die Rubrik Missbrauch eingeordnet, auch wenn die Selbstzuordnung in eine andere Kategorie erfolgt war.

Oft wird für die Definition von Missbrauch auch ein Altersunterschied von mindestens 6 Jahren (manchmal auch 5 Jahre) zwischen Täter und Opfer festgelegt (vgl. Gahleitner 2005: 21).

In einem Fall, in dem ein 10-jähriges Mädchen (*Ulrike, M32*) von einem 14-jährigen, dem Sohn einer Bekannten der Familie, zu "eigenartige[n] Spiele[n] gezwungen wurde", bei denen sie "sein Ding in den Mund zu nehmen", "seine Finger reingesteckt ... bekommen" hatte oder "Eis mit Ejakulatfüllung" essen musste, den ich nach Gahleitners Kriterium nicht als sexuellen Missbrauch werden hätte dürfen (Altersunterschied weniger als fünf Jahre) habe ich mich entschieden, dieses Interview der Kategorie Missbrauch zuzuordnen. Für das Opfer, und um das geht es hier, war das sexueller Missbrauch.

Nachdem ich die Interviews nach diesen eben angeführten Kriterien neu geordnet hatte, ergab sich folgende Verteilung: 56 (statt 47) Frauen: missbraucht, 45 (statt 53) Frauen missbraucht und vergewaltigt und 109 (statt 110) Frauen vergewaltigt.

Die ersten beiden Kategorien, somit insgesamt 101 Frauen, wurden von dieser meiner Arbeit, die sexuellen Missbrauch zum Thema hat, erfasst.

Dass die Kategorie Missbrauch von den Frauen, die dieses Interview geschrieben haben, öfter nicht gewählt wurde, obwohl diese, wenn man zu dessen Definition das Kriterium: Alter unter 14 Jahre, nimmt, zugetroffen hätte, kann als Hinweis gewertet werden, dass diese Bezeichnung für das Geschehen, für diese Tat von den Betroffenen als nicht sehr treffend gewertet wurde.

## 2.4 Die Fragen

Das Interview umfasste 40 Fragen. Außer den Fragen zur Person, zur Zuordnung der Tat (vergewaltigt oder/und missbraucht) und einem Satz zur Tat, der danach als Link zum Interview verwendet wurde, war die Beantwortung keiner Frage zwingend. Bei den Angaben zur Person war nur die Angabe eines – frei zu wählenden - Namens zwingend, Alter, Wohnort und Email waren freiwillig, diese Felder wurden aber fast immer ausgefüllt.

Nach Fragen zur Tat, die am ehesten einer statistischen Auswertung zugänglich waren (z.B.: Wer war Täter?, Wurde Anzeige erstattet?), gab es Fragen danach, welche Hilfestellungen gesucht und als hilfreich empfunden wurden, Fragen nach Gefühlen, nach schlechten und guten Zeiten und Fragen zur Bewältigung des Alltags. Zum Abschluss wurde nach Tipps für andere "Überlebende" sexueller Gewalt und nach Wünschen für die Zukunft gefragt, die Frage, wie leicht es gefallen sei, dieses Interview zu schreiben, lud zu einer Schlussreflexion.

## 2.5 Hinweise zur Auswertung

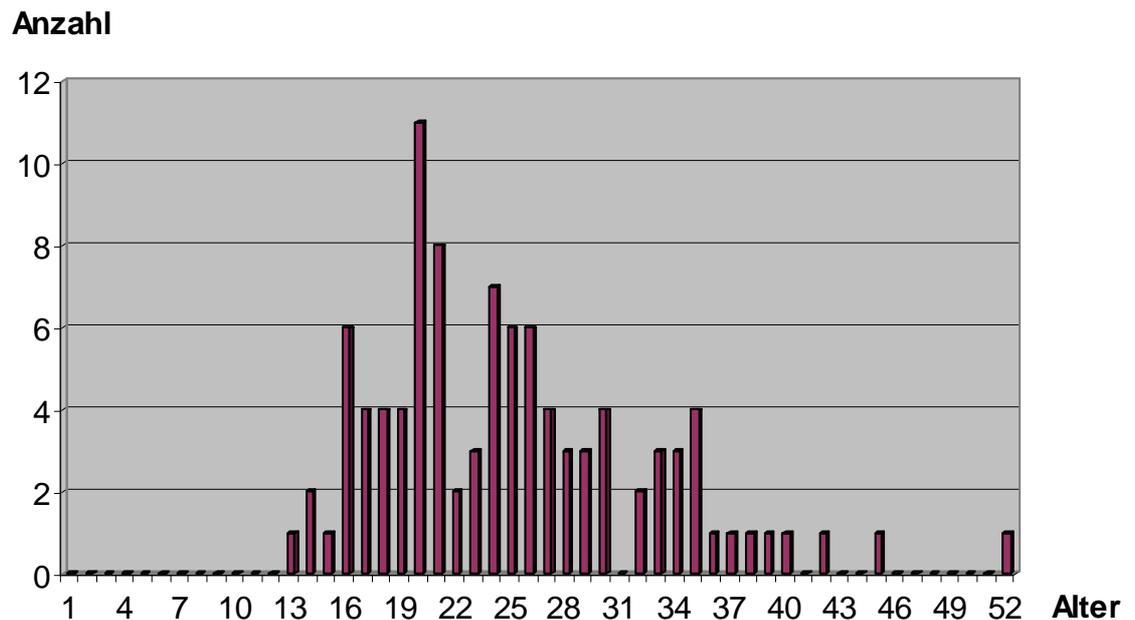
Ursprünglich habe ich die Interviews nach den beiden Kategorien: a. missbraucht und b. missbraucht und vergewaltigt getrennt ausgewertet. Dabei ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen, außer in der Frage bezüglich des Schuldgefühls. Zwar bei beiden Gruppen vorhanden, so ist doch die Begründung des sich schuldig Fühlens bei den auch vergewaltigten Frauen eine andere, die Frage des geleisteten bzw. nicht oder zu wenig geleisteten Widerstands wird bei diesen Frauen stärker thematisiert und in den Vordergrund gerückt. Nähere Ausführungen dazu siehe im Kapitel "Gefühle".

Daher präsentiere ich die Auswertungen für beide Gruppen gemeinsam und vermerke etwaig auftretenden Unterschiede an der jeweiligen Stelle.

### 3 Die interviewten Frauen...

Die interviewten Frauen kommen größtenteils, vermutlich fast alle, aus Deutschland, 57 Prozent nennen ihren Wohnort, bei allen bis auf einer, die in der Schweiz lebt, ist das ein Ort oder eine Stadt in Deutschland.

#### 101 Interviewpartnerinnen im Alter zwischen 13 und 52 Jahre



Das Alter der Frauen zum Zeitpunkt des Interviews bewegt sich im Wesentlichen zwischen 13 und 40 Jahre, 11 Frauen sind 20, drei Frauen sind über 40, die Älteste ist 52. In beiden Gruppen hat je eine Frau die Frage nach dem Alter nicht beantwortet, das Durchschnittsalter in der Gruppe der missbrauchten Frauen beträgt 24,3 Jahre (Range von 13-52), in der Gruppe der Frauen, die missbraucht und vergewaltigt worden waren 24,9 Jahre (Range von 16-42), im Alter sehen wir somit so gut wie keinen Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen.

Ich schreibe hier immer nur von Frauen (und Mädchen), nicht weil es den sexuellen Missbrauch an Knaben nicht gäbe. Diese Website, welche ich hier untersuche richtete sich explizit an Frauen, sie war gemacht von einer Frau für andere Frauen. Männer waren als deren Partner willkommen und es gab für sie, wie auch für weibliche Partner, den Themenbereich "Für PartnerInnen". Als Opfer kamen sie nicht vor, das heißt: fast nicht.

### 3.1 ...und ein junger Mann

Ein Jugendlicher, *Ruli*, zum Zeitpunkt des Interviews 17 Jahre alt, hat hier auch seine Geschichte erzählt. Er entschuldigt sich anfangs dafür, er wisse nicht, ob er das (auf Grund seines männlichen Geschlechts) überhaupt dürfe. Ich habe diesen Fall mit ausgewertet, er wurde auf der Website akzeptiert, daher besteht auch für mich kein Grund, ihn auszuschließen.

Knaben als Opfer sexueller Gewalt sind ein noch größeres Tabuthema, es scheint, dass diese einem noch größeren Schweigegebot unterliegen als weibliche Opfer.

Oder sie "integrieren" diese Erfahrung durch Uminterpretierung in ihre männliche Identität, wie zum Beispiel der Schauspieler Don Johnson, von dem Wendy Maltz berichtet, wie er in einem Interview, nachdem er von seinen Kämpfen gegen verschiedene Süchte (Arbeits-, Drogen- und Alkoholsucht) erzählt hatte, auch von seinen ersten sexuellen Erfahrungen als Zwölfjähriger mit dem 17-jährigen Kindermädchen spricht (Maltz 1993: 51f.), ohne auf die Idee zu kommen, dass dies eine Missbrauchserfahrung gewesen sein könnte.

Bei *Ruli (M45)*, um auf den einzigen männlichen Teilnehmer unserer Untersuchung zurückzukommen, war eine solche Uminterpretation nicht möglich. Er "war 13 als mich ein fremder Mann in ein Haus schleppte, mich dort zusammenschlug und v\*rg\*w\*lt\*gt\*."

## 4 Die Tat

Die Tat selbst, der sexuelle Missbrauch, wird in den Interviews nicht immer beschrieben, sondern manchmal umschrieben: "es" sei "passiert", *Anika (M26)*, 14 Jahre, "möchte das hier nicht ... beschreiben", *Ket (M28)* schreibt, er "hat mich lieber gehabt als er durfte".

Oft ist die Beschreibung der Tat kurz und lapidar, wie von *Tyria (M15)*: "Ich wurde mit 13 vergewaltigt" oder auch so schmerzhaft, dass die Interviewte bestimmte Trigger-Worte nicht ausschreibt sondern ausstert oder statt das Wort auszuschreiben Punkte setzt, wie wir es bei *Ruli* gesehen haben oder wie auch *Carla (M5)*: "Ich bin Mißbraucht, Verprügelt, Gefoltert und Verge\*\*\*\*igt worden...Es kam alles wieder langsam hoch als meine kl. Schwester mir erzählte, daß sie mit 8J. von zwei Saufkumpen von meiner Mutter Verg\*\*\*\*igt wurde, während meine M.... daneben lag und geschlafen hat."

### 4.1 Schwere der Tat

Im Kapitel über Prävalenz habe ich die Untersuchung von Bange und Deegener (1996) vorgestellt, in der diese die Häufigkeit sexuellen Missbrauchs an Hand von vier Kategorien aufgeschlüsselt haben. Die meisten der hier untersuchten Fälle fallen wohl in die schwerste Kategorie: "Sehr intensiver sexueller Missbrauch: vaginale, anale oder orale Vergewaltigung".

Minder schwere Taten werden oft gar nicht als Vergewaltigung bezeichnet, so beschreibt *Simone (MV20)*, 18 Jahre, wie sie "mit 15 fast vergewaltigt" worden wäre:

"Er wollte Sex, aber ich wollte nicht. Er hat mich geküsst, mich überall angefasst, hat seine Finger in mich eingesteckt und meine Hand an seinen Penis gelegt. Am Anfang ... habe ich NEIN gesagt, aber er hat es ignoriert. ...Ich habe ihn einfach machen lassen. Als er aber ALLES wollte, hat es in meinem Kopf 'klick' gemacht. ich habe ihn von mir runter gedrückt, was ja auch ging, weil er nicht mehr mit meiner Gegenwehr gerechnet hat. Ich bin dann wegelaufen und er ist mir auch nicht weiter gefolgt."

Oft wird die Schwere des sexuellen Missbrauchs zwischen den Zeilen klar. Wenn *Bärbel (M46)* erzählt, sie sei als 12-jährige mit einem Bekannten, 28 Jahre alt, "arglos mitgegangen. Zu Hause habe ich 2 Stunden in der Badewanne gesessen, habe es aber niemandem erzählt, da ich dachte ich sei selbst schuld.", dann ist, trotz des Fehlens einer Beschreibung der Tat, zu vermuten, dass dies ein schwerer sexueller Missbrauch war, bei anderen Erzählungen ist das hin und wieder weniger klar.

Das allein, die Schwere der Tat, bewirkt schon eine schwere Verletzung des Kindes, meist kommen noch weitere Faktoren zusätzlich erschwerend hinzu.

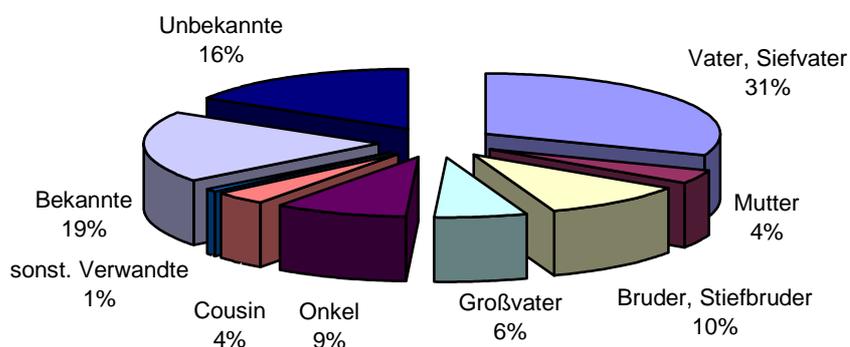
Sexueller Missbrauch findet meist im engsten bis engen sozialen Umfeld des Kindes, im Familien- und Bekanntenkreis, statt. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, sind ganz selten, in einem Sechstel der Fälle, Unbekannte die Täter. Daraus folgt, dass dies fast nie ein einmaliges Trauma bleibt, sondern, wenn niemand eingreift, fortgesetzt wird, oft bis das Kind, die Jugendliche, die Familie verlässt.

Hinzu kommt weiters, dass sexueller Missbrauch in der Kindheit, somit sehr früh, einsetzt. "Ein früh und anhaltend traumatisiertes Kind ist immer auch bindungstraumatisiert." (Weinberg 2005: 53) Dies erschwert es dem Kind zusätzlich, sich vertrauensvoll an jemanden um Hilfe zu wenden.

## 4.2 Wer ist Täter?

In einem Drittel der Interviews wird der Vater, der Stiefvater oder der Lebensgefährte der Mutter als Täter genannt, in einem weiteren Drittel ist der Täter in der Verwandtschaft zu finden, in weiteren knapp 20% der Fälle ist er ein Bekannter der Familie. Nur in einem Sechstel der Fälle (16%) ist der Täter ein Unbekannter.

**Die Täter**



Zehn mal wurde der Täter nicht genannt, darunter sind auch ein Teil der Fälle, bei denen die Betreffende sich nicht sicher war, ob die Tat tatsächlich passiert sei.

Die Mutter als Täterin kommt in 4% der Fälle vor, andere Frauen als Täterin überhaupt nicht. Darüber mehr im Kapitel über die Rolle der Mutter.

Wenn der Täter der Vater ist, wird ihm von den Opfern oft diese Eigenschaft (des Vaterseins) abgesprochen, der Täter wird dann als "Erzeuger" (*Chatte, M1/Mellie, M5*) oder als "Er" (*Katja, M6*), von dem im Laufe der Erzählung erst klar wird, dass es der Vater ist, titulierte, der Stiefvater wird weder als solcher gesehen noch bezeichnet, er ist der "Freund der Mutter" (*Manu, M11, Kerstin, M24*), "Lebensgefährte der Mutter" (*Nicky, M17*) oder "Vater von meinem kleinen Bruder" (*Nadine, M30*), auch der Großvater als Täter wird von *Conny (M23)* nur als "Er" bezeichnet.

Wenn der Täter ein Bekannter der Familie ist, kann er sich trotzdem vor Aufdeckung sicher fühlen, wenn das Opfer in der eigenen Familie nicht nur keine Unterstützung findet, sondern auch dort – mit Schlägen – "missbraucht" wird, wie es *Tanja (M29)*, beschreibt:

"Ein guter Freund meiner Eltern hat mich von meinem 11-16. Lebensjahr missbraucht." ...  
Meinen Eltern war ich eh egal, sie hätten mir sowieso nicht geglaubt! Zudem haben mich meine Eltern körperlich missbraucht mit Schlägen... mit den Händen, Holzlöffel oder dem Gürtel"

Diese Frage des Nicht-Glaubens taucht in vielen Interviews auf. Damit zusammenhängend wohl die Frage des Vertrauens. Wenn das Kind keine Person hat, der es vertrauen kann, dann hat es auch keine Hoffnung, irgendwo Glauben für das Erlebte, Erlittene zu finden.

### **4.3 Als Kind missbraucht, als Frau vergewaltigt**

Vor Beginn meiner Untersuchung, als ich die mir vorliegenden Fälle von Missbrauch (47), Missbrauch und Vergewaltigung (53) und Vergewaltigung (110) zählte, bot sich die Hypothese an, dass Frauen, die als Kinder sexuell missbraucht worden waren, als erwachsene Frau gefährdeter sind, auch Vergewaltigungsopfer zu werden.

Der Anschein, dass mehr als jede zweite Frau, die sexuell missbraucht wurde, später auch Opfer einer Vergewaltigung wurde, hat sich durch die näher Untersuchung etwas relativiert. Durch die Neukategorisierung bekam das Bild eine erste Korrektur, so wurden gemäß meiner Neuordnung 56 (statt 47) Frauen missbraucht und 45 (statt 53) Frauen missbraucht und vergewaltigt.

Eine zweite Relativierung erfolgte durch eine genauere Betrachtung der Fälle. So war es in zehn Fällen eine Fortsetzung der sexuellen Gewalt bis ins Jugendlichenalter, die aus einem Missbrauch eine Vergewaltigung werden ließ. *Marlen (MV10)* wurde von ihrem 13. bis 16. Lebensjahr von einem Bekannten der Familie "missbraucht und vergewaltigt", *Bettina (MV35)* wurde als Kind vom Onkel missbraucht und mit 19 von ihm vergewaltigt, *Elke (MV36)* vom Vater "ab meinem zehnten Lebensjahr missbraucht und ab dem zwölften Lebensjahr vergewaltigt", bis sie 16 wurde.

So blieben viele der Frauen, die als Kinder missbraucht worden waren, auch als Jugendliche und Erwachsene weiterhin sexueller Gewalt und Vergewaltigung von denselben Tätern ausgesetzt. Die Definition verändert sich mit dem Alter des Opfers, Vergewaltigung statt sexueller Missbrauch, aber in der Realität wird die sexuelle Gewalt prolongiert, das Älterwerden bringt keine Erlösung von der Folter.

Damit bleiben noch 35 Frauen von 101, die nach ihrem Missbrauch als Kind später Opfer einer Vergewaltigung wurden, immer noch ein hoher Anteil, der einen Zusammenhang zwischen den in der Kindheit erlittenen Traumata mit späterer höherer Vulnerabilität nahe legt, aber doch etwas weniger zwingend als nach erstem Augenschein vermutet. Keinesfalls soll damit jedoch im Einzelfall ein Kurzschluss von früherem Missbrauch auf spätere Vergewaltigung hergestellt werden.

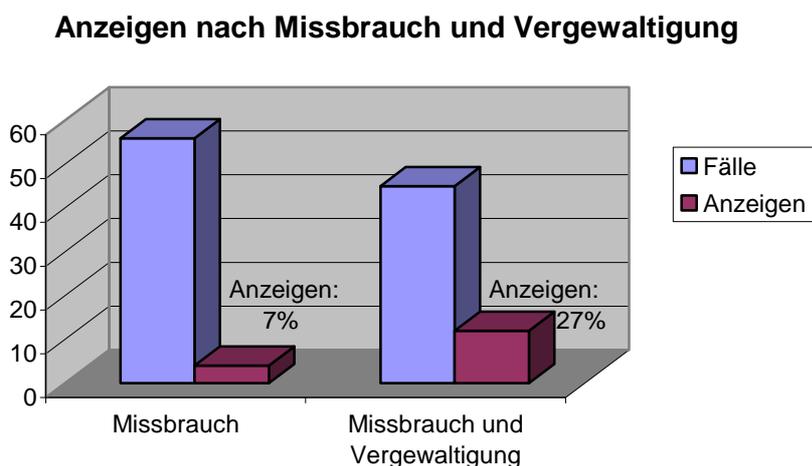
Bei manchen Frauen trifft es allerdings zu, dass sie Sexualität auch später, als Jugendliche und als Frau, gewalttätig erleben und erleiden müssen. *Scryk (MV24)*, 18 Jahre, die schon als Kind "gelernt [hab,] dass ich verdrängen muß", wird "mit 15 [vom] ... ersten Freund vergewaltigt. In meinem eigenen Bett und ich bin nur wieder innerlich gestorben." Nachdem sie schon nach ihrem Missbrauch "in meinem Elternhaus", im Alter von 9 Jahren vergeblich "versucht [hat] Hilfe zu bekommen. Hab gelernt dass ich verdrängen muß".

*Liane (MV26)*, 28 Jahre, reiht in ihrer Erzählung ihren sexuellen Missbrauch durch Vater und Onkel und die Vergewaltigung danach hintereinander, wodurch sich für den Leser ein Zusammenhang unwillkürlich aufdrängt:

"Mein Vater [hat mich] jeden Abend aufs neue ... begripscht und ich musste ihn überall berühren! Genauso hat es mein Onkel getan! Das war von 12 Jahren bis ich mit 15 ausgezogen bin. Mit 15 wurde ich dann noch von einem Freund vergewaltigt!"

#### 4.4 Den Täter anzeigen?

Bei den 56 Fällen von Missbrauch wurde in vier Fällen der Täter angezeigt, sechs Mal wurde diese Frage, ob Anzeige erstattet worden sei, nicht beantwortet. Zu vermuten ist, dass in diesen Fällen auch keine Anzeige erstattet worden ist, das Gegenteil wäre eher für berichtenswert gehalten worden.



In zwei Fällen kam es dabei zu einer Verurteilung (einmal fünf Jahre, einmal drei Jahre unbedingte Haft), einmal wurde das Verfahren "zurückgelegt", einmal steht das Verfahren noch aus.

Von den 45 Frauen, die missbraucht und vergewaltigt wurden, haben 12 den/die Täter angezeigt, davon wurde ein Mal die Anzeige wieder zurückgezogen, 32 Frauen machten keine Anzeige (Ein Mal wurde diese Frage nicht beantwortet). Dabei bezogen sich die Anzeigen, soweit es sich den nicht immer eindeutigen Antworten entnehmen lässt, öfter auf den sexuellen Missbrauch als auf die Vergewaltigung. In vier Fällen erfolgte eine Verurteilung, andere Verfahren wurden zurückgelegt, waren noch nicht abgeschlossen oder endeten mit keiner Verurteilung.

Hier fällt die höhere Anzeigenrate in der Gruppe der Frauen, die missbraucht und vergewaltigt worden waren, auf (27%), bei den "nur" missbrauchten Frauen waren es hingegen 7%.

Daraus geht einerseits klar hervor, dass eine Vergewaltigung eher als sexueller Missbrauch angezeigt wird; es kann darüber hinaus vermutet werden, dass Vergewaltigung als "Anlass" genommen wird, auch den weiter zurückliegenden sexuellen Missbrauch zur Anzeige zu bringen, in einigen Fällen ist der Vergewaltiger ident mit dem Miss-

braucher. Die junge Frau, der Missbrauchssituation entkommen, wird durch den Täter zurückgeworfen, quasi als Gewohnheitsunrecht wieder vergewaltigt.

So bei *Bettina (MV35)*, die im Alter von 5 Jahren vom Onkel sexuell missbraucht wurde, als sie vorübergehend, wegen eines Krankenhausaufenthalts des Vaters, bei der Großmutter wohnte, "er [der Onkel] zeigte mir mehrmals sein Glied, ich musste ihn dort auch anfassen. Er griff mir auch mehrmals unter mein Röckchen, zwischen meine Beine."

Nachdem sie wieder bei den Eltern wohnt, scheint sie den Gelüsten des Onkels entgegenkommen zu sein, jedoch

"später mit 19, wollte ich meine Großmutter besuchen. Der Onkel öffnete mir die Tür und bat mich in die Wohnung. Wenig später fiel er über mich her und vergewaltigte mich mehrmals. Nachdem fuhr ich nach Hause und betrank mich."

Diese Vergewaltigung zeigte sie an, nachdem sie davon "eine[r] Arbeitskollegin, die mich total betrunken sah, erzählte." Der Alkohol hilft ihr beim Reden: "Je später die Nacht, desto mehr erfuhr sie [die Arbeitskollegin]. Ich habe mich geschämt, als ich es ihr erzählte." Sie schämt sich immer noch, darüber zu reden, aber sie hat es geschafft, die Anzeige zu erstatten. Die "Strafuntersuchung läuft noch."

Auch bei *Melanie (MV28)* dauerte es lange, bis sie der sexuellen Gewalt entkam:

"Als ich 13 Jahre alt war fing alles an. Es war mein Stiefvater. Ich habe nicht verstanden warum, es fing einfach an und hörte nicht mehr auf. In verschiedenen Räumen unseres Hauses. Ich habe Angst gehabt und immer wieder geweint ... Habe um Hilfe gerufen, um mich geschlagen, aber nichts half. Ich habe mit 16 mich einer Vertrauenslehrerein anvertraut. Vom Jugendamt aus musste ich mich einer Familientherapie unterziehen. Danach durfte mein Stiefvater wieder zu uns kommen. Der Fall war erledigt."

Erledigt war der Fall aber nur für das Jugendamt, nicht für Melanie.

"Nach ungefähr 3 Monaten fing alles wieder an. Noch schlimmer und perverser als vorher. Mit 18 Jahren habe ich mit meiner Schwester eine Anzeige gemacht und er wurde endlich verhaftet."

Über den Prozessverlauf erfahren wir hier nichts konkretes, für Melanie war es jedenfalls schlimm, sie "würde es nie wieder tun [Anzeige erstatten]. War schrecklich, er hat alles abgestritten. Ich bin mit dem Urteil von 8 Jahren ohne Bewährung nicht zufrieden."

Andere, wie *Nica (M45)* erstatten deshalb gleich gar keine Anzeige, die Angst, was danach geschehen könnte, ist zu groß.

"Ich habe keine Anzeige erstattet, da ich schon oft gehört habe was so eine Verhandlung für eine Katastrophe für viele Frauen ist, da einem wirklich persönliche Fragen gestellt werden und teilweise wirklich versucht wird einem die Schuld zuzuschieben. Außerdem habe ich sowieso Angst Anzeige zu erstatten. Ich habe Angst dass der Täter mir dann vielleicht noch mehr antut."

Udenkbar ist eine Anzeige auch für *S-H (MV6)*: "Nein, werde ich auch nie machen!!!" oder *Liane (MV26)*, die von ihrem Vater "begrapscht" wurde und die "ihn überall berühren" musste und sich "manchmal wünschte ... nicht mehr zu leben". "Nein, Anzeige habe ich nie erstattet! Aus Angst und Scham! Und weil ich nie wollte dass IHM etwas geschieht!" Sie, die keinen Schutz von ihrem Vater bekommen hat, fühlt sich verpflichtet, ihn zu schützen.

*Momo (MV34)*, 18 Jahre, die "seit sie denken kann von mehreren Verwandten misshandelt und vergewaltigt worden" ist, hat zwar Anzeige erstattet: "Ja, aber ich habe sie [die Anzeige] zurückgezogen, mir fehlt einfach die Kraft!" Angst, die Sache durchzustehen, Angst vor dem Gerichtsverfahren. Für eine mutige 18-jährige, die ihre Geschichte unter das Motto "Brecht das Schweigen, es ist nicht eure Schuld!" gestellt hat, zu schwierig, wie kann es dabei einem Kind ergehen, das nicht so stark ist?

#### 4.5 Das Gerichtsverfahren

Wenn der Täter angezeigt wird, in Missbrauchsfällen geschah dies meist durch die Eltern, einige zeigten den Täter auch selbst, Jahre nach der Tat, an, dann ist das - in der Regel belastende - Verfahren vor Gericht zu bestehen.

Dieses Gerichtsverfahren kann für das Kind so einschüchternd sein, so dass es zu keinem Ergebnis führt. *Chatte (M1)*, jetzt 21 Jahre, berichtet, wie es dem Kind damals ergangen ist: "Laut gerichtlichen Unterlagen wurde mal versucht ein Gutachten zu erstellen, um damit Anzeige zu erstatten, aber es war ein Mann der die Fragen stellte und der machte dem Kind einfach zu viel Angst, deswegen wurde das Verfahren niedergelegt." Das ist natürlich auch ein Ergebnis.

*KET (M28)*, die "ja, leider" die spätere Vergewaltigung, nicht den Missbrauch, angezeigt hat, wurde "vor der [Gerichtsverhandlung] ... massiv bedroht ... und [habe] mich dann ... einigermaßen geschlossen gehalten", wie die Verhandlung ausgegangen ist, erfahren wir nicht.

Auch *Manuela (M43)*, ist im Nachhinein nicht glücklich über den Verlauf:

"Wir sind zur Polizei, haben ihn angezeigt, und er ist zu 3 Jahren verurteilt worden. Die Verhandlung war einfach ein Greuel. Da kam alles wieder."

Die verurteilten Täter, soweit die Verfahren abgeschlossen waren, bekamen Gefängnisstrafen von 3 bis 8 Jahren.

Eine Einzige berichtete von guten Erfahrungen vor und bei Gericht. Sie hatte Unterstützung von mehreren Organisationen bekommen. *Ilona (MV39)*, 28 Jahre, vom Pflegevater vom 8. bis zum 20. Lebensjahr missbraucht und vergewaltigt, erzählt:

"Im März 1997 habe ich Anzeige erstattet und im Juli dieses Jahres [1999] fand die Verhandlung statt. Der Weiße Ring, Wildwasser und der Wendekreis haben mich die Zeit über begleitet. Mit Wildwasser habe ich die Prozessvorbereitung gehabt, worüber ich sehr dankbar war. ... Ich selbst konnte entscheiden, ob die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird oder nicht. ... Die ganzen zwei Jahre waren komisch. Darauf zu warten was kommt."

*Ilona* war zum Zeitpunkt der Verhandlung bereits 27 Jahre, wie sich die Sache vor Gericht für ein Kind darstellt, beschreibt Sabine Kirchhoff, zuerst noch zurückhaltend: "Den empirisch-viktimologischen Studien zufolge ist die Stellung des kindlichen Zeugen im Strafprozess gegenwärtig derart ungünstig, dass Belastungen nicht auszuschließen sind." (Kirchhoff 2005: 975)

Sie wird bald deutlicher und vergleicht das Ausgeliefertsein in der Gerichtssituation mit dem Ausgeliefertsein in der "Übergriffssituation ... Und zwar deshalb, weil im Strafgericht nicht Kinderschutz und Kindeswohl Priorität haben, sondern andere Akzente gesetzt werden [müssen]." (Ebenda: 976)

Daher plädiert sie für "eine eher vorsichtige abwartende Haltung" in Bezug auf eine eventuelle Anzeigenerstattung, weil es vor Gericht allzu leicht "zur sekundären Viktimisierung eines Opfers kommt." (Ebenda: 976) Sie vergleicht die Situation vor Gericht mit einem Fußballspiel, bei dem Profispieler (angeklagter Täter plus Verteidiger) gegen Kinder antreten, welchen die Regeln des Spiels nicht erklärt werden (Ebenda: 975).

Als Belastung für das Kind führt sie u.a. an, dass Angeklagte und Verteidiger das Kind als unglaubwürdig darstellen und dass "intimste Details erörtert werden" und zwar mehrfach (durch Polizei, durch die Staatsanwaltschaft, bei einer psychologischen Exploration und vor Gericht).

Zumindest letzteres kann einem Kind durch die "kontradiktorische Befragung" teilweise erspart bleiben. Dabei wird die Vernehmung mittels Videoaufzeichnung in einem speziell dafür vorgesehenen Raum durchgeführt, jedoch unter Einbeziehung der Parteien

(Staatsanwalt, Angeklagter und Verteidiger), welche die Vernehmung durch die technischen Einrichtungen zur Wort- und Bildübertragungen vornehmen können. (§ 162a STPO), wodurch das Kind bei der Hauptverhandlung nicht mehr in Anwesenheit/Gegenwart des Beschuldigten aussagen muss.

Darüber hinaus gibt es seit 1.1.2006 den gesetzlichen Anspruch auf psychosoziale und juristische Prozessbegleitung (§ 49a STPO) u.a. für Kinder, die Opfer sexueller Gewalt wurden. Hier kommen neben SozialarbeiterInnen auch SozialpädagogInnen und PsychologInnen unterstützend für das Kind zum Einsatz.

Auch bei bestmöglicher Unterstützung ist es für die Kinder eine enorme Belastung, sich solch einem Gerichtsverfahren zu unterziehen. Ganz sicher haben sie in den meisten Fällen damit zu rechnen, dass ihre Glaubwürdigkeit massiv in Frage gestellt wird.

## **4.6 Unglaublichkeit der Tat - Zweifel**

Wieso gibt es gerade hier so sehr, wie sonst bei keiner anderen Straftat, Zweifel, wieso stellt die Umwelt, wieso (auch daraus resultierend) oft sogar die Betroffenen selbst die Tat in Zweifel.

*Rahel (MV18)* "weiß, daß es mir passiert ist. Wenn ich versuche zu reden, zweifle ich manchmal an mir, nicht wegen mir, sondern wegen der UNGLAUBLICHKEIT dieser entsetzlichen Ereignisse."

### **4.6.1 Eigene Zweifel**

Mehrere Frauen sind sich ja selbst nicht immer sicher, dass das Unvorstellbare wirklich passiert ist. Von den 56 Frauen, die Opfer sexuellen Missbrauchs geworden waren, gaben 10 Frauen an, sich nicht immer sicher zu sein oder sich nicht immer sicher gewesen zu sein, dass der Missbrauch wirklich passiert sei. Bei den 45 Missbrauchs- und Vergewaltigungsfällen waren es ebenfalls 10, deren Antworten mit einem Fragezeichen versehen sind. Das sind immerhin knapp 20%. Diese Zahlen relativieren sich, werden kleiner, wenn man die Antworten genauer liest.

Wenn man beide Gruppen, alle 101 Frauen, gemeinsam untersucht, ergibt sich folgendes: Die Frage: "Warst/bist Du Dir immer sicher, daß das wirklich passiert ist? Oder wirklich Dir passiert ist?" beantworteten knapp  $\frac{3}{4}$  explizit mit ja, bei weiteren ca. 10% interpretiere ich ihre Antwort als ja, z.B. bei folgender Antwort: "Manchmal denke ich,

daß ... Menschen so etwas doch nicht tun... Nur leider hilft es nicht, Menschen können so böse sein." *Simone(MV38)*

Dazu kommen sechs Interviews, in denen diese Frage nicht beantwortet wurde. Wenn die Antwort auf diese Frage unterblieb, so wurden der oder die Täter immer genannt. Für diese Frauen war dies eine überflüssige Frage.

Außerdem lässt diese Frage viel Platz für Zweifel. Frauen, die sich jetzt ihrer Erinnerung sicher sind, dies jedoch nicht immer waren, müssen diese Frage verneinen, sie waren sich ja nicht immer sicher.

So zum Beispiel (*Carla, MV5*): "am Anfang dachte ich, ich bin Verrückt geworden. Wollte einfach nicht wahrhaben, dass es mir passiert ist."

Auch Frauen, denen niemand geglaubt hat, werden an sich selbst irre. "Auch heute habe ich das Gefühl, niemand glaubt mir. Glaube ich mir denn??? Ich weiss es einfach nicht!" (*Phantasia, MV8*)

In einigen dieser "unsicheren" Fälle wurde trotz dieser Unsicherheit ein Täter, eine Täterin (in einem dieser Fälle die Mutter) genannt, von manchen gab es auch zusätzliche Angaben zur Tat, manchmal recht vage, manchmal sehr bestimmt.

Es bleiben somit einige wenige Fälle, weit unter 10%, in denen bei den interviewten Frauen eine Unsicherheit, ob die Tat tatsächlich passiert ist, bestehen bleibt.

Es gibt Antworten, die die Tat in Frage stellen, nicht wahr haben wollen, weil das Leben mit diesen Erinnerungen zu belastend ist, eine andere Reaktion ist die Trennung zwischen sich und der Tat: in der damaligen Situation durch Dissoziation, d.h. sich in Gedanken an einen anderen Ort zu begeben und den missbrauchten Körper ver- und zurücklassen, als einzige Möglichkeit der unentrinnbaren Situation zu entkommen, in der Erinnerung daran durch Spaltung, was sich in der Antwort auf die Frage, ob sie sich sicher sei, "dass das wirklich passiert ... wirklich DIR passiert ist", widerspiegelt, wo *Simmy (MV1)*, 17 Jahre, zum Zeitpunkt der ersten Tat 12 Jahre, schreibt: "Es ist meinem früheren ICH passiert, nicht mir."

Die Reaktion, die eigenen Erlebnisse in Frage zu stellen, kommt in den Antworten einiger Frauen immer wieder vor. *Persephone (MV2)*, ist sich nur deshalb sicher,

"weil es öffentliche Akten dazu gibt, ansonsten zweifel ich und die klarsten Momente erscheinen mir die zu sein, in denen ich denke: 'das ist mir überhaupt nicht passiert, das ist nie

so gewesen, da ist nur meine Phantasie mit mir durchgegangen'. Aber die Einzeltaten die sicher, weil belegt sind, reichen aus, den Erinnerungen Glauben zu schenken."

*Kaolin (MV25)* kann "über das Geschehene an sich ... wenig sagen, da ich mich nur an ein paar wenige Dinge erinnern kann." Erst durch einen Abschiedsbrief, den ihr Cousin vor seinem Suizid geschrieben hat, erlangt sie Gewissheit bezüglich des Missbrauchs. In diesem Brief hat "er sich für all die Dinge entschuldigt."

Judith Hermann meint dazu in ihrem Buch "Die Narben der Gewalt": "Gewalttaten verbannt man aus dem Bewusstsein – das ist eine normale Reaktion. Bestimmte Verletzungen des Gesellschaftsvertrages sind zu schrecklich, als daß man sie laut aussprechen könnte: Das ist mit dem Wort 'unsagbar' gemeint." (Herman 2003: 9)

Und Narben sind es, die oft den an der Tat zweifelnden Frauen die Gewissheit geben, dass es wirklich passiert ist. So vergewissert sich *birgit (MV22)* über diese ihrer Realität: "... ich kann die Narben noch sehen, aber dennoch frag ich mich meist, ob ich das nicht nur erfinde um mich interessant zu machen".

Einige Male steht die Antwort auf diese Frage (ob sie sicher sei, dass es wirklich passiert ist) mit anderen Aussagen im Widerspruch, so wenn *Kristina (M51)*, 16 Jahre, den Tathergang genau schildert, dann jedoch in Zweifel zieht. Sie erzählt, wie sie zuerst "F...3 Zungenküsse geben" musste, "dann hat er mich vergewaltigt", sie hat sich nach der Tat an ihre "Lehrerin gewandt, die hat mir dann einen Termin in einer Beratungsstelle besorgt", auf die Frage, ob sie sich sicher sei, dass ihr dies wirklich passiert sei, antwortet sie "Nein, als alles wieder hochkam, dachte ich, das kann doch nicht sein und auch heute zweifle ich noch manchmal!"

*anonym (M25)* bringt ihre Zweifel an ihrer Geschichte zum Ausdruck, indem sie diese unter das Motto "Ich bin mir nicht sicher!" stellt.

"Ich habe im vergangenen Jahr ... mit einer Psychotherapie wegen Depressionen begonnen. ...als ich mir einen Film über sex. Missbrauch ansah, wurde ich auf einmal total traurig und musste (für mich bis dahin ungewöhnlich) furchtbar weinen und dabei kamen Erinnerungen rauf. Ich habe mich auf einmal an zwei Szenen aus meiner Kindheit erinnert, die darauf hindeuten, das ich sex. missbraucht worden bin."

Es braucht seine Zeit, bis sie in der Psychotherapie davon erzählt:

"Ich habe dann noch einige Wochen gebraucht, bevor ich der Psychologin davon erzählte. Ich hatte Angst – Angst in mir die sagt, ich verrate etwas und dass es nicht gut ist. Sie hat mir aufmerksam zugehört, aber dennoch habe ich das Gefühl, dass sie mich nicht versteht."

*live (MV9)*, die die Frage, ob sie sich sicher sei, dass das passiert sei, mit "Nein oder ich weiß nicht ... Meine Mutter meint es seien Phantasien von mir" beantwortet, schildert andererseits den Missbrauch durch ihren Bruder und dessen Freunde, die ihr sagten, "wenn ich sie nicht an meinen Po lasse oder denen nicht Au es ist schwer zu sagen ich sag einfach mal es in den mund zu nehmen dann würden sie mich schlagen."

*Carmen (M20)* war sich am Anfang nicht sicher, ob es ihr passiert sei, es war ihr "so als ob es meiner Cousine, seiner [des Paten] Tochter geschehen ist, erst nach und nach konnte es mein Bewusstsein zulassen, dass es mir geschehen ist. Heute ist es mir immer vollkommen bewusst." Während einer Therapie kam die Erinnerung

"hoch, kam schleichend, war da und löste tagelanges Erbrechen, Duschattacken, Zitteranfälle aus, konnte nichts essen ... Ich habe die Therapeutin damals gewechselt, weil sie damit nicht umgehen konnte. Roswitha dann war auf solche Fälle spezialisiert und hat mich echt weitergebracht."

Auch lästige Fragen können zu einem Verleugnen der Tat führen: "ich war mir immer sicher aber ich habe oft gesagt es war nichts wenn mir fragen danach zu viel wurden." (*Rosemarie, M34, 52 Jahre, "vom Stiefvater vom 11. bis 18. Lebensjahr missbraucht"*)

*Assata (MV21)*, die von sich sagt, sie "suche 'die Wahrheit'", ist sich nicht sicher, ob der Missbrauch wirklich stattgefunden hat:

"Mit meinem Vater bin ich mir nicht sicher. Immer wieder denke ich darüber nach, ob da mal was war, und ich finde keine Antwort. Es gibt Hinweise, aber nichts handfestes. Ich habe Ekelgefühle ihm gegenüber, ich glaube, daß dort etwas war, aber ich schäme mich, weil ich doch nichts weiß und denke immer, ich spinne nur. Ich habe mich immer vor ihm versteckt, nachts die Zimmertür abgeschlossen, das Schlüsselloch zum Bad verhängt und ihn nicht berühren wollen. Aber ich weiß nicht, was vielleicht war oder auch nicht."

Vielleicht stimmt das alles gar nicht? Oder zumindest nicht alles, wenn manch vermeintliches Opfer selbst bezweifelt, dass da was war?

#### 4.6.2 Zweifel im öffentlichen Diskurs

Katharina Rutschky hat es sich zur Aufgabe gemacht, den "sexuellen Kindesmissbrauch als eine[r] Metapher ... , als eine[r] 'Pathosformel'" zu demaskieren, der in Wirklichkeit auf "Krisenfälle[n] der Intimität" (Rutschky 1999a: 36) zurückzuführen sei.

Rutschky untersucht "knapp 70 Fälle [von Kindesmissbrauch], die ich genau kenne, um mir ein Urteil erlauben zu können." In 14 Fällen wird der Verdacht nach der Trennung geäußert, laut Rutschky versucht die Mutter die gescheiterte Beziehung über den Streit um die Kinder weiterzuführen. Sie führt an, dass die Mutter "nur in zwei Fällen ... vor

einem ordentlichen Gericht" (Ebenda: 37) geklagt hätte, beide Fälle endeten mit Freispruch für den Vater. Weitere 15 "echte 'falsche Fälle'" seien "durch Aufdeckungsarbeit von Erziehern in Kindergärten und Kindertagesstätten zustande" gekommen. (Ebenda: 40) 10 weitere Fälle ordnet sie in die Kategorie "Hilfe als Herrschaftsfalle", sie meint damit Eltern, die bei Schwierigkeiten mit den Kindern Hilfe in Anspruch nehmen, worauf die "Familienhelfer, in der Regel arbeitslose Psychologen, Lehrer oder Sozialpädagogen ... im Auftrag ihrer Geldgeber" "sexuellen Missbrauch als Ursache" (Ebenda: 45) gefunden hätten. Womit Rutschky 39 Fälle demaskiert hat, von den anderen 31 lesen wir nichts mehr, aber nach der Aufdeckung von 39 Fällen als "echte 'falsche Fälle'" (Ebenda: 36) wird der Leser die restlichen 31 auch kritisch betrachten.

Rutschky beschuldigt somit die Erwachsenen, die Mütter, die ("arbeitslosen") Professionellen und schließlich die Eltern generell der Produktion solcher "Fälle".

Ich habe diese Position so ausführlich hier dargestellt, weil Rutschky als prominente Vertreterin der Relativierung des Missbrauchs diesen in erster Linie als "Metapher" für "anders begründete Konfliktlagen unserer Gesellschaft", als "das letzte mythische Verbrechen" denunziert, der tatsächliche, nicht zu leugnende sexuelle Missbrauch ist für sie "ein Spezialfall polizeilicher Ermittlung ... und therapeutischer Hilfe dort, wo sie gewünscht wird." (Ebenda: 20)

Unter dem Schlagwort "Missbrauch mit dem Missbrauch" werden die ("vermeintlichen") Opfer der Tat beschuldigt, welche ihnen nur scheinbar widerfahren sein soll, ein feines Wortspiel, das zwei Taten, sexuellen Missbrauch und falsche Anschuldigung, auf eine Stufe stellt.

Eine solche Haltung, die den sexuellen Missbrauch – weil marginal - quasi entsorgt, entlastet. Auch ich habe mir beim Lesen dieser Interviews oft gedacht, gewünscht, dass zumindest diese oder jene ganz extreme, selbst für den Leser schwer aushaltbare, Beschreibung der Phantasie der Interviewten und nicht der Realität entsprungen sein möge. Und nicht immer war ich mir sicher, wie es sich wirklich verhalten haben mag.

Dass falsche Beschuldigungen vorkommen, dass es "diagnostisch-therapeutische Irrwege bei sexuellem Missbrauch" (Deegener 2005: 487) gibt, wird niemand bestreiten.

Auch Shengold, der auf die Schwierigkeit, Erinnerung zuverlässig zu bewerten, hinweist, spricht vom Menschen, der "in Metaphern [lebt]; seine Seele ist ein Organ, das Poesie ..., Mythologie und Geschichte hervorbringt. Sobald die frühe Kindheit hinter

uns liegt, haben wir ein starkes Bedürfnis nach ... Kausalität. Wir verweben unsere Erinnerung in eine Fiktion, aus der wir unsere Identität konstruieren". (Shengold 2006: 53)

"Weil die unbewusste Identifikation mit den Eltern die Basis für unser Empfinden von Selbstachtung und Identität ist, gibt es einen allgemeinen Widerstand gegenüber der Vorstellung von einem Elternteil, das seinem oder ihrem Kind etwas zuleide tat. Das Problem, die Phantasie von der Erinnerung zu trennen, ist gewaltig und für Therapeuten und Patienten ähnlich." (Shengold 2006: 11)

Wie sehr manche der Frauen in unserer Untersuchung mit diesem Problem der richtigen Erinnerung kämpfen, haben wir gesehen. Shengold berichtet aus seiner psychoanalytischen Praxis von der Erfahrung, das "es dem Patienten beinahe immer [hilft], wenn er in der Lage ist, bei dem Versuch auf die Frage 'Ist das wirklich geschehen?' zu antworten und dabei die Grenzen der Gewissheit zu definieren" (Shengold 2006: 63), auch dann, wenn Gewissheit nicht erlangt werden kann.

"'Ist das wirklich geschehen?' ist eine brennende Frage des Seelenmordopfers. Wenn die Antwort 'Nein' oder 'Ich weiß nicht' lautet, wird das Elternteil verschont. Wenn die Antwort 'Ja, ich weiß es genau' lautet, kann das ehemals kindliche Opfer damit beginnen, sich zu trennen, um seine Unabhängigkeit vom Seelenmörder zu erlangen." (Shengold 2006: 53)

Dieses Ringen der Betroffenen um die Wahrheit ist für diese von enormer Bedeutung, beim Ringen um die Wahrheit vor Gericht ist die Priorität anders gesetzt. Hier geht es um die Schuld des Angeklagten, hier gilt: "Im Zweifel für den Angeklagten." Und dem Glaubwürdigkeitsgutachten muss sich das Opfer unterziehen, nicht der Angeklagte.

Aber zurück zu unserer Untersuchung der Fragebogen-Interviews. Das von Rutschky postulierte "Problem" der durch Professionelle, Therapeuten oder Eltern evozierten falschen Erinnerung dürfte hier, falls vorhanden, marginal sein.

Die Frauen, welche sich diesbezüglich unsicher sind, stellen sich diese Frage selbst; wie wichtig sie ihnen ist, sehen wir an ihrem Ringen um die Erinnerung.

Diese Frage, die hier so breiten Raum eingenommen hat, welche sich die erwachsen gewordenen Kinder auch selber stellen, ob es wirklich geschehen sei, könnte oft unterbleiben, wenn das soziale Umfeld der Kinder deren ersten Berichten Glauben schenken

würde, statt diese in den Bereich der Phantasie der Kinder zu verbannen, von der aus sie keinen unerwünschten Impact auf das gewohnte Leben haben können.

#### 4.6.3 Zweifel im sozialen Umfeld

Auch hier sind Berichte über den sexuellen Missbrauch oft unerwünscht.

*Nadine (M27)*, die "die Tat" so beschreibt: "Es ist immer passiert, wenn ich bei meiner Oma und meinem Opa geschlafen habe", erzählt die Reaktionen ihrer Mutter und Oma auf ihre Aufdeckung:

"Die ersten Personen, denen ich davon erzählt habe, waren meine Mutter und meine Oma. Ich kann nicht sagen, wem von den beiden als erstes. Beide haben sie mich beschwichtigt und gemeint, ich hätte eine doch so wundervolle Fantasie, meine Mutter bestand darauf, dass ich es niemand sagen sollte, weil dann mein Vater bestimmt meinen Opa umbringen würde und ich doch nicht wollte, dass mein Vater ins Gefängnis kommt. Sag das mal einem kleinen Mädchen, ich war also lieber ruhig. Aufgehört hat es nicht. Ich hätte es gar nicht erzählen brauchen. Ich habe mich ausgelacht und wertlos gefühlt. In einem Streit sagte meine Mutter noch mal zu mir (ich war schon älter und es hat schon lange aufgehört gehabt), ich wäre doch so eine Nutte, ich würde mich sogar an meinen Opa heranmachen."

*Nadine* ist nicht die Einzige, die berichtet, dass sie auf Unglauben stößt, umgekehrt mag die Bezeichnung "Nutte" durch die eigene Mutter beim Leser, der Leserin auf Unglauben stoßen. Kann eine Mutter ihr Kind mit solch ungeheuerlichem Wort beschimpfen?

Auch Ellen Bass und Laura Davis berichten, dass eine abweisende Reaktion auf die Offenbarung des Kindes eher zu erwarten ist, als dass das Kind beschützt und der Täter weggeschickt wird. "Es ist wahrscheinlicher, dass du bedroht, beschuldigt oder Lügnerin genannt" wirst, "oder sie nannten dich 'eine kleine Hure'." (Bass/Davis 2001: 84)

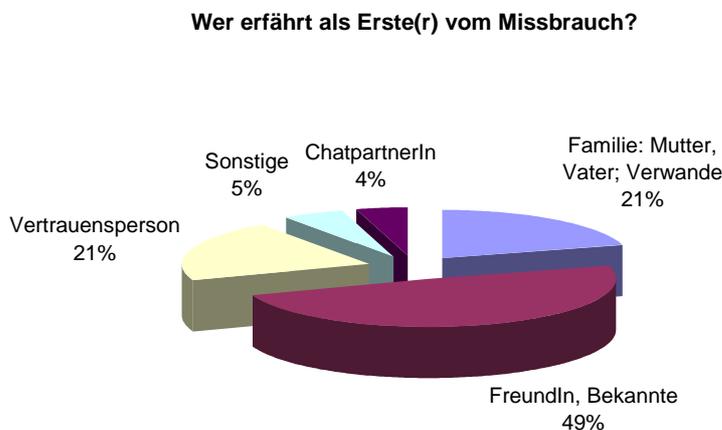
Bei *anonym (MV27)*, scheint die Bequemlichkeit der Eltern, das Kind auch weiterhin zum Onkel schicken zu können, wichtiger zu sein, als das Kind zu schützen. Die Eltern entscheiden jedenfalls, dem Kind nicht zu glauben: "Sie haben gesagt, dass ich mir das nur ausdenke, um nicht wieder zu dem Onkel zu müssen. Danach hab ich gar nichts mehr gefühlt." Damals war sie "ungefähr 8".

Es scheint so zu sein, als ob "es" selten jemand wissen wollte.

#### 4.7 Das Erzählen der Tat bleibt oft folgenlos

Meist sind es nicht die Eltern (hier öfter die Mutter) oder andere Angehörige, denen das Mädchen als Erste von der Tat erzählt. In der Hälfte der Fälle (49%) erfährt es der beste Freund, die beste Freundin oder andere nähere Bekannte als Erste.

Außer zweien, die angaben sich niemandem anvertraut zu haben (sechs Mal wurde die Frage nicht beantwortet), haben alle jemandem von der Tat erzählt.



Ich habe die Familie in der Grafik, der Übersicht zuliebe, nicht weiter aufgeschlüsselt. Sicher ist es interessant, vermutlich nicht unerwartet, dass 11 der Frauen in den Interviews angaben, der Mutter und drei, dem Vater als erstes vom sexuellen Missbrauch erzählt zu haben (und zwei "den Eltern", daneben werden noch Tante und Oma genannt). Mit dem Begriff Vertrauensperson habe ich LehrerInnen (4), Therapeutinnen (7), Beratungsstelle (2), Kinderheim (2) und je 1 Pater, Ärztin, Betreuer in WG und Sportlehrerin zusammengefasst. Unter "Sonstige" sind solche ohne nähere Angaben oder unbestimmte Angaben wie z.B. "Telefon" oder "einem Mann" zusammengefasst, ChatpartnerIn bezieht sich auf den Chat auf der Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de).

Dass die Mädchen, manche auch erst als Erwachsene, sich eher ihren Freunden als den Eltern, der Mutter anvertraut haben, mag seinen Grund darin haben, dass damit die Kontrolle über das Geheimnis, welches die Tat bleiben soll bzw. – durch Drohungen oder/und Belohnungen des Täters erzwungen - muss, eher gewahrt bleiben kann.

So wird im Buch "Wie man mit Kindern darüber reden kann" (Gründer/Kleiner/Nagel 2004: 51-79) berichtet, wie ein Kind langsam Vertrauen zur Therapeutin gewinnt. Es hilft ihm, dass es zuerst die Erfahrung macht, dass die Therapeutin genauso verschwiegen sein kann wie die Puppe des Kindes, welche zuvor die einzige Vertraute ihres Geheimnisses (des sexuellen Missbrauchs durch den Vater) gewesen war. Der Puppe konnte sie gefahrlos davon erzählen, die kann nicht sprechen.

In der sechsten Therapiesitzung ist das Kind soweit, fühlt sich genügend sicher, dass es über den sexuellen Missbrauch durch den Vater sprechen kann. Dieses Kind bekommt nach der Aufdeckung, von der bis dahin unwissenden Mutter, die nötige Unterstützung, diese verlässt ihren Mann und erstattet Anzeige.

Die Frauen, die in diesem hier ausgewerteten Fragebogen berichten, haben selten solch gute Erfahrungen gemacht. *Viviane (M52)* berichtet als jetzt 45-jährige, dass sie "als Kind zweimal den Anlauf [gemacht hatte], mein Geheimnis preiszugeben. Einmal bei meiner Großmutter, einmal bei meiner Mutter. Da mir beide nicht glaubten, habe ich ab diesem Moment alles verdrängt und dachte bei mir 'so schlimm kann es scheinbar nicht sein, wenn mir meine Mutter und meine Großmutter nicht helfen'".

*Tyria (MVI5)* berichtet gar, dass ihre Mutter ihr nicht nur nicht glaubte: nachdem sie ihr - als Erster - davon erzählt hat ("mit 13 vergewaltigt", näheres erfahren wir nicht) "schlug [sie] mich solange, bis ich selber glaubte, ich hätte mir das nur eingeredet."

Oft ist die Erzählung des Kindes vom sexuellen Missbrauch nicht so eindeutig, es kommt vor, dass das Kind Andeutungen macht, sich vortastet... So *Rahel (MVI8)*, die "früh Verhaltensweisen und Bemerkungen gemacht [hat], die von Lehrern noch am ehesten ernstgenommen wurden. Ich habe dennoch das Gefühl gehabt, Du bist schuld und Du hast zuviel gesagt."

Die Erfahrung, "zuviel gesagt" zu haben, machte auch *G... (MVI9)*, sie vertraute sich einer "Bekannte[n] aus einer anderen Stadt, die ich auf einer Musikfreizeit kennengelernt habe" an, als sie "das 2. oder 3. Mal abgehauen war" - wobei sie bei dieser Unterschulung fand - "und habe ihr dann ziemlich viel erzählt. Als mein Vater mich abholte, hat sie es ihm dann gesagt und gefragt, was er dazu zu sagen hätte. Er hat natürlich alles abgestritten..."

Problematisch ist es auch, wenn ein Naheverhältnis von der Person, welcher sich das Kind anvertraut, zum Täter besteht.

*Marlen (MVI0)*, jetzt 18 Jahre, die "drei Jahre lang", von ihrem 13. bis zum 16. Lebensjahr "von einem Bekannten missbraucht und vergewaltigt" wurde, erzählte ihrer Tante davon:

"Sie hat mich seltsam angesehen... Das ist jetzt drei Jahre her. Sie hat mir nicht geglaubt, weil sie den Mann auch kannte, er war auch ein Freund von ihr. Darum ging es auch noch weiter, nachdem ich das schweigen brach und danach konnte ich nicht mehr reden, weil ich mich schämte und weil sie mir nicht geglaubt hat und ich dachte, dass keiner mir glauben würde."

Die erste Reaktion auf das Erzählen vom Missbrauch ist enorm wichtig. Mehrere Frauen berichten, dass sie, nachdem sie sich einer Person anvertraut hatten und diese ihnen nicht glaubte, es aufgaben und niemandem mehr davon erzählten.

*anonym (MV27)* die sich ihren Eltern anvertraut hat, machte auch diese Erfahrung. Ihre Eltern "haben gesagt, dass ich mir das nur ausdenke, um nicht wieder zu dem Onkel zu müssen." Bei ihr gab es auch im Elternhaus Übergriffe, Distanzlosigkeit und mehr, der Vater machte "anzügliche Bemerkungen", "kam ins Badezimmer ohne anzuklopfen" oder zwang sie "mit 14 ... ein Pornovideo mit anzusehen."

Wenn das Erzählen glückt, wenn die Erzählerin auf Verständnis, auf Glauben stößt, dann ist das Hilfe und Erleichterung. Für *Bianca (MV37)* war es "sehr erleichternd!!" als sie als erster Person ihrer Sportlehrerin vom sexuellen Missbrauch in ihrer Familie erzählt hat. "Ich konnte das erste mal meinen Gefühlen freien Lauf lassen, ich habe mich zwar geschämt aber es war raus!!!" Die Rufzeichen vermitteln uns eine leise Ahnung vom Gefühl ihrer Erleichterung.

Es gibt auch Frauen, die ihr Geheimnis erst als Erwachsene mitteilen können. Dann ist es meist der Freund, dem sich die Frau anvertraut. Dessen Reaktion ist oft entscheidend dafür, wie – und ob – die Beziehung sich weiter entwickelt.

So berichtet *Hannah (MV16)*, wie ihr "Freund ... sehr geholfen hat und auch noch hilft!" Auch über diese Website, auf der diese Interviews gegeben wurden, wurden viele hilfreiche Kontakte geknüpft. Vermutlich mehr, als in den Interviews zum Ausdruck kommt, viele Interviews wurden ja gegeben, gleich nachdem die Frauen auf die Website gefunden hatten, anzunehmen ist, dass sich danach erst viele Kontakte ergeben haben. Sie hatten ja fast ausnahmslos ihre E-Mail-Adressen hinterlassen, viele haben sicher auch den Chat oder andere Kontaktmöglichkeiten genutzt. Hannah ist eine von vielen, die über diese Website Gesprächspartnerinnen gefunden haben, sie bedankt sich über die Hilfe "meine[r] liebe[n] Email Partnerin, die ich hier gefunden habe! DANKE! Sie weiss wohl, wen ich meine...!"

#### **4.8 Tat als Geheimnis**

Oft ist es die erste Reaktion der Erwachsenen, denen es sich anvertraute, die das Kind davon abhalten, darüber zu sprechen. Die Erfahrung, dass ihm nicht geglaubt wurde, dass durch das Erzählen jedenfalls keine Veränderung herbeigeführt werden konnte, lassen es verstummen.

Es kann aber auch sein, dass das Kind das Geheimnis mit dem Täter teilt und wirklich nicht darüber spricht. Geheimhaltung wird von diesem verlangt und mit Drohungen verbunden, so erzählt *G...*(*MV19*), wie der missbrauchende Vater droht, "wenn ich etwas von unserem kleinen Geheimnis ausplaudern würde, dann würde ich ins Heim kommen."

Auch *Tanja* (*M50*), 15 Jahre, "seit 3 Jahren von meinem [getrennt lebenden] Vater vergewaltigt" hat große Angst, in ihrem Fall um die Mutter. Auf die Frage – Hast du Anzeige erstattet? – meint sie: "Um Himmels Willen, mein Vater würde meine Mutter umbringen (das war KEIN Scherz!!!!)".

In der Literatur über sexuellen Missbrauch wird neben Drohungen, die das Kind vom Sprechen ab- und die Tat geheim halten, oft auch von der - durch den Täter gezielt herbeigeführten – Verstrickung des Kindes in das Missbrauchsgeschehen berichtet. So, indem der Täter die Neugier und das Interesse des Kindes an (auch sexuellen) Spielen ausnützt, indem anfangs "harmlose" Spiele langsam "intimer" werden, dadurch, dass er das Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes ausnützt und die Grenze langsam verschiebt und so das Kind, das anfangs gerne, später immer mehr gezwungenermaßen mitmacht, immer mehr in die Tat verstrickt.

Dazu kommt noch "das Versprechen der Geheimhaltung", das dem Kind abverlangt wird, dieses "löst beim Kind ein Gefühl von Komplizenschaft und Mitverantwortung aus." (Braecker/Wirtz-Weinrich 1992: 28)

Aber nicht nur Drohungen innerhalb der Familie lassen das Kind verstummen. Auch bei anderen Tätern aus dem sozialen Umfeld halten Ängste das Kind vom Sprechen ab, so ist es für *Bibi* (*M54*), die im Alter zwischen 11 und 13 Jahren vom Nachbarn missbraucht wurde, "undenkbar", darüber zu sprechen "Meine Familie würde dadurch zerstört. Die sind nicht so stark."

#### **4.9 Die Rolle der Mutter**

Was aber, wenn die Geheimhaltung trotz aller Drohungen oder auch Versprechen durchbrochen wird, wenn sich das Kind der Mutter (oder einer anderen beschützenden Person) anvertraut und die Mutter dem Kind glaubt, dann müsste sich doch alles zum Besseren wenden.

Ich habe die Interviews nach solchen geglückten Fällen durchsucht, selten bin ich fündig geworden. Vielleicht liegt das daran, dass diese Mädchen, die in ihrer Not Hilfe gefunden haben, nicht auf dieser Website gelandet sind, sie haben nicht nach anderen, denen es ebenso ergangen ist, gesucht, weil sie diese Missbrauchserlebnisse eher überwinden konnten.

Drei Fälle, in denen sich das Mädchen der Mutter anvertraut und denen geglaubt wurde, habe ich schließlich gefunden. Es dauerte zum Teil jedoch längere Zeit, einige Jahre, bis diese Mädchen dazu imstande waren. Aber auch wenn der Missbrauch schon länger zurück liegt, kann eine hilfreiche, verständnisvolle Reaktion der Mutter vieles wieder gut machen.

*Janine (MV31)* hat ihrer Mutter erst "später" vom Missbrauch erzählt, es ihr "in einem Streit an den Kopf geworfen", weswegen diese ihr nicht gleich geglaubt hat, aber "als wir dann 'in Ruhe' darüber geredet haben, war sie am Boden zerstört. Sie hat mir geglaubt! Das war so unglaublich wichtig für mich!"

*Chatte (M1)* hat es ihrer Mutter erzählt, "da war ich 12 ... sie glaubt mir und hört mir immer zu, wenn ich reden will und kann."

Dass ihnen geglaubt wird ist für beide sehr wichtig, etwas scheinbar so selbstverständliches, das doch so selten ist.

*Manuela (M43)*, die "vom 9. bis zum 13. Lebensjahr von ihrem 'Vater' missbraucht worden [ist]", wie sie ihre Geschichte kurz charakterisiert, hat "mit meiner Mutter ... erst gesprochen, als ich schon 16 war. Sie hat mir sehr geholfen, tut es heute noch ... Wir sind zur Polizei gegangen, haben ihn angezeigt, und er ist zu 3 Jahren verurteilt worden."

Wie sicher der Täter in einer für ihn so fatalen Situation vor Gericht dann noch auftritt, zeigt *Manuelas* weitere Schilderung: Trotz belastender Beweise "besaß er die Frechheit, mich zu fragen, wieso ich so was erzähle. Ich habe laut und deutlich gesagt 'Weil es die Wahrheit ist, deshalb erzähle ich das alles.'"

Andere Erfahrungen musste *Nadine (M27)* machen, sie schreibt als Motto über ihre Geschichte: "Egal wie schwer es ist: Vertraut den anderen Menschen trotzdem", obwohl ihr Vertrauen so schwer enttäuscht wurde. Sie, die "als Kindergartenkind und Grundschüler ... von meinem Opa missbraucht" wurde, hat sich ihrer Mutter und ihrer Oma anvertraut, beide wollten ihr nicht glauben.

*Nadines* Verständnis geht sehr weit, sie findet eine Entschuldigung für die Großmutter: "Dass meine Oma mit ihren konventionellen Ansichten lieber betroffen geschwiegen hat, ist verständlich, sie ist ja schon alt."

Beim Verhalten ihrer Mutter endet jedoch ihr Verständnis, sie ist

"in erster Linie enttäuscht von meiner Mutter... dass meine Mutter mich nie in Schutz genommen hat, sondern in Streits mich beschuldigt hat, es hätte mir Spaß gemacht und ich habe das alles doch absichtlich provoziert, ist ein starkes Stück."

Noch schlimmer ergeht es *Conny (M23)*, sie wird von ihrer

"Familie behandelt ... wie eine Aufsässige, die werfen mir vor die Familie zu zerstören und ich soll aufhören in Selbstmitleid zu baden."

Dabei hatte sie sich als Kind schon ihrer Mutter anvertraut:

"Meiner Mutter sagte ich als ich klein war, dass ich immer Opas Pimmel anfassen soll, sie hat gesagt ich soll sofort meinen Mund halten. Ich kam mir vor wie eine Lügnerin."

Mit 27 Jahren wollte sie Anzeige erstatten, "doch es war verjährt."

#### 4.9.1 Die Mutter als Täterin

Die Mutter als Täterin ist die Ausnahme, die in fünf Fällen vorkommt. Drei Mal ist die Mutter Beteiligte, zwei Mal alleinige Täterin. In zwei von diesen fünf Fällen ist sich die Erzählerin ihrer Erinnerung nicht sicher.

*firelady (M15)* schwankt zwischen sich glauben, dann

"bin ich fertig mit der Welt! Nichts das mich hält, ich fühl mich dann wie eine laufende Wunde, auf der Suche nach MAMAAAAAAA!"

und sich nicht glauben, dann

"bin ich eher so ein worcoholic-Typ. Andere Menschen lassen mich dann eher 'kalt' ... Ich habe die Wahl – ich werde ersteren Weg gehen ... es MUSS ein Ende der nächtlichen Heulkrämpfe und des Schmerzes geben!!!!!! Auf diese Zeit freue ich mich!"

Sie übertitelt ihre Geschichte mit "Mutter-Tochter-Inz\*st – ich bin FERTIG mit der Welt!", was wieder ziemlich bestimmt klingt, ihre bewusste Erinnerung ist jedoch noch unvollständig:

"Meine Mutter hat mich angefasst – ich muss sehr klein gewesen sein, da ich Körpererinnerungen habe!?! – das ist sicher – der Rest wartet noch in meinem Unterbewusstsein ... :o("

*Marion (M18)* erzählt, dass sie - neben körperlichen Misshandlungen - "von [den] Eltern voyeuristisch missbraucht" wurde, dass "meine Mutter ... immer wieder unten und oben hinfaßte und ihre Bemerkungen machte ('Du bist ja auch nicht gerade eine Sexbombe')" oder "als ich ... zum Frauenarzt wollte wg. eines Abszesses an der Scheide, hat meine Mutter mich gezwungen, 'das' ihr und meinem Vater zu zeigen (ich war 14)."

Zu akzeptieren, dass Täterinnen auch weiblich sein können, fällt noch immer sehr schwer, Frauen als Täterinnen sind erst in den 1990er Jahren in der Diskussion über sexuellen Missbrauch aufgetaucht, damals als "Paradoxon". Olive Wolfers vermutet, wenn, ausgehend von den "Forschungsergebnisse[n], dass mehr weibliche als männliche Kinder missbraucht werden, dann ist es nicht nur logisch, davon auszugehen, dass einige dieser Kinder als Erwachsene zu Täterinnen werden, sondern auch ...[mehr] ... als wir uns vorstellen." (Wolfers 1995: 164).

#### **4.9.2 Die Mutter als – versagende - Schutzperson**

Eine Frage, die bei sexuellem Missbrauch fast immer gestellt wird, ist die nach dem "Versagen" der Mutter, wieso diese nicht eingegriffen, das Kind nicht geschützt hat. Bemerkte sie wirklich nichts oder hat sie weggeschaut?

Und, wenn sie schon nichts gesehen hat, aus welchem Grund auch immer, wieso hat sich das Kind nicht, nach der sexuellen Missbrauchshandlung, an die Mutter gewandt.

Auch wenn das Kind Schwierigkeiten hat, sich mitzuteilen, welche der Täter u.a. durch schrittweises Vorgehen und Zuschieben von Schuld meist geschickt herbeiführt, so kann er doch nie verhindern, dass vom Kind Signale gesandt werden, denen eine fürsorgliche, beschützende Person nachgehen müsste, wie man meinen möchte.

Georg Romer und Peter Riedesser erklären sich das "Versagen" dieser mütterlichen Schutzfunktion durch deren Abhängigkeit vom Täter und weisen darauf hin, dass solche "Mütter oft selbst als Kind missbraucht worden" sind. (Romer/Riedesser 2000: 190)

Bei einem Anfangsverdacht "können alte Ängste wieder aktiviert werden. Unglaube ist meist die erste spontane Reaktion." (Gründer/Kleiner/Nagel 2004: 23)

Es sind aber auch massive Konsequenzen, die befürchtet werden und die Verleugnung begünstigen. Ramin (1993: 66) führt solche Konsequenzen rechtlicher (Sorgerechtsentzug), familiärer und finanzieller (Verlust des Partners), sozialer (Ansehen/Stigma) und

psychologischer Art (Selbstrespekt, eigene Geschichte, Vorwurf, einen Misshandler geheiratet zu haben) an.

Da die Mutter meist nicht am Missbrauch beteiligt ist, ihre Anwesenheit jedoch nicht vor dem Missbrauch schützt, wird ihr dies zum Vorwurf gemacht, ein Vorwurf der allerdings auch beide Elternteile treffen kann, wenn ein Dritter die Tat begeht, wie es bei *Kaolin (MV25)* der Fall ist, die "wütend auf meine Eltern, weil sie nichts bemerkt haben", ist.

Ob die Mutter wirklich nichts gewusst, verharmlost, verleugnet, verdrängt oder weggeschaut hat, die Tochter fühlt sich auf jeden Fall im Stich gelassen. *Marina (MV30)* ist "von meiner Mutter ... enttäuscht, weil sie Meisterin im Verharmlosen und wegwischen ist. Ich bin mir sicher daß sie etwas weiß und mir verheimlicht. sie will es nicht wahrhaben."

Ganz sicher scheint *Marina* doch nicht zu sein, einerseits wolle die Mutter "es" nicht wahrhaben, andererseits "weiß" sie etwas. Zumindest im Nachhinein erhofft sie sich noch ein Zeichen, indem "meine Mutter ihn [den Vater] verlässt."

Intuitiv ahnt *Marina* hier, was tatsächlich "eine zentrale Variable für die Genesung" (Kendall-Tacket/Meyer Williams/Finkelhor 2005: 197) sein kann: Die Unterstützung durch die Familie. Und im Fall, dass der Vater der Täter ist, die beschützende Mutter, die dem Kind Glauben schenkt.

#### **4.9.3 Das Schweigen der Mutter**

In einigen Interviews wird von der Mutter als Schweigender, die nichts gesagt, die nicht geholfen hat, oder die gar Mitwisslerin war, gesprochen.

So wendet sich *Lea (M42)*, die "vielleicht 8 oder 9 Jahre alt" war, "als es passiert ist", vertrauensvoll an ihre Mutter. Ihr älterer Bruder hatte ein Spiel erfunden: "Er hatte aus Pornozeitschriften nackte Frauen ausgeschnitten oder nur manche Körperteile, darunter standen Preise. Er war der 'Käufer', ich die Frau." Sie erzählt ihrer Mutter davon, zeigt ihr auch die Hefte. "Meine Mum sah sich das Heft stilschweigend an, warf es weg & das wars. Und da sie nichts zu sagte, dachte ich es sei normal & richtig & nichts schlimmes. Damals war ich sicher erleichtert, heute ist das etwas, was ich meiner Familie nie verzeihen kann." *Lea*, jetzt 21 Jahre, reflektiert das Verhalten ihrer Mutter, von der sie geschlagen wurde: "Ihre Wut, über das was sie bedrohte – nämlich das was mein

Bruder mit mir gemacht hatte, wandelte sie in Wut gegen mich um & er machte mit." Statt Hilfe zu bekommen, wird sie somit zweifaches Opfer – sowohl von Bruder wie auch von der Mutter.

Auch der Vater wird erwähnt: "Mein Vater sah weg & schwieg." Das klingt lapidar, vielleicht hatte sie keine großen Erwartungen an ihn, daher ist die Enttäuschung auch nicht so groß, vielleicht verdient er auch nicht mehrer Worte. Kontakt hat sie jetzt, als 21-jährige, zur ganzen Familie "so gut wie keinen ... mehr."

Bei *Scryk (MV24)* scheint der Fall etwas anders zu liegen. Sie vertraut sich ihrer Mutter an: "Ich bin mir sicher, dass ich mit 9 Jahren meiner Mutter es erzählt hab. Sie hat mich zwar ernst genommen, aber mir Verdrängung und stillhalten verordnet." *Scryk* erzählt, dass "der Missbrauch nur kurzzeitig [war]. In meinem Elternhaus." Die Vermutung liegt nahe, dass die Mutter im Hintergrund doch etwas unternommen hat, um den weiteren Missbrauch zu verhindern, genaueres erfahren wir nicht.

## 5 Gefühle

Explizit gefragt wird in diesem Interview nach Scham- und Schuldgefühlen, danach, ob die Frauen Wut empfinden, aus den Antworten auf die Frage, ob sie sich mutig fänden, kann man Rückschlüsse auf das Selbstwertgefühl ziehen.

Nicht so bei der Angst, vielleicht ist diese ein zu selbstverständlicher Begleiter der Mädchen, sexueller Missbrauch, meist in der Familie, Verwandtschaft oder dem sozialen Umfeld, bleibt selten einmalig. Die Angst vor dem nächsten Mal: kommt er, kommt er nicht... beherrscht die Mädchen ständig. Aber nicht nur die Angst vor der Tat beherrscht die Mädchen, Angst zu machen, gehört zur Strategie des Täters, um die Aufdeckung zu verhindern.

Beide Ängste: die vorm nächsten Mal und die etwas zu unternehmen, um das nächste Mal – unter Umständen – zu verhindern, lähmen die Mädchen. *Tanja (M50)* auf die Frage, ob sie Anzeige erstattet habe, meint entsetzt: "Um Himmels Willen, mein Vater würde meine Mutter umbringen (...KEIN Scherz!!!!!!)"

Dieses Gefühl der Angst verlässt die Frauen auch als Erwachsene nicht, oft wächst es sogar noch, wenn die Missbrauchserfahrungen unbearbeitet bleiben.

Das dominierende Gefühl dem Täter gegenüber ist Hass, viel seltener Wut, diese wird eher gegen sich selbst oder andere gerichtet, einige Male wird auch Gefühllosigkeit dem Täter gegenüber geäußert, *Simone (MV20)* spürt "selber ... fast nichts von dieser [unglaublichen] Wut", von der ihre "Therapeutin sagt, dass ich sie nicht dahin richte, wo sie hingehört".

Ein Gefühl, nach dem auch nicht gefragt wird, ist Lust. Einige Frauen berichten von sich aus davon, und von den damit verbundenen Schwierigkeiten, die damit verbundenen Scham- und Schuldgefühle zu bewältigen.

Die Fragen nach Scham- und Schuldgefühlen werden meist gemeinsam bejaht oder verneint, oft wird ein Zusammenhang hergestellt, in einigen wenigen Fällen wird Scham, aber keine Schuld empfunden bzw. auch umgekehrt, dies kommt in jeweils drei Fällen vor.

Hier ist nicht der Platz für eine etymologische oder/und gesellschaftstheoretische Diskussion von Scham und Schuld, vielleicht nur soviel: Scham bezieht sich eher auf unser ganzes Selbst, während Schuld aus unserem Verhalten, aus einer bestimmten Entschei-

dung resultiert. In diesem Fragebogen geht es jedoch nicht um (reale) Schuld, ausdrücklich wird nach dem "sich schuldig fühlen" gefragt.

## 5.1 Scham

"Schon seltsam, dass wir es sind, die sich schämen & nicht die Täter." (*Lea, M42*).

*Conny (M23)*, die "im Alter von 5-8 von meinem Großvater missbraucht" wurde, schämt sich nicht und findet "er sollte sich schämen". Sie wünscht sich keine Rache, als angemessene Strafe "müsste die Familie ihn verstoßen und hinter mir stehen", "das würde ausreichen."

Damit gehören *Lea* und *Conny* zu dem einen Drittel, das sich nicht schämt, zwei Drittel empfinden Scham. Das überrascht positiv, natürlich hat *Lea* recht, die Täter hätten sich zu schämen, nicht die Opfer. Aber dass zumindest ein Drittel die Scham als Reaktion auf sexuellem Missbrauch überwunden zu haben scheint, ist erfreulich.

Viele, die sich nicht schämen, schreiben auch dazu, "jetzt nicht mehr" bzw. "früher schon", sie haben diese Scham im Laufe der Zeit überwunden. Wenn man nachliest, sieht man, dass psychotherapeutische Hilfe bei vielen von ihnen diese Änderung bewirkt hat. So beschreibt *Carmen (M20)* recht professionell ihre Entwicklung. Auf die Frage, ob sie sich schäme, dass ihr das passiert sei:

"schämen? Das war einmal, ... geschämt habe ich mich später über meine Unfähigkeit, es zu integrieren... heute kann ich mich ... wehren ... Niemand muß sich schämen, schämen sollten sich die, die das Vertrauen und die Hilflosigkeit anderer ... ausnutzen."

Sie berichtet, wie sie soweit kam:

"Roswitha [ihre Therapeutin] war auf solche Fälle spezialisiert und hat mich echt weitergebracht, Gefühle, Angst, Ekel, Hass auf mich selbst usw. anzunehmen, als zu mir gehörend zu integrieren...ich habe es aus mir selbst heraus geschafft..."

Rosemarie Steinhage schreibt über Scham- und Schuldgefühle: "Der erste Schritt, an Schamgefühlen zu arbeiten, ist über die erfahrene sexuelle Gewalt mit einer vertrauten Person zu sprechen. Mit dem Aussprechen werden die Erinnerungen real." (Steinhage 1989: 134) Und weiter: "An Schuldgefühlen zu arbeiten, bedeutet wieder zu erleben, wie hilflos und verletztlich sie sie als Mädchen gewesen sind. Das hat aber auch zur Folge, dem Täter die Verantwortung für sein Handeln zurückgeben zu können. Denn tatsächlich verursachte nichts, was die Mädchen taten, die sexuellen Übergriffe. Sie

hatten damals keine andere Wahl, als sich so zu verhalten, weil sie nur so den Missbrauch überleben konnten." (Ebenda: 135)

*Bettina (MV35)* hält diese beiden Gefühle der Scham und der Schuld auseinander. Sie, die als Kind von ihrem Onkel sexuell missbraucht, später, als 19-jährige, bei einem Besuch von ihm vergewaltigt wurde, erzählt, "ich schäme mich sehr dafür, was mir passiert ist", auch wenn sie "keinen Grund, wofür" sie sich schämen müsste findet, aber die Frage, ob sie sich schuldig fühle, verneint sie vehement: "Nein, auf gar keinen Fall!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!"

## 5.2 Schuldgefühle

Hier, bei den Schuldgefühlen, gibt es ausnahmsweise einen Unterschied bei den Antworten der Frauen, die sexuell missbraucht und jener, die auch vergewaltigt wurden.

Schuldgefühle sind zwar bei beiden Gruppen in ähnlichem Ausmaß vorhanden, jeweils etwa zwei Drittel empfinden Schuldgefühle, ein Drittel nicht, bei den Begründungen dafür gibt es jedoch Unterschiede.

Die auch vergewaltigten Frauen empfinden öfter Schuld, weil sie sich nicht gewehrt oder zu wenig gewehrt hätten. Auch dass ihr sonstiges Verhalten oder ihre Bekleidung die Tat, die Vergewaltigung, provoziert hätte, wird als Grund für das Schuldgefühl angegeben. *Trona (MV17)* macht sich wegen ihres Verhaltens Selbstvorwürfe, sie "hätte ihm nicht den Rücken zudrehen dürfen."

Schuldig fühlt sich auch *Tanja (M50)*, 15 Jahre, die bei ihrer Mutter lebt, bei ihren Besuchen "seit 3 Jahren von meinem Vater vergewaltigt" wird, sie stellt sich "immer wieder die Frage, warum es soweit gekommen ist, denn so ungerecht kann kein Mensch sein, das einfach ohne Grund zu tun ... ich denke, es liegt daran, dass ich mich entschieden habe, bei meiner Mutter zu leben..." Sie sucht, wie viele andere Opfer einen Grund, eine Schuld bei sich, weil "so was kann ein Mensch nicht einfach so tun".

*Momo (MV34)*, die anderen Frauen mitgeben will, "es ist nicht eure Schuld!" tut sich bei sich selbst noch schwer damit, sie selbst schämt sich und fühlt sich schuldig, "denn ich war immer der Meinung, dass es, weil so viele Männer mir das antaten, meine Schuld ist und ich sie dazu gebracht habe!" *Momo*, die zum Interviewzeitpunkt 18 ist, ist "bis vor 4 Monaten" "von mehreren Verwandten misshandelt und vergewaltigt worden!", und das "seit sie denken kann", "ich glaube, beim ersten Mal war ich 4 Jahre".

### 5.3 Wut

Wut empfinden fast alle Frauen, aber viele sind auch auf sich selbst wütend, nicht nur auf den Täter. Oder die Wut wird gegen den Partner gerichtet. *Nicole (MV41)* ist "oft wütend. Meistens lasse ich das an meinem Mann aus. Weiß auch nicht warum. Er hat es am wenigsten verdient." Den Tätern gegenüber scheint ihre Wut verhaltener zu sein: "Ich will keinem von beiden was antun", "Verzeihen?" kommt jedoch nicht in Frage: "Niemals!"

Manche, die sich selbst sehr entfremdet sind, empfinden keine Wut, und auch sonst keine Gefühle. *Sylvie (M7)* "kenn[t] keine Wut, [sie ist] ständig auf der Suche danach." Andere Frauen, die berichten, dass sie beim Schreiben ihres Berichts, des Interviews, nichts fühlen, sind wütend auf sich selbst, (*Nicky, M17*), "weil ich mich davon unterkriegen lasse", eine andere (*anonym, M16*) ist "wütend nur auf mich, was auch berechtigt ist."

*Carmen (M20)*, die zwar auch auf sich selbst wütend ist – "über meine Hilflosigkeit, ... meine Wehrlosigkeit" - richtet ihre Wut aber auch auf den Täter, den Patenonkel, sie hat keine Schuldgefühle ("ich war 12"), wichtig war für sie, darüber "offen [zu] ...sprechen ..., kein Geheimnis mehr tragen zu müssen..."

Sehr oft wird geäußert, dass die Wut, die bei verschiedenen Anlässen zum Ausbruch kommt, diesen Anlässen unangemessen sei und ganz im Widerspruch zum sonstigen netten, angepassten Verhalten stünde. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Wut, die nicht gegen den Aggressor gerichtet werden kann, sich in anderen, weniger gefährlichen Situationen Bahn bricht.

*Simone (MV13)* hat Angst vor der Wut, die, würde sie einmal zugelassen, unkontrollierbar werden könnte.

*G... (MV19)* hat gelernt, ihre Wut "konstruktiv an[zu]bringen, so dass es mir hinterher besser geht... Das ist ein sehr schönes Gefühl, und ich habe inzwischen auch keine Angst mehr davor".

### 5.4 Lust

Dass sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung auch mit Lust verbunden sein kann, wird meist ausgeblendet, vielleicht weil dies die Frauen scheinbar mit schuldig werden ließe oder die Schuld des Täters relativiere, vielleicht diese gar exkulpiere.

Kinder brauchen Liebe und Aufmerksamkeit, wenn sie diese nicht bekommen, nehmen sie das, was sie kriegen. Sie wollen Nähe und kriegen Sex, der den Täter befriedigt. Nicht immer nur den Täter.

Auch das gibt es, macht es umso schwieriger, den Missbrauch und die Gefühle zu integrieren. *Nicole \*rainbow24\* (M19)*:

"Ich wurde auch von meinem Vater missbraucht, oral und vaginal... Gefühl habe ich manchmal viel, manchmal nichts. Nichts, wenn es mir gelang zu verschwinden. Ich wollte tot sein, und wenn man tot ist, kommt man in den Himmel... Das ging aber nicht oft. Drum tat es oft auch sehr weh, ich ekelte mich, besonders vor dem oralen Missbrauch, den ich immer als schlimmer empfand als den vaginalen, weil ich keine Luft mehr bekam... Beim vaginalen Missbrauch empfand ich manchmal auch Lust. Etwas, das mir sehr schwer fällt zuzugeben, vor mir selbst und anderen. Es macht mir wahnsinnige Schuldgefühle, sind Gefühle, die da nicht hingehören, nicht in die Situation passten."

Auch für *G... (MV19)*, 26 Jahre, die "über 10 Jahre von meinem Vater missbraucht worden" ist, war es "später", als "es mehr [wurde] ... auch nicht mehr schön für mich, wie am Anfang."

Diese lustvollen Gefühle sind ihrerseits wieder ein Quelle von Scham- und Schuldgefühlen. *anonym (MV27)* bejaht die Frage, ob sie sich schuldig fühle, sie halte dies zwar nicht "für richtig und angemessen" aber sie meint, sie "denke, ich hätte mich mehr wehren sollen... Und weil es Momente während meines Missbrauchs und der Vergewaltigungen gab, in denen ich auch positive Gefühle hatte."

Für *Lilo (MV29)* war dies nur einer von vielen Gründen, sich schuldig zu fühlen:

"Schuldig war ich schon immer... Für die Heirat meiner Eltern. Für den Ehestreit. Dafür, dass mein Vater so viel arbeiten musste wegen mir... Alle haben es mir eingetrichtert als Kind. Ja, ich fühle mich schuldig für das, was sie mir angetan haben. Weil ich mich nicht wehrte, weil ich vertraute, weil mein Körper reagierte, weil ich unschuldig war, weil ich Anerkennung und Liebe brauchte."

## 5.5 Gefühle gegenüber dem Täter

Die beiden häufigsten Antworten auf die Frage "Was fühlst du für den Täter?" waren Hass und "nichts". Andere scheinbar neutrale Antworten waren "egal" oder "weiß nicht". Aber den meisten fällt dann doch sehr viel zu diesem "Nichts" ein, man muss nur weiterlesen, dann sieht man, was alles sich hinter diesem 'Nichts' verbirgt. So wünscht *live19 (MV9)* ihrer Familie – sie wurde von Vater und Bruder sexuell missbraucht – "ne plastik bombe ins haus ... und aus ist", aber nachdem sie ihren Wunsch nach Rache auf diese Weise artikuliert hat, nimmt sie sich zurück und meint "Aber dann wär ich auch ein schwein und das möchte ich nicht. ich mach nicht die gleichen fehler wie mein

Bruder und mein Vater." Und dann nimmt sie sich weiter zurück, entschuldigt die Täter: "Ich weiß aber noch ein kleines Gefühl ist noch da vielleicht haben die es nicht böse gemeint was sie mir taten", gleichzeitig beschuldigt sie sich selbst, weil sie "ja ... einfach nein [hätte sagen müssen] und nicht im Bett meiner Eltern schlafen als mein Bruder einen Asthmaanfall bekam und meine Mutter in meinem Bett schlief."

Wütend ist sie hingegen auf Gott und ihre Mutter. "Wenn jeder von Gott redet wo war er und meine Mutter wieso hat sie jahrelang zugeschaut. Wieso schauten die beiden zu."

Auf die real Ohnmächtigen, Gott und die Mutter, fällt es leichter, wütend sein zu dürfen, während Vater und Bruder als reale Gefahr eher beschwichtigt werden müssen.

*Ulrike (M32)*, missbraucht vom Sohn einer Freundin der Mutter, vermutet ein Manko in ihren fehlenden Gefühle: "Wenn ich Gefühle hätte, ginge es mir vielleicht besser."

*Simone (MV13)*, die ebenfalls "keine Gefühle für die Täter [hat] ... möchte nicht wissen, was passieren würde, wenn die Gefühle plötzlich da sein würden... Ich fühle mich so zwar t\*ter aber mit Gefühlen wäre es auch nicht aushaltbar."

*Elke (MV36)*, mittlerweile 35 Jahre, die von ihrem "Vater ab meinem zehnten Lebensjahr missbraucht und ab dem zwölften Lebensjahr vergewaltigt" worden war, empfindet "grenzenlosen[n] Hass, Wut...am liebsten würde ich ihn umbringen.....aber so, dass er lange leiden muss.... genau wie ich leide.....weil er so vieles in mir zerstört hat.....was nicht mehr zu reparieren ist" (Anmerkung: hier zitiert wie im Original, alle Punkte wie von *Elke* geschrieben.)

Neben Hass wird oft der Wunsch nach Rache artikuliert. Verzeihen nein, nie, sagen mehrere.

Der Täter soll dasselbe erleiden, was er ihnen angetan hat. Oft wird der Wunsch nach gerichtlicher Verurteilung geäußert, auch Kastrationswünsche sind nicht selten, "SCHWANZ AB RUNTER MIT DER MÄNNLICHKEIT" schreit *Bianca (MV37)*. Auch *Bettina (MV35)* findet, "solche Typen sollte man kastrieren".

Vereinzelt wird bei der Frage nach den Gefühlen für den Täter der Wunsch geäußert, ihn mit der Tat zu konfrontieren. Als Strafe wird gewünscht, dass die Familie den Täter verurteile und klar für das Opfer Partei ergreifen solle. Da nicht explizit danach gefragt wurde, ist es schwer zu beurteilen, wie viele noch diesen Wunsch nach Konfrontation gehabt hätten.

*Manuela (M43)*, die vom 9. bis zum 13. Lebensjahr von ihrem Vater vergewaltigt worden war "ging es ... verdammt dreckig", als sie vom Tod ihres "Peinigers" erfahren hat. "Ich war wütend, weil er einfach in seinem Sessel still starb. Ohne zu leiden... Andererseits war er mein Vater, ich habe krampfhaft versucht, gute Erinnerungen zu finden, vergeblich."

## **5.6 Selbstwertgefühl**

Die Frage, ob sie sich "mutig und stark" fühle, mit der Zusatzfrage "wann, wie äußert sich das?" macht Mut, diese Gefühle bei sich zu suchen, es gibt hier einen leichten Überhang an ja- gegenüber nein-Antworten (32 zu 28), einige fühlen sich manchmal mutig, andere halten sich zwar für stark, nicht jedoch für mutig, einige kommen von selber auf die zirkuläre Antwort, dass zwar ihre Freunde, sie selbst sich aber (noch) nicht so sehr für mutig hielten.

"Ja, ich lebe" oder "ja, weil ich lebe" gibt es ein paar Mal als Begründung für ihr Mutigsein. Nach dieser er- und überlebten sexuellen Gewalt ist das Weiterleben allein schon ein Beweis für Stärke und Mut.

## 6 Folgen

Die Verletzungen, die dem Kind durch den sexuellen Missbrauch zugefügt worden sind, wirken weiter, auch wenn das - nun erwachsene - Kind die Missbrauchssituation verlassen hat.

Die Zerstörung, bisher von außen kommend, wird durch die Frau nun selbst perpetuiert. Zufügen von Verletzungen, vorzugsweise durch Schneiden, aber auch durch Brandwunden oder stumpfe Verletzungen, bis hin zu Suizidversuchen, werden von fast allen Frauen geschildert. Andere Folgen, nach denen nicht explizit gefragt wird, welche jedoch oft erwähnt werden, sind Essstörungen, Substanzmittelabusus (Alkohol, illegale Drogen), Dissoziationen und weitere psychische Erkrankungen.

### 6.1 Selbstverletzendes Verhalten

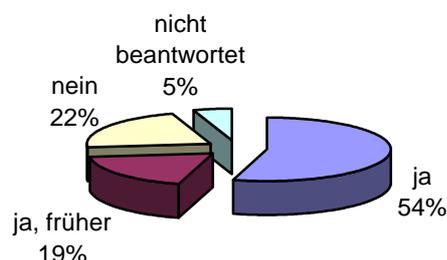
Selbstverletzendes Verhalten ist sehr häufig, selbst Frauen, die sich nicht "ritzen", "schneiden" oder sonstige Wunden selbst zufügen, sehen dies nicht nur positiv.

*Tanja (M29)* zum Beispiel, die sich - "nein, ein Glück nicht!" – keine Verletzungen zufügt, denkt "manchmal ... es wäre besser [sich selbst Verletzungen zuzufügen], dann wäre ich manchmal nicht so aggressiv anderen gegenüber!!" Offensichtlich nicht nur anderen gegenüber, eine "gute Freundin" hat sie, als sie einmal versuchte, sich umzubringen "davon abgehalten ... manchmal denke ich, es wäre besser gewesen, ich hätte es getan!! Scheisse!!!!!!"

Selbstverletzendes Verhalten scheint so selbstverständlich zu sein, dass *birgit (MV22)*, fast schon entschuldigend, ihre Autoaggression als wenig(er) ernst darstellt: "ich beisse mir immer die innenseite meines mundes blutig aber sonst nichts"

Die meisten Frauen, in etwa drei Viertel, verletzen sich selbst oder haben es zumindest "früher" getan.

## Fügst Du Dir selbst Verletzungen zu?



*anonym (MV27)* fügt sich "manchmal" selbst Verletzungen zu. "Ich kneife mich in den Unterarm oder in die Hand, bis es fast blutet... Ich ritze mich nicht, weil ich denke, dass die Verletzungen vielleicht nicht ohne Spuren zu hinterlassen, heilen."

Die Selbstverletzung kann verschiedene Funktionen erfüllen, *Simone (MV13)* macht es zur Erleichterung und Spannungsreduktion: "Es [schn\*den, verbr\*nnen] hat mich kurzzeitig erleichtert, den Druck genommen. Jetzt geht das auch nicht mehr. Ich fühle nichts, es ist als schn\*\*de ich in t\*tes Fleisch, keine Schm\*rzen, keine Gefühle, gar nichts."

Auch für *live19 (MV9)* hat es diese Funktion. Auf die Frage was sie mache, um sich abzulenken, zu entspannen und zu verarbeiten, nennt sie außer "Musik hören oder joggen ... malen" auch "in meine arme rizen".

*Anika (M26)*, 14 Jahre, ihre Geschichte erzählt sie uns nicht, zu enttäuscht ist sie noch von den Reaktionen ihrer Umwelt, die ihr nicht geglaubt hat, begründet ihre Selbstverletzungen mit ihrer Angst, die sie ständig begleitet, "abends, alleine im dunkeln ... Angst vor der Einsamkeit. Angst wenn das Licht ausgeht. Immer. Es hört nicht auf", dann "schneide ich mich oder beiße mir selber so lange auf die Lippen bis sie blutrot sind und anschwellen. Maan klingt das scheiße."

*anonym (M16)* nennt als Grund Selbsthass, sie schneidet sich "die Arme auf, wenn ich mich mal wieder zu sehr hasse... wenn ich das gefühl habe mal wieder gnadenlos versagt zu haben."

Sich selbst dadurch zu spüren, wird oft als Grund für das "schneiden" genannt, wie von *Murielle (M38)*, die "durch die Schmerzen spüren [will], daß ich was fühle."

Eine weitere Begründung ist die Erlangung von Kontrolle, über sich, über die eigenen Gefühle. Auch *Nicole \*rainbow24\** (M19) hat sich "geschnitten ... um mich zu spüren zuerst, dann um Gefühle, die ich nicht aushalten konnte, wegzumachen mit dem Schmerz, den ich kontrollieren konnte. Kontrolle ist lebensnotwendig für mich."

*Hannah* (MV16) will das selbstverletzende Verhalten selbst durch Kontrolle einschränken, "indem ich ein 'Ritztagebuch' führe und mir vor Augen halte, wie viele Narben dadurch entstehen, klappt aber noch nicht..."

Bei *Sylvie* (M7), die auch an Bulimie leidet, scheint der Zusammenhang zwischen ihrem selbstverletzenden Verhalten ("Früher habe ich mir heißes Wachs auf die Brustwarzen getropft") und dem sexuellen Missbrauch leicht herzustellen sein, vermuten könnte man eine Reinszenierung, sie ist jedoch eine der wenigen Frauen dieser Untersuchung, die sich "an nichts erinnern kann, nur mein Körper schreit!"

*Phantasia* (MV8) hat sich "früher ... die Arme aufgeritzt, wenn ich nicht mehr konnte", "mittlerweile nicht mehr", es diene ihr zur Suizidprophylaxe, "ich hatte das Gefühl, da muss etwas raus, sonst mach ich Schluss." Ihre Schmerzen kann sie anders nicht zum Ausdruck bringen: "ich kann nicht weinen, ich kann nicht schreien, ich kann nicht reden...also dann auf die Weise."

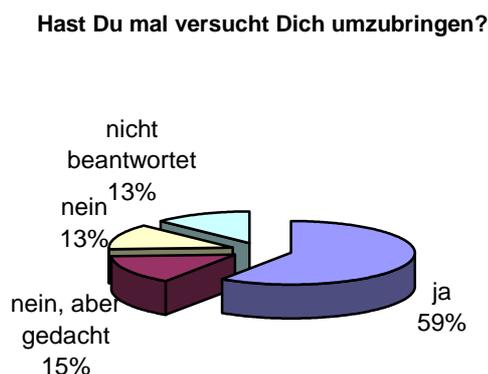
Diese Appellfunktion haben die Verletzungen auch bei *Nicola* (M8), ihre Brandwunden, die sie sich zufügt, sollen gesehen werden, in Wirklichkeit geht es ihr um die dahinterliegenden inneren Wunden. Sie "verschreibt" sich: "Wenn schon niemand die inneren Wunden sehen kann, sollten sie wenigstens die inneren sehen können."

*Silberstrahl* (MV23) - sie schreibt von sich in der Mehrzahl, sieht sich als multiple Persönlichkeit - geht es um die Bekämpfung des seelischen Schmerzes, "dann, wenn es uns sehr schlecht geht, wenn wir den inneren schmerz nicht mehr aushalten. dann versuchen wir, den körperlichen schmerz dagegen zu setzen, denn körperlicher schmerz ist für uns leichter zu ertragen. manchmal fühlen wir uns aber auch nicht mehr und brauchen das schnippeln (und das dabei fließende blut) dazu, um zu sehen, dass wir noch sind..."

*Chatte* (M1) fügt sich keine Verletzungen selbst zu, "wenn dann will ich in solchen momenten gleich alles beenden."

## 6.2 Suizidversuche

Wenige haben noch nie an Suizid gedacht, 60 bejahen die Frage, ob sie jemals versucht hätten, sich umzubringen, weitere 15 verneinen zwar einen konkreten Versuch, haben aber schon daran gedacht, es zu tun. Nur 13 verneinen die Frage nach einem Selbstmordversuch, ebenso viele bearbeiten diese Frage nicht.



Es gibt einige wenige Grenzfälle bezüglich der Interpretation, ab wann war es ein Versuch, bis wann war es keiner, sondern "nur" ein Suizidgedanke.

So verneint *Assata (MV21)* die Frage, ob sie mal versucht hätte, sich umzubringen: "Nie wirklich. Ich wollte oft, hatte Messer in der Hand, Tabletten in der Tasche, stand auf Mauern und vor Abgründen."

*Kaolin (MV25)* hingegen bejaht diese Frage und erzählt, wie sie auf einem Hochhausdach stand, und

"konnte ... einfach nicht springen. ich hatte ein Gefühl von nicht leben wollen und nicht sterben können, alles schien in mir zusammenzubrechen. Es war kein bisschen Kraft mehr da, um überhaupt etwas zu tun. Ich sass da oben und habe geweint, mitten in der Nacht, es wurde ganz kalt. Ich weiss nicht wie lange ich dort sass, ich habe mich ein wenig beruhigt und bin wieder zurück, habe mir dann ein Taxi gerufen und bin nach Hause gefahren."

In solchen Fällen bin ich - wie sonst auch – bei der Zuordnung der Antworten den Selbstzuordnungen der Frauen gefolgt.

Die Suizidversuche wurden entweder – meist von Freundinnen oder Freunden - verhindert, wurden doch nicht realisiert, oder die Frauen landeten verletzt im Krankenhaus bzw. sie führten zu einem Aufenthalt in der Psychiatrie.

*Phantasia (MV8)* beschreibt ihre ersten Versuche, sie hat "7-mal versucht" sich umzubringen - "das erste Mal mit 14" - als Appell, "die letzten beiden Versuche waren aber richtig ernst", "unvorhergesehenerweise" bekam sie Besuch, dieser hat "den Notarzt gerufen." Den Tod sieht sie "wie eine neue Chance", "in Zeiten, wo es mir richtig dreckig geht", aber "je mehr ich das Leben anfangen zu mögen" fürchtet sie sich doch davor.

*Chatte (M1)* hat auch schon zwei Suizidversuche hinter sich, das erste Mal "mit 15, da kam jemand ins Zimmer und hielt mich ab und das zweite mal bin ich mit 1,7 Promille Auto gefahren, gegen einen Baum, aber ich habe es halt einfach überlebt. heute sage ich trotz allem zum Glück."

*Ulrike (M32)* meint zwar, es "war gar nicht nötig [mich umzubringen], das hat ein anderer getan", aber an anderer Stelle ihres Interviews deutet sie doch einen möglichen Suizid an, wenn sie schreibt, dass sie sich "nicht sicher" sei, "ob ich überlebe, ob ich das will." Sie meint: "Ich lasse mich nicht kleinkriegen. Heute nicht. Morgen vielleicht. Und an einem besonders dummen Tag sicher. Aber den verrate ich nicht."

Todessehnsucht, Todeswunsch wird oft artikuliert, am einfachsten wäre, es passierte ohne eigenes Zutun. *Gabi (koenigskind) (M13)* will sich "nicht mehr umbringen. Aber ich denke oft, das wäre jetzt ein guter Moment, um einfach tot umzufallen."

Öfters werden die – eigenen - Kinder genannt, weshalb ein Suizid nicht in Frage käme, so waren es bei *Conny (M23)* diese, welche sie "vor 3 Wochen ... davon abgehalten" hätten, "und einmal vor einigen Jahren .... auch". Sie fügt hinzu "In meinen Gedanken."

*Sabrina (M53)* weiß noch das genaue Datum: "Meinen ersten Suizidversuch hatte ich am 3. Oktober 1993."

Auffallend oft wird auf die Frage, was der Tod für sie bedeute, "Erlösung" geantwortet, zweithäufigste Antwort ist allerdings Angst.

Auch *Alex (MV11)* hat mehrere Suizidversuche hinter sich: "Ich glaub es waren 7 mal. Das erste mal war ich neun Jahre alt. Nichts hat mich abgehalten. Gott wollte mich noch nicht bei sich haben."

Aber "ich habe überlebt", dies hält sie sich zugute, Kraft für den Alltag zieht sie "aus meinem Glauben. Durch meine Tochter gewinne ich viel Kraft." Ihre "neugeborene Tochter im Arm zu halten" war ihr schönstes Erlebnis seit der Tat, ihr liebster Ort, wo

sie zur Ruhe kommt, ist ihr "Bett, aber nur alleine. Da geh ich hin, wenn nichts mehr geht."

Andrerseits ist die schlimmste Zeit des Tages für sie "wenn es Zeit ist zum schlafen ins Bett zu gehen." Der scheinbare Widerspruch löst sich auf: "Ich hab Angst vor den Träumen."

### 6.3 Drogen

Nach Drogen wird nicht ausdrücklich gefragt, auffallend oft werden jedoch bei der Frage "Fügst Du Dir selbst Verletzungen zu?" Süchte genannt. *GuteMine (M40)* gibt die lapidare Antwort "Ich bin ein Sucht-Mensch!", *Claudi (M39)* erzählt bei derselben Frage von ihren Süchten, "bis zu 3 Schachteln Zigaretten am Tag, ... dann kam der Alkohol", ihre Geschichte stellt sie unter das Motto "Mich selbst zu zerstören war mein Ziel." *Monika (M35)* verneint die Frage nach selbstverletzendem Verhalten, fügt aber hinzu, sie "saufe".

*Lea (M42)* vergleicht ihr "heftig auf der Lippe innen herum[kauen]" mit anderen Süchten "wie das rauchen oder zuviel Süßes essen", wirklich begründbar ist weder dies noch das, "man tut es, weil man es tut."

*Caspar (M56)* beschreibt, wie sie ihre Stimmungen zu regulieren meint: "zum Entspannen nehme ich oft Heroin, und um mich aus furchtbaren Gefühlszuständen rauszuholen schneide ich mich auch."

Einige stellen eine Verbindung zwischen der sexuellen Gewalt und ihrem späteren Drogenkonsum her. *april und mehr (MV14)*, jetzt 33, die von Missbrauch seit frühester Kindheit berichtet, der sich im Heim fortgesetzt hat, hat im Alter von 12 Jahren angefangen, "Drogen" zu konsumieren, hatte mit 18 die erste Therapie und war zwischen-durch einmal 3 Jahre clean.

Bei *Assata (MV21)* scheint ihr Heroin-Konsum die Spitze ihres selbstzerstörerischen Verhaltens zu sein. Sie erzählt von Selbstverletzungen, Ritzen, "jetzt lasse ich mich schlagen beim Sex [mit ihrem Partner]. Aber ich will das. ... Ich fühle mich erleichtert, wenn ich erniedrigt und geschlagen worden bin."

## 6.4 Essstörungen

Ebenfalls bei der Frage nach selbstverletzendem Verhalten werden hin und wieder Essstörungen genannt.

*Kaolin (MV25)* meint auf die Frage, ob sie sich selbst Verletzungen zufüge, "Verletzungen ist das falsche Wort, Schäden trifft es eher. Wenn es mir nicht gut geht, esse ich nicht, weil ich nicht kann, das kann sich schon mal über Tage und Wochen ziehen."

Eine explizite Frage nach Essstörungen schien im Fragebogen nicht auf, diese wurden aber von einigen als Folge der sexuellen Gewalt genannt, bei einigen Frauen, die deswegen eine Psychotherapie begonnen hatten, tauchten in der Folge unklare Erinnerungen an sexuellen Missbrauch auf, die Frage, ob sie sich sicher seien, dass das (der Missbrauch) ihnen passiert sei, verneinten sie zum Teil bzw. meinten manche, dass sie diese Frage nicht mit Sicherheit bejahen könnten.

*Ulrike (M32)*, meint, "dem Körper nichts zu essen zu geben, das ist wie eine Sucht." Sie hat die Kontrolle: "Wenn ich nicht will, kann der Magen lange knurren." Ihr Aussehen soll für niemanden attraktiv sein: "Dieser Körper darf nicht normal, nicht fraulich aussehen." Zusätzlich verletzt, malträtiiert sie ihren Körper: "Ich kratze mir gerne irgendwo die Haut auf, das gibt zudem tolle Krusten... und Narben... Nadeln in der Bauchdecke kommen auch gut, machen aber viel saueri."

## 6.5 Dissoziationen

Als Abwehrmechanismus während der Tat, während des sexuellen Missbrauchs, aus dem real kein Entkommen möglich ist, versucht das Opfer, zumindest psychisch zu entfliehen.

Ursula Wirtz beschreibt diesen Mechanismus folgendermaßen: "Während des Missbrauchs stürzen Gefühle wie Angst, Schmerz, Panik, Verwirrung auf das Kind ein; die physische Überstimulation kann unerträgliche Schmerzgefühle auslösen, aber auch fremde und verunsichernde Lustgefühle. Das Kind oder der Jugendliche muß diese überwältigende Erfahrung irgendwie überstehen, ohne unterzugehen, und wird verzweifelt nach Möglichkeiten suchen, aus dieser bedrohlichen Situation herauszukommen." Da Flucht unmöglich ist "muß das Opfer auf andere Art versuchen, seine Integrität zu wahren, sich anders vor der Überschwemmung mit all diesen bedrohlichen Gefühlen schützen. Wenn man nicht physisch fliehen kann, wird man versuchen psychisch zu

'fliehen', die Situation selbst 'unwirklich' zu machen und den eigenen Körper als fremd, als nicht mehr zugehörig erleben, um den physischen und seelischen Schmerz zu verringern. Dieser Vorgang wird als Dissoziation bezeichnet." (Wirtz 1989: 142)

Jetzt wird uns auch das selbstverletzende Verhalten der Frauen verständlicher, besonders in seiner Funktion, sich dadurch zu spüren. Das Abschalten der Gefühle während des Missbrauchs lässt sich danach nicht wieder so leicht bei Bedarf einschalten.

*Persephone (MV2)* erklärt es sich damit, dass sie "schon am nächsten Morgen nicht gewusst" hat, was ihr in der Nacht angetan wurde.

Aber nicht nur während der Tat, während des sexuellen Missbrauchs, geschieht diese Distanzierung. Auch jetzt, beim Schreiben dieser Geschichte geht es vielen Frauen so wie *Sabrina (M53)*, die "das Gefühl [hat], dass nicht wirklich ich das geschrieben habe, das ein anderer Teil von mir den Mut hatte, das zu schreiben."

Auch *Simone (MV20)* hat, wie

"immer, wenn [ich] davon erzähl[e] ... das Gefühl, dass es gar nicht wirklich meine Geschichte ist. Ich habe es in dem Moment irgendwie von mir abgespalten und kann es erzählen, als wenn es die Geschichte eines anderen wäre. In dem Moment bin ich das einfach nicht. Ich denke, das ist eine Art Schutzmechanismus und eigentlich ist das ja auch gar nicht so schlecht."

*Marlen (MV10)*, 18 Jahre alt, die "drei Jahre lang [vom 13.-16. Lebensjahr] von einem Bekannten missbraucht und vergewaltigt" wurde, "flieh[t auch heute] manchmal aus meinem Körper. Dann bin ich es nicht, der das passiert ist, nur mein Körper und der ist völlig wertlos für mich."

*Bibi (M54)* berichtet Ähnliches – auf die Frage nach Suizidversuchen. Sie hat zwar schon "mehrmals" versucht sich umzubringen, sie "kann das aber auch in mir. Ich mach mich dann eben für ne Zeitlang selber tot/gefühllos. Ich verschwinde aus mir. Das ist nicht so endgültig wie der echte Tod, weil ich ja wieder kommen kann, wenn ich nicht mehr so viel Angst habe."

Wirtz schreibt: "So pathologisch sich der Mechanismus der Dissoziation auch anhören mag, so deutlich ist gleichzeitig, dass es sich dabei um Überlebensversuche handelt, um verzweifelte Bemühungen, das in Auflösung begriffene Ich wiederherzustellen." (Wirtz 1989: 147)

Wenn dieser Versuch scheitert, kann es sein, dass die Persönlichkeit zerfällt, nicht mehr als Einheit wahrgenommen wird.

"Unter den extremen Bedingungen frühen, schweren und über lange Zeit anhaltenden Missbrauchs spalten manche Kinder ... Persönlichkeitsfragmente mit eigenem Namen und Gedächtnis ab, die spezielle psychische Funktionen erfüllen. Die Dissoziation ist nun nicht mehr nur ein Anpassungsmechanismus, sondern wesentliches Merkmal der Persönlichkeitsstruktur." (Herman 2003: 144)

## 6.6 Multiple Persönlichkeit

Obwohl keine Frage danach vorkommt, ist den Erzählungen von an die zehn Frauen zu entnehmen, dass diese sich in mehrere Persönlichkeitsfragmente, ihrem Empfinden nach in mehrere Personen, spalten, andere berichten von der Abspaltung einzelner Teile, diese haben ihre Integrität, ihre Einheit nicht so stark aufgelöst.

Die Person in Interview *MV7* schreibt unter dem Namen *Wir sind ziemlich viele* (sie ist zum Interviewzeitpunkt 35 Jahre), ihre Erinnerungen kamen, als sie zwei Jahre zuvor nach einem Nervenzusammenbruch im Krankenhaus landete. Sie schreibt von sich in der Mehrzahl, in ihrem Namen kommt schon zum Ausdruck, dass sie sich selbst als ziemlich viele sieht.

*Simone (MV13)* spaltet Teile von sich ab, sie meint "dass manches nicht wirklich mir passiert ist, sondern nur Teilen von mir." Sie bezweifelt nicht, dass es geschehen ist: "Aber das macht es nicht weniger wahr und real." Außer der "Giraffe meiner Kleinen ..., ein Stofftier, an dem sie sehr hängt! ... mein Freund" und der Aussicht mit Karate Training zu beginnen, sieht sie selbst ihre multiple Persönlichkeitsstörung als Hilfe beim Weiterleben: "Und nicht zu vergessen hilft das multipel sein auch! Auch wenn es manchmal nervig ist..."

Für *Silberstrahl (MV23)* war der Missbrauch durch ihren Vater und dessen Freunde "mehr ... als ein mensch ertragen kann, deshalb wurden 'die anderen' nötig, wir sind heute 22 persönlichkeiten. vermutlich sind es noch einige mehr, ich weiß es nicht genau." Auch sie kann, was ihr angetan wurde, nicht in ihre eine Person integrieren.

In ihrer weiteren Erzählung wird klar, dass einige ihrer Persönlichkeiten aus ihrer Kindheit stammen:

"meinem freund habe ich/haben wir nach und nach ein wenig erzählt. wir sind jetzt zwei jahre zusammen. er hat trotz des ganzen immer zu uns gehalten und akzeptiert auch die anderen persönlichkeiten hier. die kleinen sehen ihn sogar als ihren papa..."

*anonym (MV44)* hilft die Aufspaltung dabei, dass sie sich "nicht schämen" muss, "nur die dies getan hat, die muß das", schuldig hingegen fühlen sich "alle an mir, ich auch, das kind auch"

Das Krankheitsbild der multiplen Persönlichkeit, als "Modediagnose" nicht unumstritten und kontrovers diskutiert, jedoch im ICD-10<sup>1</sup> (Paulitsch 2004: 160) unter F44.81 katalogisiert, kann als Versuch, schwere Kindheitstrauma zu bewältigen, interpretiert werden. Michaela Huber nennt als Voraussetzung der Entstehung einer multiplen Persönlichkeit das weibliche Geschlecht, die Fähigkeit, gut dissoziieren zu können, schwere Kindheitstraumata und das Erleben, dass niemand hilft. (vgl. Huber 2004: 38-58)

---

<sup>1</sup> ICD-10 steht für International Classification of Diseases, 10. Revision. Mit dem ICD-10 sollen alle psychischen Verhaltensauffälligkeiten und Krankheiten erfasst werden

## 7 Folgen – für die Täter

Und wie ist es mit den Tätern, unter welchen Folgen leiden diese? Die Tat selbst erzeugt keinen Leidensdruck bei ihnen, Konsequenzen haben sie nur im Falle, dass das Verbrechen aufgedeckt wird, zu befürchten, aber selbst dann können diese ausbleiben.

*Melanie (MV28)*, 21 Jahre, erzählt, wie sie seit ihrem 13. Lebensjahr von ihrem Stiefvater missbraucht wird. "Es fing einfach an und hörte nicht mehr auf. In verschiedenen Räumen unseres Hauses." Mit 16 hat sie sich einer "Vertrauenslehrerin anvertraut."

Und wie ging es weiter?

"Vom Jugendamt aus musste ich mich einer Familientherapie unterziehen. Danach durfte mein Stiefvater wieder zu uns kommen. Der Fall war erledigt. Nach ungefähr 3 Monaten fing alles wieder an. Noch schlimmer und perverser als vorher."

Ermuntert durch die Folgenlosigkeit macht der Stiefvater weiter wie zuvor, sein "Fehler" war nur, nicht rechtzeitig aufgehört zu haben. *Melanie* findet, als sie 18 wird, die Kraft, Anzeige zu erstatten "und er wurde endlich verhaftet." Das "Urteil von 8 Jahren ohne Bewährung", das er bekommt, macht sie "nicht zufrieden", es war "schrecklich" für sie, wie "er alles abgestritten [hatte]" und sie würde es nie wieder tun (Anzeige erstatten).

## 8 Hilfen nach der Tat

Dem Kind wird vom Täter geboten, über das Vorgefallene, den sexuellen Missbrauch, zu schweigen. Diese Geheimhaltung wird durch Drohungen erzwungen, sperrt das Kind in eine zerstörerische Isolation.

Diese zu durchbrechen, die Realität des sexuellen Missbrauchs zu offenbaren, ist der erste Schritt zu einer möglichen Bearbeitung.

### 8.1 Hilfe durch Sprechen

"Darüber" zu sprechen fällt nicht leicht, aber wenn es gelingt, dann erleichtert es.

*Liane (MV26)*, 28 Jahre:

"Erzählt habe ich es als erstes im Kinderheim! Aber nicht freiwillig, sondern weil mich die Erzieher darauf angesprochen haben! Und ich bin froh darüber!"

Aber es erleichtert nicht nur, es ist auch gefährlich, weil sie hatte "im gleichen Atemzug Angst dass meinem Vater etwas geschieht!" "Seltsamerweise", wie sie selber meint. Sie begründet das damit, dass sie ihren "Vater [trotz allem] sehr lieb" habe. Sie hat Angst, dass ihr Vater angezeigt wird, "vielleicht weil ich keine Kraft habe das ganze noch mal zu durchleben. Und weil ich ihn doch liebe!"

Zum Sprechen gehört auf der anderen Seite das Zuhören. *Bibi (M54)* erzählt als erstem ihrem ersten Freund vom sexuellen Missbrauch. "Er hat mir einfach immer nur zugehört. Das war so wichtig für mich."

Aber nicht nur darüber sprechen, auch darüber schreiben hilft, auf eine andere Weise: *Marlen (MV10)*, für die das Schreiben dieses Interviews "was Neues" ist, auf die Frage, wie es sich anfühle, jetzt zu berichten:

"bisher [habe ich] nur geredet. Über die Tat an sich. Schreiben ist besser. Distanzierter. Die Worte sind harmloser, wenn man sie nicht ausspricht, sondern nur aufschreibt. Wenn ich über mein Leben schreibe, habe ich das Gefühl, eine Geschichte zu schreiben. ich glaube nicht, dass es mein Leben ist. Nicht wirklich. Es fühlt sich eigenartig an. Aber auf ungewohnte weise tut es gut."

Darüber zu berichten bedarf oft großer Überwindung. *birgit (MV22)* berichtet über ihre belastenden Gefühle beim Schreiben dieses Berichts:

"ich zittere, mir wird schlecht, ich möchte mich bei jemandem, dem ich vertrau (auch wenn ich nicht weiss wer das sein soll) festkrallen, ich krieg schwer luft, ich kämpfe gegen die tränen, mein kopf schmerzt, ... möchte schreien, ... hab angst ..."

Sie erkennt das Heilende des sich Offenbarens, ihr "ist ... schon klar, warum das so ist, es will endlich raus!"

## 8.2 Hilfe im sozialen Umfeld

Fast ausnahmslos erzählen die Frauen, dass ihre Freunde und ihre Partner, Ehemänner eine wichtige Hilfe für sie gewesen seien.

"Meine FreundInnen sind sehr, sehr wichtig für mich... sie hören mir zu, wenn ich mich mal wieder überflüssig und nutzlos fühle, wenn ich Angst habe oder schreien möchte. Sie unterstützen mich mit der Idee, eine Therapie zu machen und ich kann mich auf sie verlassen." (*Assata, MV21*)

Manche empfinden die Hilfe durch Freunde sogar als lebensrettend, wie *Kaolin (MV25)*, die sich "auf meinen Freund ... voll und ganz verlassen [kann]. Er ist für mich da, wenn ich ihn brauche und wenn ich allein sein mag, lässt er mich auch zufrieden. Wenn er nicht wäre, dann hätte ich mich wahrscheinlich schon längst umgebracht."

Freunde drängen oft auf eine Anzeige des Täters, ihr Verständnis für die Widersprüchlichkeiten in der Psyche des Opfers hat hier Grenzen. *Momo (MV34)* findet ihren "Freund ... eine große Hilfe und steht voll hinter mir, auch wenn ich seiner Meinung nach Anzeige erstatten sollte!"

Am Mitgefühl für die Täter kann es nicht liegen, dass *Momo* keine Anzeige erstattet, ihrer "Meinung nach sollte man sie alle ohne Narkose kastrieren!!!", die Mitglieder ihrer Familie, von denen sie "seit sie denken kann ... misshandelt und vergewaltigt worden" ist.

Manche haben keine Freunde, keinen Partner, dann ist es traurig und leer, so wie bei *birgit (MV22)*, die auf die Frage, wie hilfreich Freunde, Partner oder Familie für sie seien, meint: "eigentlich hab ich da keinen. ich hab es mal einem ehemaligen freund erzählt der wollte nichts hören, weil es ihm so weh tat, andere sahen mich ungläubig an oder hatten mitleid." Sie verleugnet ihre Enttäuschung: "ich bin aber nicht mehr enttäuscht. meine mutter hat mich verraten, mein vater will nichts von mir wissen, was soll ich da von fremden erwarten?"

### 8.3 Auf der Suche nach Hilfe

Frauenberatungsstellen werden oft als erste Adresse genannt, wo Hilfe gesucht wird. *Rike (MV33)* ist "zum Frauentreffpunkt [gegangen], dort hat mir eine Mitarbeiterin die Adresse der Klinik gegeben... Inzwischen machen wir Traumaarbeit, es wird besser."

Auch die Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de), Gegenstand dieser Untersuchung, wird als Hilfe genannt. "Dann hab ich Mailkontakt zu anderen Betroffenen aufgenommen, bis ich eine mit der gleichen Geschichte gefunden hatte! Dank *Gegenwehr*<sup>2</sup>!!!!" berichtet *Hannah (MV15)*. Mehrere Frauen haben hier Unterstützung gefunden, so auch *Simone (MV20)*. Für sie ist "die größte Hilfe, die ich habe ... meine beste Freundin, die ich ... durch *Gegenwehr* kennengelernt habe."

### 8.4 Beratungsstellen

Sozialarbeit als Hilfe wird in den Interviews der Frauen nicht explizit genannt. Das muss nicht bedeuten, dass diese keine Rolle spielt. Wenn *Rike* erzählt, dass sie zum Frauentreffpunkt gegangen ist, und dort Hilfe vermittelt bekommen hat, erfahren wir über die Profession der dort Beschäftigten nichts.

Wahrscheinlich, zumindest leicht möglich, war diese helfende Person in der Frauenberatungsstelle Sozialarbeiterin. Die Professionistinnen der Sozialarbeit werden im Hilfesystem für Klientinnen und Außenstehende oft nicht als Berufsgruppe, sondern viel eher als Individuen, als "die Uli" z.B. wahrgenommen und bezeichnet. Mehr tritt hier oft die helfende Person als unspezifischer Helfer in den Vordergrund, im Unterschied zu Berufsgruppen wie Ärztinnen oder Psychotherapeuten, wo es zwar auch auf die Person, bei den Therapeutinnen auch noch stärker auf die Persönlichkeit ankommt, bei denen jedoch die Profession im Vordergrund steht.

Ich wollte das erwähnen und meine zukünftige Profession hier sichtbar werden lassen. Auf die Handlungsmöglichkeiten der Sozialarbeit gehe ich im folgenden Kapitel über Handlungsmöglichkeiten ein.

Nun sollen weiterhin die Frauen mit dem Erzählen ihrer Erfahrungen zu Wort kommen.

---

<sup>2</sup> Gemeint ist die Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de)

## 8.5 Therapie

Sprechen, die Erfahrung nicht allein zu sein, andere mit ähnlichen Erfahrungen kennen gelernt zu haben, erleichtert. In einer Therapie wird jedoch gezielt auf eine Änderung hingearbeitet. Erinnerungen, schwer erträglich, können in dieser bearbeitet werden.

Auch wenn noch mit keiner Therapie begonnen wurde, wird diese Möglichkeit positiv bewertet, *Scryk (MV24)*, macht zur Zeit - "noch nicht leider" - keine Therapie, "professionelle Hilfe suche ich noch immer".

Auch *Simone (MV38)* ist "im Moment auf der Suche nach einem Therapieplatz. Es gibt nur leider keinen für mich. Das macht mich rasend wütend. Es fiel mir schwer genug, mich für eine Therapie zu entscheiden und dann komme ich nicht unter." Für sie ist das Sprechen, das Schreiben darüber nur möglich, weil sie "mein Herz und meine Seele ausgeschaltet" hat, "es ist, als ob ich jemand fremdes schreibe. Wenn ich das nicht tun würde, wäre ich schon längst zusammengebrochen."

*Rike (MV33)*, die von sich in der Mehrzahl spricht, "zersplittert in weiss nicht wie viele Teile", meint, "die Erinnerungen bringen uns fast um ... In der Therapie schauen wir uns das dosiert an, und legen es dann irgendwann zu den Akten."

Andere finden in der Therapie ihre Sprache, wie *Momo (MV34)*, die sich zuvor "lieber die Zunge abgebissen [hätte], als es zu erzählen!", sie selbst betont die Wichtigkeit des Sprechens, sie stellt ihr Interview unter das Motto "Brecht das Schweigen, es ist nicht eure Schuld!"

Sehr viele Frauen, über 80%, machen eine Psychotherapie oder haben eine gemacht, viele berichten positiv über den bisherigen Verlauf, manche haben öfter die Therapeutin (meist wird eine weibliche Therapeutin gewählt) gewechselt.

Einige wenige berichten negativ von ihrer Therapie, sie hätte ihnen nicht geholfen oder das Aufreißen der Wunden wäre zu schmerzlich gewesen oder beides. *Tyria (MKV15)* hat genug davon, "2x und nie wieder, das möchte ich nicht noch mal durchmachen", aber die meisten wollen "dranbleiben", auch wenn ihnen die Hilfe, die sie bekommen, unzureichend erscheint.

*Bianca (MV37)*, die Schreckliches überlebt hat, sieht das befreiende der Schmerzen, "SEELENSCHMERZ UND GLEICHZEITIG BEFREIUNG" bedeuten Erinnerungen für sie, ihre "schlimmste Nacht" war "mein erstes mal mit meinem Freund, die Alpträume danach", aber sie ist zuversichtlich, "ich bin und bleibe mutig!!"

Für multiple Persönlichkeiten scheint die Suche nach einer, der richtigen, Therapeutin besonders schwer zu sein. *Silberstrahl (MV23)* beklagt sich, dass von ihren "bisher zwei therapeutinnen ... eine sich nicht mit multiplen persönlichkeiten auskannte und die andere...na ja". Sie nutzt die Website zur Suche: "vielleicht liest dieses ja eine therapeutin mit praxis im rhein-main-gebiet und wäre bereit mit uns zu arbeiten?!"

Wichtig ist auch die Kostenfrage: "Die Therapie in der Beratungsstelle ist kostenlos" erzählt *anonym (MV27)*, sie hat schon "9 Monate Einzeltherapie gemacht. Danach 3 Monate Gruppentherapie... Ab Ende Juli ... werde ich wieder eine Einzeltherapie machen." Die meisten geben an, dass die Therapie von der Krankenkasse bezahlt wird.

Die Nützlichkeit einer Therapie wird selten in Frage gestellt, auch wenn große Erfolge auf sich warten lassen. *Simone (MV13)* macht "seit etwa einem Jahr Therapie. Es hilft mir schon, auch wenn ich es immer wieder anzweifle. Nur 'richtige' Durchbrüche hatte ich noch nicht..."

Manche sind mit ihren Therapieerfahrungen unzufrieden, einige resignieren, aber viele sind weiter auf der Suche nach etwas, das ihnen hilft. *Lilo (MV29)*, die sich beklagt, dass sie "in den ganzen Therapien nur hingehalten worden" sei, sucht "zur Zeit ... etwas körperorientiertes".

Die Art der Therapie, die Fachrichtung, scheint nicht unwesentlich zu sein. So beklagt sich *Nicole (MV41)*, dass ihr Therapeut, bei dem sie vier Jahre Verhaltenstherapie hinter sich hat, "der Meinung [war], ich müßte in die Zukunft sehen und nicht das von früher aufwühlen." Nun hat sie woanders Hilfe gefunden, "in einer psychosomatischen Fachklinik ... hat man mich endlich verstanden und mir bestätigt, daß dieser Missbrauch die Hauptursache für meine Ängste und epileptischen Anfälle ist. ... Jetzt ... mache [ich] eine ... Traumatherapie. Danach suche ich mir eine Therapeutin."

*Ilona (MV39)*, die sich "wahrscheinlich von alleine keine Hilfe geholt" hätte, die "es anfangs gar nicht wahr haben [wollte], dass ich Hilfe brauche, dass ich eine Therapie brauche", fühlt sich "jetzt ... endlich [bei der] Therapeutin ... gut aufgehoben", nachdem ein vorausgehender Aufenthalt in einer Tagesklinik "nicht gut für mich war." Es zahlt sich aus, weiter zu suchen, wenn die richtige Hilfe nicht gleich gefunden wird.

Aber auch wenn die Therapie nicht zufrieden stellend verlaufen ist, so hat sie doch oft eine gewisse Besserung gebracht, so berichtet *mari (M22)*, dass sie durch die Therapie "zumindest wieder am Alltag teilnehmen konnte." Alle Probleme hat sie nicht gelöst,

aber doch Besserung gebracht: die "Angst- und Panikanfälle ... sind fast ganz zurückgegangen, zum Glück, die Depressionen leider nicht."

Nach lang andauerndem sexuellem Missbrauch braucht auch die Therapie ihre Zeit. *Alex (MV11)*, jetzt 36 Jahre, die seit ihrem 4. Lebensjahr von ihrem Vater, dann von "Kunden", und auch für Filmproduktionen brutal sexuell misshandelt wurde, zuletzt sogar von ihrer Mutter ("Meine Eltern waren Sadisten. Sie quälten Tiere und mich."), hat es nach dem Tod ihrer Eltern (erst dann, aber immerhin dann) – der Vater starb vor 20, die Mutter vor 5 Jahren – geschafft, sich Hilfe zu suchen. Zuerst wandte sie sich an ihren Pastor, der sie "1 Jahr lang durch viele Gespräche über Wasser gehalten [hat], bis ich bereit war, mich an andere Stellen zu wenden".

Sie sucht dann eine Beratungsstelle auf, dabei ist sie erst einmal "endgültig zusammengebrochen, nichts ging mehr." Sie kam für 7 Monate stationär "in eine Klinik, ... danach noch 4 Monate Tagesklinik, jetzt mach ich eine ambulante Gesprächstherapie ... keine Ahnung wie lange noch."

Wichtig ist für sie die Unterstützung durch ihre Familie, ihre eigene Familie natürlich, Ehemann und Tochter, und ihren Freundeskreis.

Zugang zu ihren Gefühlen zu finden, fällt ihr immer noch schwer, selbst den Tätern gegenüber fühlt sie "nichts", beim Schreiben geht es ihr auch so: "Ich fühle nichts, ich schreib das hier so runter ohne viel nachzudenken. Fang ich an zu denken oder gar zu fühlen, muss ich sofort aufhören."

Abspaltung ihrer Gefühle scheint damals ihr Überleben ermöglicht zu haben, diese Strategie aufzugeben, fällt schwer. Auch "Wut ist ein Gefühl, was ich in Bezug auf andere nicht kenne."

Sich selbst gegenüber schon, sie fügt sich selbst Verletzungen zu, "wenn ich wütend auf mich bin, wenn ich mich vor mir ekle, wenn ich fast gar nichts mehr fühle." In der Therapie versucht sie, andere Handlungsmöglichkeiten zu erschließen. "Das ist Thema der Therapie."

## 9 Handlungsmöglichkeiten

An Hand von Bruchstücken der Geschichten einiger Frauen war zu sehen, dass sexueller Missbrauch zerstörerisch ist, dass dieses zerstörerische Werk, begonnen durch den Täter, nach der Tat weiter geführt durch das Opfer selbst, selbstzerstörerische Verhaltensweisen sind die Folgen.

Hilfen im sozialen Umfeld der Opfer, im Freundeskreis, in der – als erwachsen Gewordene – nun eigenen Familie, aber auch professionelle Hilfe durch Beratungsstellen oder Psychotherapie konnten das Leben positiv beeinflussen, der selbstzerstörerische Weg ist kein unentrinnbares Schicksal.

Aber trotz allem bleibt es ein Leben mit – besser oder schlechter überwundenem - Missbrauch, dieser hatte in allen Fällen die Entwicklung der Opfer, der Überlebenden, deren Leben wesentlich mitbestimmt. Immerhin jedoch ihr Leben. Die Opfer, die an der Tat, an den Folgen, gestorben sind, konnten diesen Fragebogen nicht mehr ausfüllen. Bei einer Suizidversuchsrate von über 75% ist anzunehmen, dass es auch "geglückte" Suizidfälle gegeben hat. Hätte es Möglichkeiten gegeben, in das schädigende System einzugreifen, wie kann man sexuellen Missbrauch verhindern?

### 9.1 Möglichkeiten von Prävention

Unter Prävention verstehe ich hier die Verhinderung des Eintretens des Ereignisses, des sexuellen Missbrauchs, in der Fachliteratur auch mit Primärprävention bezeichnet. Diese kann beim potentiellen Täter ansetzen oder beim Kind.

In der Fachliteratur wird gerne die Einteilung in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention vorgenommen. Sekundärprävention beinhaltet in diesem Zusammenhang die Früherkennung und die entsprechende Intervention, das Aufdecken und in weiterer Folge das Unterbinden weiteren Missbrauchs, als Tertiärprävention wird die Behandlung der Opfer, um die Folgen des Missbrauchs zu reduzieren bzw. die Rückfallsbekämpfung auf Seite der Täter bezeichnet.

Ich halte diese Terminologie für irreführend, mehr noch, für einen Euphemismus, das lateinische Wort *praevenire* bedeutet zuvorkommen, Sekundär- und Tertiärprävention kommen, wie im Namen schon enthalten, nach dem Versagen der jeweils zuvor nicht funktionierend habenden Prävention, kommen also nach dem schädigenden Ereignis.

Hilfen für die Opfer nach der Tat wurden im vorigen Kapitel behandelt, dies entspricht dem, was von anderen AutorInnen als Tertiärprävention bezeichnet wird, Prävention als sogenannte Primärprävention wird hier behandelt, auch auf die Möglichkeiten, wie bereits stattfindender sexueller Missbrauch aufgedeckt und in Folge unterbunden werden kann, wird in diesem Kapitel eingegangen.

### **9.1.1 Präventionsansatz beim potentiellen Opfer**

Auf diesen Ansatz konzentrieren sich die meisten Präventionsprogramme. Kinder und Jugendliche sollen lernen, wie sie sich gegen Übergriffe von Erwachsenen schützen können. Oft orientieren sich diese Programme am Empowerment-Konzept, Kinder sollen "ermächtigt" werden, sexuelle Übergriffe abzuwehren.

Dazu dienen Fertigkeiten, die den Kindern vermittelt werden sollen, wie "das Nein-Sagen, das Berichten, Weglaufen, Sich-Wehren, sowie ein selbstbestimmter Körperkontakt." (Damrow 2008: 96)

Die Vermittlung dieser Fertigkeiten muss mit einigen Widersprüchlichkeiten zurechtkommen. Aber wie könnte es auch anders sein, wenn man bedenkt, dass sexueller Missbrauch großteils innerhalb der Familie und Bekanntschaft vorkommt, wo das Nein des Kindes selten respektiert wird und das Kind mit seinem Nein machtlos bleibt.

Die Fertigkeit des Berichtens scheint da schon mehr bewirken zu können, wenn das Kind, die/der Jugendliche es schafft, trotz Verbots (das der Missbraucher so gut wie immer ausspricht) einer Person, der es vertraut, zu berichten.

Weglaufen, Sich-Wehren, Selbstbestimmtheit im Körperkontakt, auch da kommt es sehr darauf an, wie die Umwelt darauf reagiert. Wenn das Kind, das junge Mädchen von zu Hause fortläuft, von der Polizei gesucht und unhinterfragt zurück nach Hause gebracht wird, dann lernt das Kind, das junge Mädchen nur umso mehr die Aussichtslosigkeit ihrer Lage einzusehen.

Hinzusehen, wieso das Mädchen weggelaufen ist, in Einbeziehung der Sozialarbeit die Hintergründe zu klären und nicht das Mädchen einfach zu Hause abliefern, würde dem Mädchen vielleicht die Gelegenheit geben, mit dem Weglaufen auch wo angekommen zu sein, wo Hilfe geboten wird.

Auch wenn sich das Mädchen nicht gleich anvertraut, dies braucht oft seine Zeit, könnte jedenfalls der Kontakt zu dem Mädchen aufgebaut und in weiterer Zukunft gehalten

werden, der Beginn einer Veränderung wird möglich. Als hilfreich, wie man es einem Kind, einer Jugendlichen erleichtert, über solche "verschwiegenen" Dinge wie es sexueller Missbrauch ist, zu reden, kann es sich erweisen, wenn man selbst, so man eine diesbezügliche Vermutung hegt, eine solche Erzählung, wie es einem anderen Mädchen ergangen ist, bringt. Es ist leichter zu sagen, ja, bei mir ist es auch so, oder so ähnlich, als selbst mit so einer belastenden Geschichte, die einem womöglich sowieso niemand glaubt, heraus zu kommen.

Daneben können Mittel, wie sie uns die soziale Diagnostik in die Hand gibt, wie z.B. die Netzwerkkarte (vgl. Pantucek 2005: 141-150), welche die sozialen Beziehungen grafisch darstellt, oder das Person-In-Environment-Classification-System (Ebenda: 186-201), hier vor allem die Darstellung der Probleme in (sozialen) Rollen, hilfreich dabei sein, Ressourcen aufzuspüren und zu nutzen, dabei das soziale Umfeld in einen möglichen Hilfeplan zu integrieren, zumindest jedenfalls zu berücksichtigen. Natürlich ist in einem gravierenden Fall die radikale Veränderung des "Environments" in Betracht zu ziehen, sprich, Verbündete zu gewinnen, einen eventuellen Missbraucher zu isolieren und aus dem "Environment" entfernen zu lassen bzw., wenn das nicht gelingt, dem Mädchen woanders den zu Hause nicht gewährleisteten Schutz zu bieten.

Neben diesen eben kurz explizierten Fertigkeiten gibt es Konzepte, die in diesen Empowerment-Programmen eine Rolle spielen, Konzepte wie z.B. "Berühren, Geheimnisse, ... Nichtverantwortung für den Missbrauch...." (Damrow 2008: 96f.)

Berührungen sollen in angenehme und "komische" differenziert werden, Geheimnisse werden in "gute" (z.B. Überraschungen) und "schlechte" (wie der sexuelle Missbrauch) unterschieden.

Nötig ist, dem Kind, den Jugendlichen zu vermitteln, dass, ganz egal was mit ihnen gemacht wird, was sie mit sich machen lassen, aus welchen Gründen auch immer, sie auf gar keinen Fall dafür verantwortlich, daran schuld sind. Dies ist eine Gefahr des Empowerment-Konzepts, dass sich das Kind, nachdem es so viel gelernt hat, wie es sich verteidigen könnte, dann trotzdem nicht gewehrt oder nicht genügend gewehrt hat und sich deshalb schuldig, mitschuldig fühlt.

Dass diese einfache Fertigkeit des Nein-Sagens hilfreich sein kann, habe ich selbst erfahren. Während des Schreibens dieser Arbeit ist mir eine Erfahrung aus meiner Kindheits- bzw. Jugendzeit in Erinnerung gekommen.

Ich war vielleicht 12 oder 13 Jahre alt, als sich in einem Lokal, einem Restaurant, zwei Männer an meinen Tisch setzten und mich auf mein Getränk einluden. Im Laufe des Gesprächs fragte einer, ob er seine Hand auf die Lehne meines Stuhls legen dürfte, was ich ihm, in Ermangelung eines plausiblen Ablehnungsgrundes, obwohl es mir "komisch" vorkam, erlaubte. Als er später dann seine Hand auf die Sitzfläche und in Folge auf meinen Po legen wollte, konnte ich ihm das verwehren, und auch das Angebot der Männer, mit ihnen zu gehen, lehnte ich ab.

Sie setzten sich daraufhin an einen anderen Tisch, ihr Interesse an mir war erloschen und als ich die Kellnerin rief, um zu zahlen, meinte diese, die Herren hätten gesagt, sie würden das für mich erledigen. Erst als ich darauf bestand, selbst zu bezahlen, meinte sie, das wäre auch besser so, und sie verlieh ihrer Abneigung gegen diese Herren Ausdruck. Ich war verwundert, wieso akzeptierte sie zuerst das Angebot der Herren, für mich zu zahlen, tat nichts zu meinem Schutz, erst als ich mich selbst schützte, solidarisierte sie sich mit mir. Offensichtlich kannte sie diese Herren, diese saßen wohl öfters hier auf der Suche nach Kindern, die sie abschleppen konnten, sie waren dafür bekannt, aber niemand griff ein. Auf den Schutz der Erwachsenen war offensichtlich kein Verlass.

Diese meine Erfahrung, mich selbst durch ein simples Nein schützen zu können, wird auch von Ursula Enders bestätigt. "Insbesondere ältere Kinder können sich in vielen Fällen erfolgreich gegen sexuelle Gewalt wehren.... Jugendliche Mädchen berichten häufig, dass sie dem Täter ein klares Nein entgegensetzen konnten, nachdem sie von der Sozialarbeiterin im Jugendamt" oder anderen Vertrauenspersonen Unterstützung erhalten hatten. (Enders 2001: 161)

Aber zurück zu Programmen zu Missbrauchsprävention, auch wenn diese in meinem Fall ganz ohne Programm und ohne Schutz von Erwachsenen möglich war.

Logischerweise bieten sich Kindergarten und Schule als Felder für Missbrauchsprävention an. Die Vermittlung der eingangs dieses Kapitels beschriebenen Fertigkeiten und Konzepte kann hier am besten erfolgen, emanzipatorischer Unterricht, mit dem Ziel, "zu einem selbstbestimmten und auch verantwortungsvollen Umgang mit körperlichen Kontakten sowie Gefühlen und Bedürfnissen zu erziehen" (Amann/Wipplinger 2005a: 738), Grenzen zu ziehen und diese auch verteidigen, vermittelt den Kindern das Bewusstsein der eigenen Wertigkeit und stärkt sie.

Schulsozialarbeit, Anfang des vorigen Jahrhunderts in den USA entwickelt, nun fasst diese Idee langsam auch in Österreich Fuß, ist ein Feld mit großen Entwicklungsmöglichkeiten.

Sowohl in der Arbeit mit Schulklassen, mit Gruppen von Schülern oder mit Einzelnen gibt es Möglichkeiten, auf alters- oder geschlechtsspezifische Bearbeitungsmöglichkeiten von Missbrauchsproblematiken einzugehen, aber auch in der Arbeit mit Eltern, mit Lehrerinnen und Lehrern können diese für die Problematik sensibilisiert werden und ihnen Handlungskompetenz vermittelt werden.

Vernetzungsarbeit, etwas, das SozialarbeiterInnen meist besonders liegt, mit Schulpsychologinnen und Ärzten oder auch außerschulischen Institutionen runden die Betätigungsmöglichkeiten ab. (vgl. Flammer 2006: 84-96)

### **9.1.2 Präventionsansatz beim potentiellen Täter**

Ein Kritikpunkt an der Fokussierung von Präventionsprogrammen auf die potentiellen Opfer ist die Verlagerung der Verantwortung von der Täter- auf die Opferseite. Ohne die Wichtigkeit dieser Opferarbeit in Frage stellen zu wollen, muss doch klar sein, dass auf der potentiellen Täterseite die Bereitschaft da sein muss, Abwehrhaltungen des Kindes zu erkennen und diese auch zu respektieren, ansonsten wird der Abwehr oft der Erfolg versagt bleiben.

Bei Präventionsarbeit an Schulen sollte berücksichtigt werden, dass man es dabei nicht ausschließlich mit potentiellen Opfern, sondern auch mit potentiellen Tätern zu tun hat. Wir haben in den Interviews einige Male von jugendlichen Tätern erfahren, Präventionsarbeit muss Konzepte beinhalten, wie diese Jugendlichen alternative Fähigkeiten entwickeln, mit ihren aggressiven Impulsen, ihren Entwicklungsdefiziten, Schwächen und Widersprüchen umzugehen, ohne dies auf Kosten anderer zu machen.

Die auf Kinder gerichtete sexuelle Neigung entwickelt sich in der Jugend, nicht zwangsläufig muss diese gelebt werden. Empathie ist eine Eigenschaft, die diesen Jugendlichen meist fehlt, zumindest wenig entwickelt vorhanden ist, was das Täter werden begünstigt.

Am Universitätsklinikum Charité in Berlin läuft seit 2004 ein Projekt zur Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch. Dieses richtet sich an potentielle Täter, die Hilfe suchen, um nicht Täter zu werden.

Zunahme von Opferempathie und Abnahme kognitiver Verzerrungen sind die wesentlichen Therapieziele. Kognitive Verzerrungen der Täter bzw. in diesem Fall von Männern (bis jetzt waren es fast ausschließlich Männer), die befürchten Täter zu werden, bestehen darin, dass sie den sexuellen Missbrauch als etwas, das "passiert" - und nicht als etwas Geplantes – ansehen und dass sie diese Tat bagatellisieren. Zusätzlich bekommen die Teilnehmer an diesem Projekt Impuls dämpfende Medikamente.

Erste Evaluierungen dieses Projekts gibt es noch nicht, Längsschnittbefragungen nach fünf und zehn Jahren sind geplant.

Ob, und wie sehr, Täterpräventionsprogramme Erfolge zeitigen, ist schwer zu evaluieren. Messbar ist, inwieweit sich Einstellungen verändert haben, bei Präventionsprogrammen für potentielle Opfer kann gemessen werden, inwieweit sich die Kinder die vermittelten Fertigkeiten und Konzepte angeeignet haben, darüber hinaus, ob grenzüberschreitende Übergriffe nicht mehr verschwiegen werden, ob die Kinder darüber sprechen.

## **9.2 Professionelle Intervention**

Meist kommt Sozialarbeit erst zum Einsatz, wenn ein Problem sichtbar wird. Bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch ist der Druck, schnell zu reagieren, groß.

Im Folgenden benutze ich u.a. Argumente aus den Arbeiten von Enders (2001), Neef (1997), Jakob (1998), Gründer/Kleiner/Nagel (2004) und Fürniss (1993).

Überstürzte Einzelaktionen können dabei mehr schaden als nutzen. Der Impuls, dem Kind unbedingt sofort helfen zu wollen, verleitet zu vorschnellen Handlungen, die die Klärung des Sachverhalts erschweren, wenn nicht verunmöglichen können.

Meist ist es so, dass ein Kind, das beginnt sich mitzuteilen, schon lange Zeit mit dem sexuellen Missbrauch leben muss, und jetzt die Kraft und Gelegenheit gefunden hat, sich zu öffnen. Nicht das Kind ist in diesem Fall in einer akuten Krise, sondern die Person, der es sich anvertraut. Sich dies bewusst zu machen, sollte helfen, ruhig zu bleiben. Vermutlich hat das Kind jemanden gewählt, der es vertraut, von der es vielleicht auch ermuntert worden ist, über das es bedrückende Geschehen zu sprechen.

Ruhig zu bleiben ist vor allem deshalb wichtig, damit das Kind nicht beunruhigt wird. Die vom Täter unter Drohungen erzwungene Geheimhaltung wurde durchbrochen, das Kind fürchtet sich vor dem, was jetzt geschehen mag. Auch in der Person, der sich das

Kind anvertraut, werden Ängste aktiviert. Sich diese bewusst zu machen, hilft, das Handeln nicht durch diese bestimmen zu lassen. Das Gespräch mag für die Person, die das jetzt zum ersten Mal erfährt, belastend sein, für das Kind war die vorangegangene sexuelle Gewalt, die Tat selbst das Belastende, und nicht das Gespräch darüber.

Das Kind zu ermuntern weiter zu sprechen, ohne mit bohrenden Fragen Widerstände überwinden zu wollen und Respektieren von Grenzen, die das Kind setzt, helfen ihm, sich sicher zu fühlen und sich weiter zu offenbaren.

Wichtig ist es, parteilich auf Seite des Kindes zu sein, ihm zu glauben. Nach dem Gespräch mit dem Kind ist es wichtig, mit dem Fall nicht allein zu bleiben, sondern das Erfahrene in eine interdisziplinäre Fallkonferenz einzubringen. Ein Beispiel, wie es nicht weitergehen soll, zeigt uns *Katrin (M55)*. Ihr

"Biologie-Lehrer merkte, ... dass etwas nicht stimmt ... Erst nach unendlichem Drängen seinerseits hab ich es dann schließlich erzählt... Er hatte mir versprochen, niemandem was zu sagen. Doch er lud alle meine anderen Lehrer plus meinen Vater und meine Stiefmutter ein und erzählte es da. Ich fühlte mich hintergangen (ich glaube, ich fühlte mich nochmals missbraucht)."

Es wurde *Katrin* zwar geglaubt, aber ihr wurde ein Versprechen gegeben und nicht gehalten, das Vertrauen der Jugendlichen wurde missbraucht. Die Eltern wurden, gegen *Katrins* ausdrücklichen Wunsch benachrichtigt. Aus *Katrins* Geschichte, wie wir sie auf der Website [www.Gegenwehr.de](http://www.Gegenwehr.de), wo sie sich sicher fühlt, erfahren, wissen wir, dass ein wichtiger Teil ihrer Geschichte dadurch im Geheimen blieb, *Katrin* fühlt sich "nochmals missbraucht", weitere Interventionen werden von ihr als Zwang empfunden und innerlich abgelehnt.

Wichtig ist nach einem solchen Gespräch, sich selbst Hilfe zu suchen. Das Besprechen mit Kolleginnen, Supervision und schließlich interdisziplinäre Zusammenarbeit (SozialarbeiterInnen, PsychotherapeutInnen, ÄrztInnen, JuristInnen) soll diesen Fall und die Verantwortung und Zuständigkeiten auf mehrere Professionen verteilen.

Bei einer Fallkonferenz können Bezugspersonen aus dem sozialen Umfeld des Kindes beigezogen werden. Hier können mit Instrumenten der sozialen Diagnostik Ressourcen gefunden und zur Unterstützung genutzt werden, vor allem bei der Einschätzung der nächsten hilfreichen Schritte für das Kind sind diese eine wesentliche Grundlage weiteren Vorgehens.

Vielleicht ist es möglich, Verbündete zu gewinnen, die das Kind stärken. Wir haben in unseren Interviews auch Fälle gesehen, wo die Mutter, nachdem sich das Kind dieser anvertraut hatte, sich schützend auf dessen Seite gestellt hat.

Falls die Sicherheit gegeben ist, dass das Kind bei dem nicht missbrauchenden Teil der Familie sicher untergebracht ist, kann gegen den Täter die Wegweisung und das Betretungsverbot gemäß §38a Sicherheitspolizeigesetz durchgesetzt werden. Diese Maßnahme kann durch den Jugendwohlfahrtsträger beantragt werden (ABGB § 215).

Sobald die Absicht besteht, die Familie mit dem Verdacht zu konfrontieren (wenn sich der Verdacht gegen diese bzw. gegen ein Mitglied dieser richtet), muss gegebenenfalls eine Fremdunterbringung für das Kind vorbereitet werden, damit das Kind nach einem solchen Gespräch in einem geschützten Rahmen, wo es sich sicher fühlen kann und nicht dem Druck seitens des Täters ausgesetzt ist, untergebracht werden kann.

Das Jugendamt ist berechtigt, zum Schutz des Kindes oder des jugendlichen Opfers, bei "Gefahr im Verzug", auch gegen den Willen der Erziehungsberechtigten, eine Fremdunterbringung zu veranlassen.

Klar muss sein, dass auf Seiten der Sozialarbeit bei Missbrauchsverdacht umfassende Sachkenntnis, nicht nur rechtlicher Art, sondern vor allem in Bezug auf die auftretenden sozialen und psychischen Implikationen, der widersprüchlichen Impulse auf Seiten des Kindes und des Einflusses des sozialen Umfeldes, Voraussetzung für eine hilfreiche Intervention sind. Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Supervision und Erfahrungen mit der Dynamik von Missbrauchsfällen helfen, richtige Entscheidungen zu treffen.

Nachdem alle Maßnahmen zum Schutz des Kindes gesetzt worden sind, ist die Vorbereitung der Konfrontation des mutmaßlichen Täters (oder Täterin) die nächste, sorgfältig zu planende Aufgabe. Täter sind nicht geneigt, die Tat zuzugeben, und, wenn diese wirklich nicht zu verleugnen ist, dann geben sie dem Opfer die Schuld.

Zur Vorbereitung der Konfrontation ist es nötig, dass alle Verdachtsmomente genügend belegt sind, so dass die zu erwartende Verleugnungsstrategie des Täters einen nicht verunsichern kann. "Sozialarbeiter, die glauben 'kraft ihres Amtes' diese Konfrontation führen zu können, und dies unglücklicherweise auch tun" (Gurris 1993: 181), sollten, 15 Jahre nachdem Norbert Gurris dies beschreibt, der Vergangenheit angehören.

Nicht persönliche, "affektive Betroffenheit im Sinne von Bestürzung, Wut mit dem Missbraucher, unmittelbare Identifikation mit dem Opfer" (Ebenda: 181), möglicher-

weise auf dem Hintergrund eigener unverarbeiteter Missbrauchserfahrungen, sollen das Handeln leiten.

Eine Konfrontation sollte keinesfalls dem Kind aufgebürdet werden, welches davon überfordert wäre, *Liane (MV26)*, die nach der Aufdeckung zu ihrem Schutz in ein Kinderheim gebracht wird, erzählt:

"als ich ihm das erste mal nach meinem Auszug im Kinderheim begegnet bin, war ein Heimleiter dabei! Es war das Gespräch, das die Erzieher für angebracht gehalten haben! Er und ich wurden miteinander konfrontiert! Es war so entwürdigend! Und seine Antwort auf das warum tut mir heute noch sehr weh!"

So sehr weh, dass sie darüber nichts berichtet, ...

Eine Konfrontation sollte, gestützt auf die Sammlung der Fakten durch die Gespräche einer mit dieser Materie bestens vertrauten Sozialarbeiterin oder/und Psychologin mit dem Kind, gestützt auf die Diagnostik des sozialen Umfelds und auf die Kenntnis einer mit der psychologische Dynamik des Täters bestens vertrauten Person, diese dazu veranlassen können, die Verantwortung für die sexuelle Misshandlung zu übernehmen, womit diese Last vom Kind genommen und dort belassen wird, wo sie hingehört.

## 10 Zusammenfassung

Nach der einleitenden Aufbereitung einiger Fakten zum Thema sexueller Missbrauch und der Diskussion der Terminologie werden Studien zu dessen Prävalenz vorgestellt. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der Auswertung von 101 Interviews von sexuell missbrauchten Frauen, einige von ihnen auch als Erwachsene vergewaltigt. In diesen Interviews, die auf einer Website online schriftlich gemacht werden konnten, geht es um Fragen zur Tat, die meisten Frauen berichten von sehr intensivem sexuellem Missbrauch. Täter sind in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Personen aus dem unmittelbaren Nahraum des Kindes, zur Hälfte sind es Personen aus der Kernfamilie, völlig unbekannte Täter werden in einem Sechstel der Fälle genannt. Anzeige wird selten erstattet, wenn das Kind über die Tat spricht, wird es oft nicht ernst genommen, wird ihm nicht geglaubt.

Die Mutter wird nur in wenigen Fällen als beschützend beschrieben. Als Täterin kommt sie in wenigen Fällen vor, öfter wird sie als jemand erlebt, die die ihr zugeschriebene Rolle als Beschützerin nicht wahrnimmt, die die Tat verharmlost oder wegschaut.

Die meisten Frauen verbinden mit der Tat Scham- und Schuldgefühle, mehrere von ihnen geben an, diese durch therapeutische Hilfe überwunden zu haben.

Als Folgen der Tat nennen jeweils ca. drei Viertel von ihnen selbstverletzendes Verhalten und Suizidversuche. Als weitere Folgen werden Konsumation von Drogen, süchtiges Verhalten, Essstörungen und Dissoziationen genannt. Einige Frauen empfinden sich als multiple Persönlichkeit, sie haben sich in mehrere Persönlichkeitsfragmente gespalten, um die Folgen sexuellen Missbrauchs eher ertragen zu können.

Als hilfreich und erleichternd erleben es die meisten Frauen, wenn es ihnen gelingt, über die Tat zu sprechen, ihre Freunde, Freundinnen und PartnerInnen werden oft als wichtigste Hilfe genannt. Beratungsstellen sind oft erste Anlaufstelle, Psychotherapie wird von den meisten Frauen in Anspruch genommen und als hilfreich beschrieben.

Abschließend werden Möglichkeiten von Prävention und Kennzeichen professioneller Intervention beschrieben.

## A Anhang

### A.1 Einleitung zum Interview-Fragebogen

Gegenwehr Interview

Seite 1 von 2

<http://www.Gegenwehr.de>  
Gegenwehr - Internetseite für vergewaltigte Frauen



Interview

Ich habe mich oft über das Ergebnis von Interviews geärgert, weil meiner Meinung nach nicht das drin stand, was ich gesagt habe. Oder nicht alles, was meiner Meinung nach wichtig ist. Und auch weil das gesprochene Wort an Ausdruckskraft verlieren kann, wenn es 1:1 ins Schriftliche übernommen wird.

Dann kam ich irgendwann auf die Idee eine Art schriftliches Interview zu entwerfen, das sich an jede Überlebende richtet. Jede kann das erzählen, was sie für wichtig hält und in ihren eigenen Worten. Ich habe eine Liste von Fragen zusammengestellt, die ein großes Spektrum abdecken. Natürlich muß nicht jede Frage beantwortet werden. Jede Überlebende kann selber entscheiden, was sie erzählen mag.

Ich möchte mit diesen Interviews den Überlebenden eine weitere Möglichkeit geben uns allen über ihr Leben zu erzählen. Und den "Außenstehenden" zeigen, was es bedeutet zu Überleben.

**Möchtest Du auch ein Interview geben?** Dann klick hier: [Interview-Fragen](#)

---

**Und Interviews lesen kann man gleich hier:**

Ich habe die Interviews in drei Gruppen eingeteilt, um die Seite schneller zu machen.

Natürlich ist diese Einteilung nicht immer eindeutig, aber es ist denke ich die beste Möglichkeit, um es übersichtlich zu gestalten.

Interviews von Frauen,...

- [die vergewaltigt](#) wurden.
- [die vergewaltigt und mißbraucht](#) wurden.
- [die mißbraucht](#) wurden.

Gegenwehr Interview

Seite 2 von 2

Bereich Lesestoff:  
Literaturtips - Textseite - Mutseite - Gute Gründe  
Bereich Gegenwehr - Bereich Hilfe - Bereich Sehenswertes - Links - Bereich mehr Infos -  
Gästebuch  
- Homepage

## A.2 Interview-Fragebogen

Gegenwehr Interview

Seite 1 von 13

<http://www.Gegenwehr.de>  
Gegenwehr - Internetseite für vergewaltigte Frauen



### Interview-Fragen

Herzlich willkommen bei den Interview-Fragen!

Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es nicht einfach ist, über seine Erlebnisse zu berichten. Ich weiß aber auch, daß Frauen oft das Bedürfnis haben darüber zu reden, um sich nicht mehr so alleine damit zu fühlen.

Hier kannst Du alles erzählen, was Du magst!

#### Anleitung:

- Unten siehst Du eine **Liste mit Fragen**. Es sind eine Menge, aber bitte nicht erschrecken! Natürlich mußt Du **nicht alle Fragen** beantworten! Gehe die Liste einfach von oben nach unten durch und suche Dir die Fragen raus, die Dich ansprechen. Die anderen Felder läßt Du einfach leer.
- Es gibt zwei Felder, die Du **ausfüllen mußt**, um das Interview abschicken zu können. Diese Felder sind mit **rosa** Text gekennzeichnet.
- Du mußt Dich natürlich nicht penibel an die **Fragestellung** halten. Erzähle einfach was Dir in den Kopf kommt.
- Zu den Fragen habe ich oft **Stichpunkte** geschrieben, die Dir als Anstoßpunkte dienen sollen. An die mußt Du Dich natürlich auch nicht halten.
- Du solltest Dir ein wenig **Zeit** dafür nehmen, damit Du mit dem Ergebnis dann auch zufrieden bist. Du kannst Dir natürlich auch offline erstmal die Antworten aufschreiben und dann einfach reinkopieren.
- Wenn Dein Interview **fertig** ist, kannst Du es einfach mit dem Button unten abschicken. Es landet dann gleich auf der passenden Seite.
- Alles, was Du hier schreibst, wird auch veröffentlicht werden.

Alles klar? Dann geht's los:

---

### Interview

<http://www.gegenwehr.de/BereichLesestoff/Interviews/InterviewFragen.html>

07.12.00

Folgende Frage-Bereiche  
findest Du hier:

- Allgemeine Angaben
- Die Tat
- Hilfe
- Gefühle
- Schlechte Zeiten
- Gute Zeiten
- Alltag
- Abschluß

---

## Allgemeine Angaben

Erstmal ein paar Angaben zu Dir:

Name:

Alter:

Wohnort:

email:

Zuordnung:

Welcher Gruppe würdest Du Dich am ehesten zuordnen:

missbraucht

Ich bin  worden.

vergewaltigt und missbraucht

Einen Satz zur Tat:

(z.B.: Ich bin mit 18 von meinem Freund vergewaltigt worden.)

Diese Frage ist wichtig, da sie in dem Link-Kasten zu Deinem Interview  
stehen wird. Auf diese Weise können Frauen, denen es genau so passiert ist,  
schnell zu Deinem Interview finden.

Dieses Feld MUSS ausgefüllt werden!

---

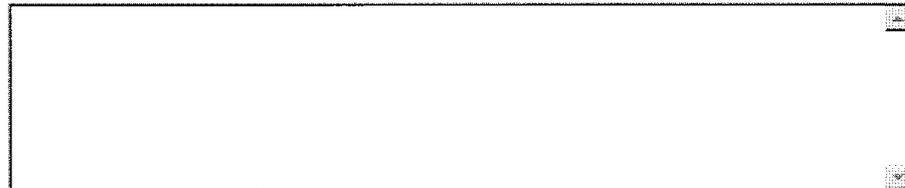
## Die Tat

Was ist passiert?

Stichpunkte: Wann, wie, wer, wo? Was hast Du gefühlt? Was hast Du danach getan?



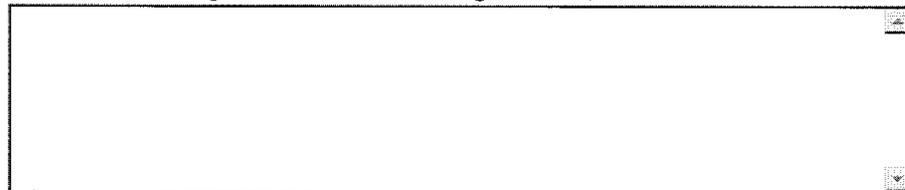
Hattest Du verdrängt, daß es passiert ist?  
Stichpunkte: Wenn ja, wie, wann kam es wieder hoch?



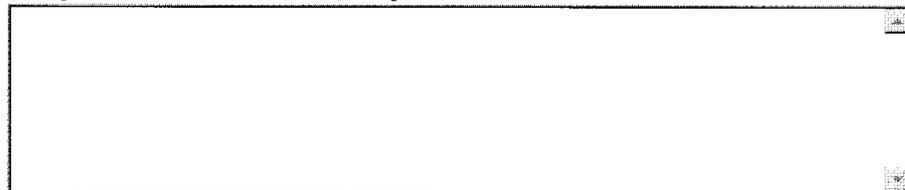
Wer war die erste Person, der Du davon erzählt hast?  
Stichpunkte: Wie hat sie es aufgenommen? Wie hast Du Dich danach gefühlt?



Hast Du Anzeige erstattet?  
Stichpunkte: Wann, wie war das, war jemand dabei? Kam es zu einer Gerichtsverhandlung? Wie ist die Verhandlung verlaufen, warst Du damit zufrieden?



Hast Du den/ die Täter jemals wiedergesehen?  
Stichpunkte: Wann, wie war das, war jemand dabei?



Warst/ bist Du Dir immer sicher, daß das wirklich passiert ist? Oder wirklich DIR passiert ist?

Stichpunkte: Wann ist es Dir unklar, wann klar? Wie fühlt es sich dann an?

## Hilfe

Was war der erste Schritt, den Du getan hast um Dir Hilfe zu suchen?

Stichpunkte: Wann, an wen hast Du Dich gewendet? Fiel Dir das schwer? Privat Personen, Telefonberatung, Internet, Professionlle Hilfe? Was wurde Dir dort geraten?

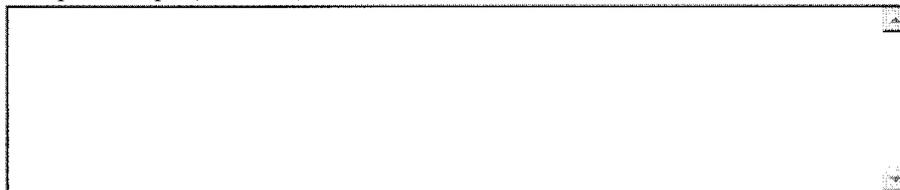
Machst Du Therapie?

Stichpunkte: Wie oft gehst Du hin, seit wann, wie lange noch, was gibt sie Dir, wer zahlt? Oder hast Du mal eine gemacht?

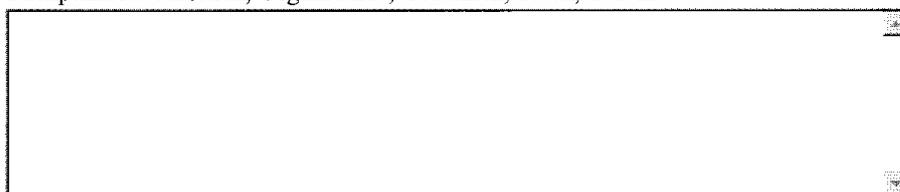
Wie hilfreich sind/ist Deine Freunde, Partner oder Familie für Dich?

Stichpunkte: Wer hat es wie aufgenommen? Wer ist immer für Dich da? Bei wem bist Du enttäuscht?

Was tust Du um Dich abzulenken, Dich zu entspannen, um zu verarbeiten?  
Stichpunkte: Sport, Schlafen, Essen, Malen, Schreiben etc.

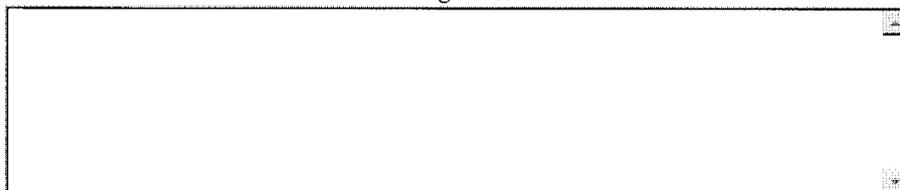


Was hilft Dir beim Überleben?  
Stichpunkte: Menschen, Gegenstände, Gedanken, Taten, Gefühle

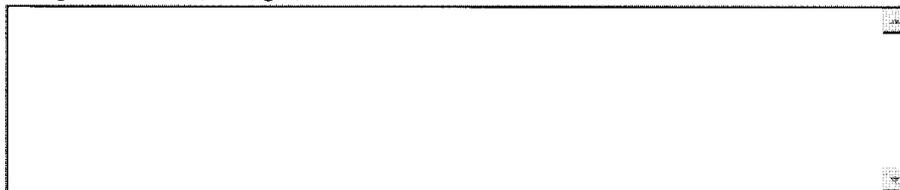


## Gefühle

Was fühlst Du für den/die Täter?  
Stichpunkte: Was würdest Du ihm gerne antun? Glaubst Du, daß du ihm verzeihen können wirst? Was würdest Du für eine angemessene Strafe halten?



Wie fühlt es sich an, wenn Du über die Tat und Dein Leben jetzt berichtest?  
Stichpunkte: fremd, neu, gut, furchtbar. Warum? Hättest Du das erwartet?



Schämst Du Dich, daß Dir das passiert ist?

Stichpunkte: Wann, warum? Hältst Du das für richtig, normal, angemessen?

Fühlst Du Dich schuldig?

Stichpunkte: Wann, warum? Hältst Du das für richtig, normal, angemessen?

Bist Du wütend?

Stichpunkte: auf wen, wann, wie äußert sich das? Hältst Du das für richtig, normal, angemessen?

Was bedeuten Erinnerungen für Dich?

Stichpunkte: scheiße, beängstigend, weit weg, gut, hilfreich

Hältst Du Dich für mutig und stark?

Stichpunkte: wann, wie äußert sich das?

---

## Schlechte Zeiten

Was war Dein schlimmster Tag?

Stichpunkte: Was hat ihn von anderen Tagen unterschieden? Was war schlimm, wann fing es an, wann wurde es besser?

Was war Deine schlimmste Nacht?

Stichpunkte: Was hat sie von anderen Nächten unterschieden? Was war schlimm, wann fing es an, wann wurde es besser?

Leidest Du unter Alpträumen?

Stichpunkte: Wovon? Wann? Wie oft, seit wann? Versuchst Du dagegen etwas zu unternehmen?

Wann hast Du Angst?

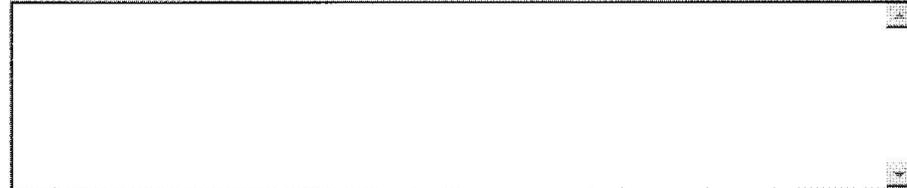
Stichpunkte: Bei was für Anlässen, Umgebung, Menschen? Wie oft? Schränkt sie Dich ein? Versuchst Du dagegen etwas zu unternehmen?

---



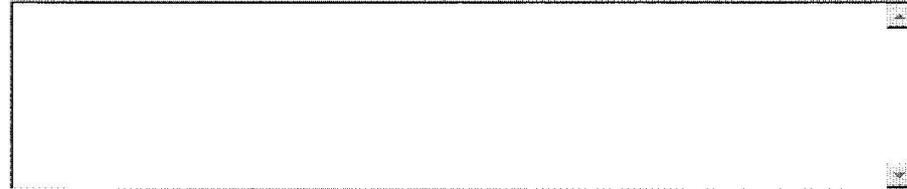
Was bedeutet Angst für Dich?

Stichpunkte: Schränkt sie Dich ein? Versuchst Du dagegen etwas zu unternehmen? Wie wäre es ohne Angst?



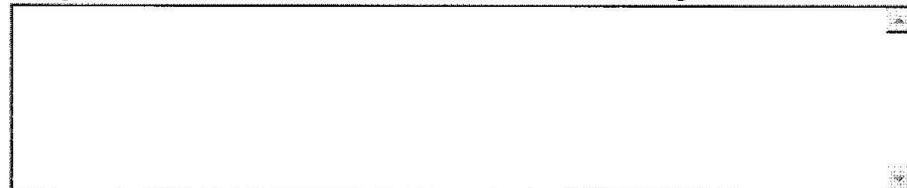
Fügst Du Dir selbst Verletzungen zu?

Stichpunkte: Wie, wann, warum? Versuchst Du dagegen etwas zu unternehmen?



Hast Du mal versucht Dich umzubringen?

Stichpunkte: Wie, wie oft, wann, warum? Was hat Dich davon abgehalten?



Was bedeutet Tod für Dich?

Stichpunkte: Hast Du Angst davor? Was glaubst Du erwartet Dich? Inwiefern hat sich Deine Einstellung dem Sterben gegenüber verändert, seit der Tat?



## Gute Zeiten

Was war Dein schönstes Erlebnis/ Erlebnisse seit der Tat?  
Stichpunkte: warum, was hat Dir das gegeben?

Was hält Du für Deine Stärken?

Was bedeutet für Dich Leben, Überleben, Mut?

Wo ist Dein liebster Ort?

Stichpunkte: zu Hause, Sofa, Badewanne, Bett, draußen, warum, seit wann, wann gehts Du dahin

## Alltag

Woher ziehst Du Deine Kraft für den Alltag?

Wie sieht ein normaler Tag/ eine normale Nacht für Dich aus?  
Stichpunkte: Was machst Du, wen triffst Du, was fühlst Du

Was ist die schlimmste Zeit des Tages für Dich?  
Stichpunkte: der Tag hat 24 Stunden, eine bestimmte Uhrzeit, ein bestimmtes Ereignis

Wie ist heute Dein Verhältnis zu Männern?  
Stichpunkte: Bekannte, Verwandte, Freunde, Fremde

Was tust Du, damit es Dir nicht noch einmal passiert?  
Stichpunkte: wie hat sich Dein alltägliches Verhalten geändert, in wiefern bist Du z.B. vorsichtiger/ mißtrauischer geworden

---

---

## Abschluß

Was hast Du in Deiner Zeit des Verarbeitens vermißt/ vermißt Du immer noch?

Wo schätzt Du selber Deine Stand ein?

Stichpunkte: schon viel verarbeitet, bald fertig, ganz am Anfang, irgendwo mittendrin

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Stichpunkte: in 1 Monat, 1 Jahr

Hast Du Tips für andere Überlebende?

---

Wie schwer/ leicht ist es Dir gefallen, dieses Interview zu schreiben?  
Stichpunkte: war es so, wie Du es vorher gedacht hattest, was war besonders schwer/  
leicht, was hat Dich erstaunt, wie fühlst Du Dich jetzt

Hier mußt Du einen Satz Deines Interviews auswählen, der als Einleitung zu  
Deinem Interview dienen soll, einer der Dir besonders prägnanten/ wichtig  
erscheint.  
Dieses Feld MUSS ausgefüllt werden!

Hast Du noch selber Fragen, die Du Dir stellen möchtest?

Möchtest Du mir noch was mitteilen, was nicht veröffentlicht werden soll?

Bitte ließ Deinen Text noch einmal durch. Du kannst anschließend keine  
Änderungen mehr vornehmen!

Ich danke Dir ganz herzlich für Deine Zeit und den Mut hier dieses Interview

Gegenwehr Interview

Seite 13 von 13

zu geben.

---

zurück zur Interview-Seite

**Literaturverzeichnis**

- Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (Hg.) (2005):** Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvtv-Verlag
- Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (2005a):** Prävention von sexuellem Missbrauch – Ein Überblick. In: Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvtv-Verlag, S. 733-756
- Arenz-Greiving, Ingrid (Hg.) (1990):** Sucht-Gewalt-Sexualität. Opfer und Täter in der Therapie. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Armstrong, Louise (1996):** Der doppelte Mißbrauch. Sexuelle Gewalt: Wie Opfer verhöhnt und Täter geschützt werden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Bange, Dirk, Deegener, Günther, (1996):** Sexueller Mißbrauch an Kindern. Ausmaß, Hintergründe, Folgen. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union
- Bass, Ellen, Davis, Laura (2001):** Trotz allem. Wege zur Selbstheilung für sexuell mißbrauchte Frauen. Berlin: Orlanda Frauenverlag
- Batinic, Bernad (2001):** Fragebogenuntersuchungen im Internet. Aachen: Shaker Verlag
- Berkel, Irene (2006):** Missbrauch als Phantasma. Zur Krise der Genealogie. München: Wilhelm Fink Verlag
- Braecker, Solveig, Wirtz-Weinrich, Wilma (1992):** Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Handbuch für Interventions- und Präventionsmöglichkeiten. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Bronson, Catherine (1989):** Leben nach dem Inzest. Frauen überwinden traumatische Erfahrungen. München: Heyne
- Bruder, Klaus-Jürgen, Richter-Unger, Sigrid (1993):** Monster oder liebe Eltern? Sexueller Mißbrauch in der Familie. Berlin: Aufbau-Verlag
- Damrow, Miriam K. (2006):** Sexueller Kindesmissbrauch. Eine Studie zu Präventionskonzepten, Resilienz und erfolgreicher Intervention. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Damrow, Miriam K. (2008):** Primärprävention sexuellen Kindesmissbrauchs. In der Zeitschrift Soziale Arbeit 3.2008, März 2008. Berlin: Eigenverlag Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen
- Deegener, Günther (2005):** Diagnostisch-therapeutische Probleme und Irrwege bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch. In: Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvtv-Verlag, S. 485-502
- Deegener, Günther (1998):** Kindesmißbrauch. Erkennen, Helfen, Vorbeugen. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Elliott, Michele (Hg.) (1995):** Frauen als Täterinnen. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Ruhnmark: Donna Vita
- Enders, Ursula (Hg.) (2001):** Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. Köln: Kiepenheuer & Witsch

- Finger-Trescher, Urte, Krebs, Heinz (Hg.) (2000):** Mißhandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Finkelhor, David (2005):** Zur internationalen Epidemiologie. In: Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 81-94
- Flammer, Patricia (2006):** Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen – Prävention in Schule und Sozialer Arbeit. Bern: Edition Soziothek
- Forstinger, Margit (2007):** Kooperation schafft Qualität. Psychosoziale und juristische Prozessbegleitung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Landesgerichtes Linz. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Fachhochschul-Studiengang Sozialarbeit Linz
- Fürniss, Tilman (1993):** Arbeit mit Familien. In: Ramin, Gabriele (Hg.) : Inzest und sexueller Mißbrauch. Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung
- Gahleitner, Birgitta (2005):** Sexuelle Gewalt und Geschlecht. Hilfen zur Traumabewältigung bei Frauen und Männern. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Geißler, Christine, Geißler, Peter, Hofer-Moser, Otto (Hg.) (2007):** Körper, Imagination und Beziehung in der Traumatherapie. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Gründer, Mechthild, Kleiner, Rosa, Nagel, Hartmut (2004):** Wie man mit Kindern darüber reden kann. Ein Leitfaden zur Aufdeckung sexueller Misshandlung. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Herman, Judith (2003):** Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung
- Heusohn, Lothar, Klemm, Ulrich (Hg.) (1998):** Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ulm: Klemm und Oelschläger
- Huber, Michaela (2004):** Multiple Persönlichkeiten. Überlebende extremer Gewalt. Ein Handbuch. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Jakob, Peter (1998):** Optimierung der Hilfe durch Einzelfallkooperation der Hilfen bei sexueller Gewalt an Kindern. In: Heusohn, Lothar, Klemm, Ulrich (Hg.): Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ulm: Klemm und Oelschläger
- Kant, Immanuel (1972):** Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Stuttgart: Reclam
- Kendall-Tackett, Kathleen A., Meyer Williams, Linda, Finkelhor, David (2005):** Die Folgen von sexuellem Missbrauch bei Kindern. In: Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 179-212
- Kinzl, Johann, Biebl, Wilfried (1993):** Sexueller Mißbrauch in Kindheit und Jugend. Eine Fragebogenerhebung bei 1125 Studenten zu Prävention und Risikofaktoren. In: Sexualmedizin, Jahrgang 22, Heft 4, S. 136-142
- Kirchhoff, Sabine (2005):** "Strafanzeige: ja oder nein?" - Sexueller Missbrauch vor Gericht. In: Amann, Gabriele, Wipplinger, Rudolf (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 975-988

- Klees, Katharina, Friedebach, Wolfgang (Hg.) (1997):** Hilfen für missbrauchte Kinder. Interventionsansätze im Überblick. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- König-Hollerwöger, Rainer (2003):** Kindsein im Würgegriff sexueller Gewalt. Der Weg zu den ehemaligen Opfern und Tätern. Frankfurt/Main: R.G.Fischer Verlag
- Lange, Carmen (1998):** Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Ergebnisse einer Studie zur Jugendsexualität. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag
- Landrichter, Joëlle (2002):** Was! Du auch? Wien: Empirie Verlag
- Maltz, Wendy (1993): Sexual Healing.** Ein sexuelles Trauma überwinden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Martinius, Joest, Frank, Werner (Hg.) (1990):** Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern. Erkennen, Bewußtmachen, Helfen. Bern-Stuttgart-Toronto: Huber
- Menzel, Birgit, Peters, Helge (2003):** Sexuelle Gewalt. Eine definitionstheoretische Untersuchung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft
- Moser, Maria Katharina (2007):** Von Opfern reden. Ein feministisch-ethischer Zugang. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag
- Mulack, Christa (1999):** Etwas so Unvorstellbares. Sexueller Missbrauch und das Schweigen der Mütter. Stuttgart: Kreuz
- Neef, Reinhold (1997):** Interventionsmaßnahmen – Hilfen mit aller Gewalt? In: Klees, Katharina, Friedebach, Wolfgang (Hg.): Hilfen für missbrauchte Kinder. Interventionsansätze im Überblick. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 95-109
- Niederberger, Josef Martin (1998):** Sexueller Missbrauch von Mädchen in der Schweiz. Verbreitung, Täterstrategien, Folgen. Bern: Edition Soziothek
- Pantucek, Peter (2005):** Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis sozialer Arbeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag
- Paulitsch, Klaus (2004):** Praxis der ICD-10-Diagnostik. Ein Leitfaden für PsychotherapeutInnen und PsychologInnen. Wien: facultas
- Rennefeld, Birgitta (1993):** Institutionelle Hilfen für Opfer von sexuellem Mißbrauch. Ansätze und Arbeitsformen in den USA. Bielefeld: Böllert KT-Verlag
- Ramin, Gabriele (Hg.) (1993):** Inzest und sexueller Mißbrauch. Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung
- Romer, Georg, Riedesser, Peter (2000):** Perspektiven der Prävention sexuellen Mißbrauchs. In: Finger-Trescher, Urte, Krebs, Heinz (Hg.): Mißhandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Rutschky, Katharina, Wolff, Reinhart (Hg.) (1999):** Handbuch sexueller Missbrauch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Rutschky, Katharina (1999):** Sexueller Mißbrauch als Metapher. In: Rutschky, Katharina, Wolff, Reinhart (Hg.) : Handbuch sexueller Missbrauch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 19-47

- Shengold, Leonard (2006):** Soul Murder. Seelenmord – die Auswirkungen von Mißbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel
- Schumann, Marlen, Schumann, Horst, Sante, Gottfried (1995):** Leben statt Überleben. Reflexionen über sexuellen Mißbrauch. Bielefeld: Kleine Verlag
- Steinhage, Rosemarie (1989):** Sexueller Mißbrauch an Mädchen. Ein Handbuch für Beratung und Therapie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Völker, Rita (2002):** Sexuelle Traumatisierung und ihre Folgen. Die emotionale Dimension des sexuellen Missbrauchs. Opladen: Leske + Budrich
- Weinberg, Dorothea (2005):** Traumatherapie mit Kindern. Strukturierte Trauma-Intervention und traumabezogene Spieltherapie. München: Pfeiffer bei Klett-Cotta
- Wirtz, Ursula (1989):** Seelenmord. Inzest und Therapie. Zürich: Kreuz Verlag
- Wolfers, Olive (1995):** Das Paradoxon von Frauen, die Kinder sexuell mißbrauchen. In: Elliott, Michele (Hg.): Frauen als Täterinnen. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Ruhnmark: Donna Vita, S. 159-168



## Eidesstattliche Erklärung

Ich, Roman Skledar, geboren am 23. Februar 1957 in Knittelfeld, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, am 10. September 2008